

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hebels rheinländischer Hausfreund

1920

[urn:nbn:de:bsz:31-337403](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337403)

Rheinländischer
Hausfreund
1920.

J
3321
fb

1920/21 D 1615

J
3321
fb
1820



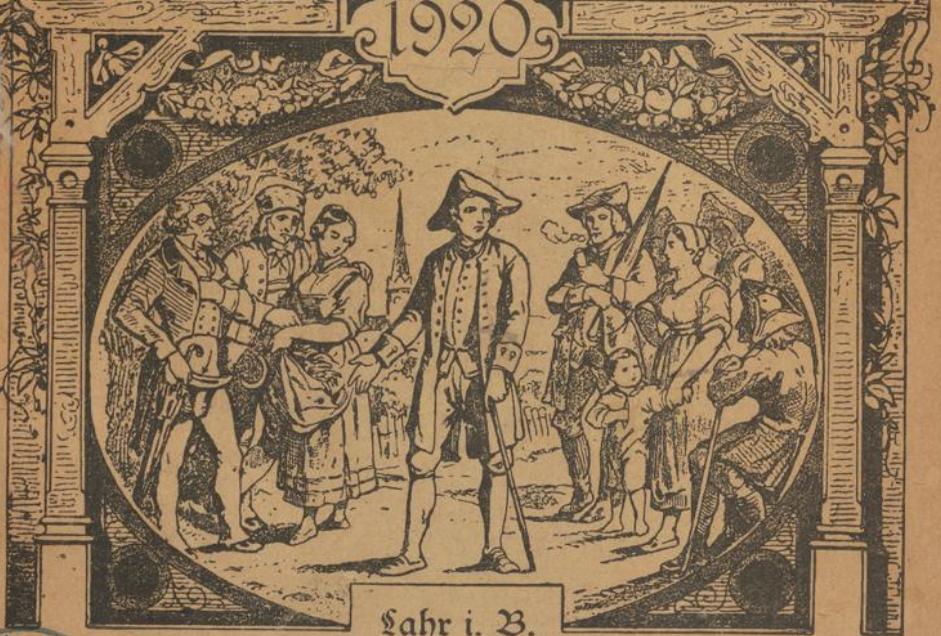
Stell di nit so
närsch, du Dingli
s meint no
me wüß nit.

af es versprochen
isch, und af sie
enander scho
b'stellt hen?

Hebels Rheinländischer Hausfreund

Im Jahre 1813 von Johann Peter Hebel bet
J. H. Geiger, Lehr, in Verlag gegeben.

1920



Lahr i. B.

Verlag von J. H. Geiger (Moriz Schauenburg).



3321, fb

Was kann unser Sohn — unsere Tochter werden? ?

Zuverlässigste Orientierung für alle jungen Leute, die einen Beruf wählen, desgleichen für Eltern, Vormünder usw. **Praktische Anleitung zur Berufswahl.** Jedes Heft bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln käuflich. **Preis 75 Pfg.**

Wie man anfängt zu studieren? 79.

Im Gegensatz zu ähnlichen Unternehmungen, welche über die einzelnen Berufsarten wohl mancherlei Schilderungen, aber wenig Handgreifliches bieten, verfolgt diese Sammlung den ausgesprochenen Zweck, Eltern, Vormündern usw. sowie vor allem den berufswählenden jungen Leuten selbst in klarer, übersichtlicher und zuverlässiger Weise alles nötige Material zur Gewinnung eines zutreffenden Urteils darüber zu bieten, ob die körperlichen und geistigen Anlagen, die Geldverhältnisse, sowie die sonstigen Umstände des künftigen Staatsbürgers die Wahl des einen oder des andern Berufs angezeigt erscheinen lassen.

Gesundheit und Lebensdauer in den verschiedenen Berufsarten 1.
Apotheker 11.
Architekt und Regierungs-Baumeister 32.
Archivar 70.
Artillerie-F Feuerwerker 65.
Arzt 7.
Bauingenieur 80.
Bauklempler 69.
Bauschlosser 56.
Bautechniker, Maurer- und Zimmermeister 31.
Bergbeamter 19.
Bibliothekar 63.
Botschaftssekretär 66.
Chemiker 36.
Deckoffizier 22.
Diplomat u. Dolmetscher 66.
Doktorgrad phil 52.
Eisenbahn-Beamter 17.
Elektro-Ingenieur 35 a.
Elektro-Techniker u. Werkmeister 35 b.
Feldmesser 33.

Forstbeamter 18.
Garnis.-Verwalt.-Beamter 25.
Farmer und Pflanzer in den deutschen Kolonien 81.
Gärtner 55.
Gastechniker 69.
Gastwirt 71.
Geistlicher (evang u. kath.) 2.
Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher 14.
Gesandter 66.
Großkaufmann 51.
Intendantur-Beamter 25.
Journalist 58.
Jurist 12.
Kataster-Beamter 33.
Kaufmann 47.
Koch und Hotelier 71.
Kolonial-Beamter 62.
Konsulats-Beamter 66.
Kraftwagen-Führer 82.
Kurzwaren-Händler 48.
Landmesser 33.
Landwirt 50.
Lehrer (akadem. gebild.) 4.
Lehrer (sem. gebild.) 5.

Marine-Baumeister 24.
Marine-Maschin-Ingenieur und Maschinist 28.
Marineoffizier 21.
Marine-Werftbeamter 57.
Marine-Werkmeister 57.
Marine-Zahlmeister und Intendantur-Beamter 27.
Marinezeichner 57.
Maschinen-Ingenieur und Techniker 29.
Maschinen-Schlosser 56.
Mechaniker 76.
Militärwärter 23.
Militärarzt 8.
Militär-Intendantur-Beamter 23.
Missionar (ev.) 3.
Musiker und Komponist 40.
Offizier 20.
Parlaments-Stenograph 44.
Photograph 45.
Polizeibeamter 34.
Post- u. Telegr.-Beamter 15.
Professor 64.
Proviandants-Verwalter 25.

Rechtsanwalt 67.
Redakteur 58.
Reichsbank-Beamter 41.
Reichspost- u. Telegraphen-Beamter 15.
Desgl. höherer 75.
Schauspieler 46.
Schiffsbaumeister 24.
Schriftsetzer 42.
Schriftsteller 54.
Seemann 49.
Seefizier 21.
Techniker u. Werkm. 35 b.
Tierarzt 10.
Torpedo-Ingenieur 28.
Torpedo-Offizier 28.
Unteroffizier (Anhang Militärwärter) 23.
Verwaltungs-Beamter 13.
Werft-Beamter 57.
Wie erlangt man den Doktorgrad? 52.
Zahnarzt 9.
Zugoffizier 66.
Zoll- und Steuerbeamter 16.

Wie bewirbt man sich um Stipendien? 77.

Ärztin 1.
Bildhauerin 9.
Buchhalterin 5.
Diakonissin 8.
Direktrice 12, 13.
Eisenbahnbeamtin 11.
Fernsprechgehilfin 18.
Handarbeitslehrerin 6.

Hausdame 7.
Journalistin 14.
Kassiererin 5.
Kindergärtnerin 7.
Köchin 4.
Kontoristin 5.
Konzertsängerin 15.
Krankenpflegerin 8.

Lehrerin 6.
Musiklehrerin 6, 15.
Photographin 9, 10.
Postbeamtin 11.
Putzmacherin 12.
Sängerin 15.
Schauspielerin 2.
Schneiderin 13.

Stenographin 5.
Stütze der Hausfrau 4.
Turnlehrerin 6.
Übersetzerin 14.
Verkäuferin 16.
Zahnärztin 7.
Zeichenlehrerin 6, 9.

Frauen-Berufe.

Verzeichnis umsonst!

Wie baue ich mir selbst?

Anleitungen zur Selbstherstellung physikalischer Apparate aus Zigarrenkistenholz, Metall- und anderen im Haushalte oft wertlosen Abfällen usw. mit zahlreichen Abbildungen von Hans Konwiczka. Diese Anleitungen sind besonders darauf berechnet, jedem Laien das Bauen nützlich, lehrreicher und teilweise auch für den Hausgebrauch verwendbarer Apparate mit den geringsten Mitteln zu ermöglichen.



Die Sammlung enthält u. a. folgende interessante Bändchen:

- | | | |
|---|--|---|
| 1. Bd. Elektromotore. Mit 54 Abbildungen. | 12. Bd. Bau der Apparate für drahtlose Telegraphie und zu den Experimenten. | 39. Bd. Dampfmaschine. Nebst einer Anleitung zum Löten. Mit 23 Abb. |
| 2. Bd. Telephon u. Haustelegraph. Mit 47 Abb. | 13. Bd. Eine Station für abgestimmte Telegraphie ohne Draht. Mit 25 Abbild. | 74. Bd. Heißluftmotor. Mit 17 Abbildungen. |
| 3. Bd. Elemente, Batterien u. Akkumulator. | 14. Bd. Elektr. Zimmer-Beleuchtungsanlage. | 83. Bd. Gleichstromdynamo für Zimmerbeleuchtg., Galvanopl. usw. Mit 17 Abb. |
| 4. Bd. Elektriermaschinen. Mit 32 Abbild. | 16. Bd. Galvanoplast. Appar. nebst Anleitg. z. galvan. Verkupf., Vernick., Versilb. usw. | 104. Bd. Kochkiste. Mit 15 Abbildungen. |
| 5. Bd. Induktions-Apparat. Mit 29 Abb. | 18. Bd. Chemische Gerätschaften nebst Anleitung zur Glasbläserei im Kleinen. | 113. Bd. Räucherkerze. Mit 7 Abbildungen. |
| 7. Bd. Dynamomaschinen. Mit 30 Abb. | 24. Bd. Photographen-Apparat. Mit 43 Abb. | 130. Bd. Benzin-Motor. Mit 38 Abbildungen. |
| 8. Bd. Meßapparate für elektr. Ströme. | | 132. Bd. Preßluft-Motor. Mit 30 Abbildungen. |
| 10. Bd. 320 Rezepte zur Herstellung v. Metall-, Papp- und Holzarbeiten. | | 133. Bd. Dampfturbine. Mit 33 Abbildungen. |
| 11. Bd. Eine Station f. drahtlose Telegraphie. | | |

Weitere Hefte im Druck. **Verzeichnis gern umsonst.** Jeder Band Mk. 1.—, mit Postgeld Mk. 1.10.

Wie baue ich mir einen photographischen Apparat aus Zigarrenkistenholz? ?

Nebst einer Anleitung zum Photographieren! Von Paul Brückner. Mit 24 Abbildungen. Preis Mk. 1.20, mit Postgeld Mk. 1.30. Gewiß wird mancher den Wunsch haben, einen photographischen Apparat zu besitzen u. photographieren zu können. Bei vielen wird es beim Wunsche bleiben müssen, da das nötige Geld fehlt. Ihnen wird es gewiß willkommen sein, wenn sie durch diese Anleitung ihren Wunsch ohne große Geldausgabe erfüllen können.



Wie baue ich mir ein Kriegsschiff aus Zigarrenkistenholz? ?

Von R. Minde. Mit 111 Abbildg. Preis M. 1.20 mit Postgeld M. 1.30. Leichtfaßliche Anleitung, nach der sich jeder mit den einfachsten Mitteln und geringsten Kosten das genaue Modell eines modernen Kriegsschiffes bauen kann.

Wenn keine Buchhandlung am Platze ist oder man mit einer solchen nicht in Verbindung steht, liefere ich gegen Ein-sendung des Betrages durch **Zahlkarte** (auf den Abschnitt derselben schreibe man die Bestellung) unmittelbar.

Herm. Beyer's Verlag, Leipzig-R.
Charlottenstrasse 25. (Postcheck Herm. Beyer, Leipzig 54 860.)

Zum neuen Jahr.

Wie heimlicher Weise
ein Englein leise
mit rosig'n Füßen
die Erde betritt,
so nahte der Morgen . . .
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
ein heilig Willkommen!
Ein heilig Willkommen,
Herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen,
der Monde und Sonnen
an blauen Gezelten
des Himmels bewegt!
Du, Vater, du rate!
lenke du und wende!
Herr, dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt!

Eduard Mörike (1833).

1920.		Januar oder Schneemonat		C= u. Planetenlauf		Mond=		Sonnen=	
I.		Witterung nach dem 100 jährigen Kalender				Aufg.	Untg.	Afg.	Utg.
Monat.	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch				u. M.	u. M.	u. M.	u. M.
Donn.	1 Neujahr, IESUS	Adilo		♂ Δ ♀	trüb	n 12.26	v 2.35	8. 6	4. 1
Freit.	2 Abel, Seth, Makar.	Meinolf		♂ ♀, □ ♀, Ci. ♂		1. 6	3.52	8. 6	4. 2
Samst.	3 Naak, Genov., Gn.	Adelsfried		□ h. ♂ i. Grdnähe		1.57	5. 7	8. 6	4. 3
1	D. 2. S. n. W.	Ev. Die Taufe Jesu. Matth. 3, 13-17. Kath. Die Weisen aus dem Morgenlande. Matth. 2, 1-12.				Tageslänge 7 Stunden 58 Minuten.			
Sonnt.	4 Elias, Titus, Isab.	Rigobert		♂ ♀ ♀ ♀ i. ♀ C Per		2.59	6.15	8. 6	4. 4
Mont.	5 Simeon, Telesph.	Roger, Rand.		♂ ♀ ♀ ♀ (Regen)		4.11	7.11	8. 6	4. 5
Dienst.	6 Bl. 3 Kön., G. Chr.	Eckesfried		♂ ♀ ♀ ♀ im ♂		5.28	7.58	8. 5	4. 6
Mittw.	7 Isidorus, Lucianus	Alderich		♂ ♀ ♀ ♀		6.47	8.35	8. 5	4. 7
Donn.	8 Erhardus, Severin.	Vilmut		♂ ♀ ♀ ♀ * ♀		8. 5	9. 5	8. 5	4. 8
Freit.	9 Julianus, Martial.	Gudula		♂ ♀ ♀ ♀ * ♂ (neb=)		9.20	9.31	8. 4	4. 9
Samst.	10 Samson, Paul, Ag.	Hartmut		♂ ♀ h. 3. h. Δ ♂ lig		10.32	9.54	8. 4	4. 11
2	D. 1. S. n. Ep.	Ev. Gott ist Geit. Joh. 4, 5-26. Kath. Jesus 12 Jahre alt. Luk. 2, 41-52.				Tageslänge 8 Stunden 10 Minuten.			
Sonnt.	11 Gerson, Hyginus	Hilde, Had.		♂ ♀ 16. ♀ Δ ♀		11.41	10.16	8. 3	4. 13
Mont.	12 Reinhold, Ernestus	Mildrande		♂ ♀ ♀ ♀ um=		vorn.	10.39	8. 2	4. 14
Dienst.	13 XX. Tag, Hilarius	Dietmar		♂ ♀ ♀ ♀		12.48	11. 3	8. 2	4. 15
Mittw.	14 Felix, Priester	Walerich		♂ ♀ ♀ ♀ freund=		1.53	11.29	8. 1	4. 17
Donn.	15 Maurus, Sabakuf	Itha, Warb.		♂ ♀, Ci. ♂ [C] ♀		2.56	n 12. 18.	1. 4	4. 18
Freit.	16 Marcellus, Heinrich	Thusnelde		♂ ♀ Δ h. ♀ ♀ h.		3.55	12.37	8. 0	4. 20
Samst.	17 Antonius, Ulfried	Ulfried		♂ ♀ ♀, □ h. ♀ um		4.49	1.20	7.59	4.21
3	D. 2. S. n. Ep.	Ev. Jesus der Welt Heiland. Joh. 4, 27-42. Kath. Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.				Tageslänge 8 Stunden 24 Minuten.			
Sonnt.	18 Priska, Wilfriede	Mainrad		♂ ♀ Δ ♀ lich		5.39	2.10	7.58	4.22
Mont.	19 Martha, Sara, Kan.	Wilfried		♂ ♀ ♀ ♀ ver=		6.23	3. 7	7.57	4.24
Dienst.	20 Fabian u. Sebastian	Herfest		♂ ♀ ♀ ♀ änd=		7. 0	4. 8	7.56	4.26
Mittw.	21 Agnes, Meinrad	Gibich		♂ ♀ ♀ ♀ lich		7.32	5.13	7.55	4.28
Donn.	22 Vinzenz, Anastasius	Edram		♂ ♀ ♀ ♀ i. ♀		7.59	6.21	7.54	4.30
Freit.	23 Emerentia, Naim.	Bertram		♂ ♀ ♀ ♀		8.23	7.31	7.53	4.31
Samst.	24 Timotheus, Erich	Isberga		♂ ♀ h. (windig)		8.47	8.42	7.52	4.33
4	D. 3. S. n. Ep.	Ev. Jesus in der Schule zu Nazareth. Luk. 4, 14-24 Kath. Jesus heilt den Aussätzigen. Matth. 8, 1-13.				Tageslänge 8 Stunden 45 Minuten.			
Sonnt.	25 Pauli Bek., Poppo	Poppo, Ingo		♂ ♀ Schnee		9. 9	9.53	7.50	4.35
Mont.	26 Polykarp., Pauline	Cheodolinde		♂ ♀ ♀ * ♂ und		9.33	11. 6	7.48	4.36
Dienst.	27 Johannes Chrysof.	Gothhold		♂ ♀ ♀ ♀ * ♂		9.58	vorn.	7.47	4.38
Mittw.	28 Karl, Caroline	Karl		♂ ♀ ♀ ♀		10.28	12.21	7.46	4.39
Donn.	29 Valer., Rüger, Franz	Rüdiger		♂ ♀ ♀ ♀ Nebel		11. 5	1.36	7.45	4.41
Freit.	30 Adelgunde, Martina	Algunde		♂ ♀ ♀ ♀ (C im ♂)		11.51	2.49	7.44	4.43
Samst.	31 Virgil, Petrus Nol.	Faramund		♂ ♀ ♀ ♀		n 12.44	3.57	7.43	4.45

Der Auf- und Untergang von Sonne und Mond ist auf die geographische Breite von Erfurt berechnet und in Ortszeit angegeben. Will man die entsprechende Uhrzeit (M. E. Z.) haben, so muß man den für den betreffenden Ort geltenden Zeitunterschied hinzufügen (siehe die Tabelle S. 27). Alle übrigen Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit (M. E. Z.).

Januar

Gereimter Witterungskalender.

Bei Donner im Winter ist viel Kälte da-
 hinter. — Morgens Morgenwind, mittags
 Mittagswind, auf Tage schon Wetter wie
 früher sind. — Gut Wetter linder Abendrot,
 doch Morgenrot bringt Wind und Rot. —
 Der Abend rot und weiß das Morgenlicht,
 dann trifft den Wandrer böses Wetter nicht.
 — Auf gut Wetter vertrau, beginnt der Tag
 nebelgrau. — Die dunkle Nacht heitern Tag
 macht. — Frühregen entweicht, eh' die Uhr
 auf zwölf zeigt. — Regen in der Fröhe gilt
 als gut Zeichen aller Welt. — Wenn kleiner
 Regen will, macht großen Wind er still.



31 Tage.

Vollmond den 5. nachm.
 10 U. 5 M. Regnerisch.
 Letztes Viertel den 13. vorm
 1 U. 8 M. Trüb.
 Neumond den 21. vorm
 6 U. 27 M. Windig.
 Erstes Viertel den 28. nachm.
 4 U. 38 M. Neblig.

1.	.....
2.	.....
3.	.....
4.	.....
5.	.....
6.	.....
7.	.....
8.	.....
9.	.....
10.	.....
11.	.....
12.	.....
13.	.....
14.	.....
15.	.....
16.	.....
17.	.....
18.	.....
19.	.....
20.	.....
21.	.....
22.	.....
23.	.....
24.	.....
25.	.....
26.	.....
27.	.....
28.	.....
29.	.....
30.	.....
31.	.....

Grad. An
 1. 11.8. 6.4
 2. 11.8. 6.4
 3. 11.8. 6.4
 4. 11.8. 6.4
 5. 11.8. 6.4
 6. 11.8. 6.4
 7. 11.8. 6.4
 8. 11.8. 6.4
 9. 11.8. 6.4
 10. 11.8. 6.4
 11. 11.8. 6.4
 12. 11.8. 6.4
 13. 11.8. 6.4
 14. 11.8. 6.4
 15. 11.8. 6.4
 16. 11.8. 6.4
 17. 11.8. 6.4
 18. 11.8. 6.4
 19. 11.8. 6.4
 20. 11.8. 6.4
 21. 11.8. 6.4
 22. 11.8. 6.4
 23. 11.8. 6.4
 24. 11.8. 6.4
 25. 11.8. 6.4
 26. 11.8. 6.4
 27. 11.8. 6.4
 28. 11.8. 6.4
 29. 11.8. 6.4
 30. 11.8. 6.4
 31. 11.8. 6.4
 von Erurt
 Z.) haben
 welle 3. 27)

Februar

29 Tage.

Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen, Regenbogen am Abend, den Hirten labend. — Wind vom Sinken der Sonn' ist mit Regen verbunden, Wind vom Steigen der Sonn' uns gut Wetter verkündet. — Der Nebel, wenn er steigend sich erhält, bringt Regen, doch klar Wetter, wenn er fällt. — Dicke Abendnebel hegen öfters für die Nacht den Regen. — Wenn kurz vor Vollmond der Sonn' Aufgang neblig war, wird's Wetter in den nächsten Tagen warm u. klar. — Winternebel bringt Tauen bei Westwinde, bei Westwind treibt er weg das Gelinde. — Des Stintnebel's Gewalt macht's Wetter rauh u. kalt.



Vollmond den 4. vorm.
9 U. 42 M. Unfreundlich.
Letztes Viertel den 11. nachm.
9 U. 49 M. Trüb.
Neumond den 19. nachm.
10 U. 34 M. Aufheiternd.
Erstes Viertel den 27. vorm.
12 U. 49 M. Hell.

1.	
2.	
3.	
4.	
5.	
6.	
7.	
8.	
9.	
10.	
11.	
12.	
13.	
14.	
15.	
16.	
17.	
18.	
19.	
20.	
21.	
22.	
23.	
24.	
25.	
26.	
27.	
28.	
29.	

Handwritten notes in the left margin, including dates and weather-related terms like 'Länge' and 'Wetter'.

1920. III. Monat.	März oder Lenzmond		C= u. Planetenlauf Witterung nach dem 100 jährigen Kalender	Mond=		Sonnen=	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Ufg. U. M.
Mont.	1 Albinus, Donatus	Benno		1.59	4.24	6.48	5.38
Dienst.	2 Simplizius, Luise	Herluga		3.14	5. 0	6.45	5.40
Mittw.	3 Kunigunde, Titian	Kunigund		4.30	5.30	6.43	5.42
Donn.	4 Adrian, Kasimir	Heimo		5.45	5.56	6.41	5.44
Freit.	5 Friedrich, Gusebins	Walbod		6.58	6.20	6.39	5.46
Samst.	6 Fridolin, Friederike	Bldegar		8. 9	6.44	6.37	5.47
10	C. Oculi. Ev. Verkürzung Jesu. Joh. 17, 1-8. Kath. Jesus treibt Teufel aus. Luf. 11, 14-28.			Tageslänge 11 Stunden 14 Minuten.			
Sonnt.	7 Perpetua, Felicitas	Kiero, Gero		9.18	7. 9	6.35	5.49
Mont.	8 Philemon, Joh. v. G.	Manfred		10.24	7.34	6.33	5.50
Dienst.	9 Franziska, 40 Ritter	Hedio		11.29	8. 3	6.30	5.52
Mittw.	10 Mittf., 40 Märt.	Wielant		vorm.	8.35	6.27	5.54
Donn.	11 Rosina, Gulogius	Wittekind		12.27	9.13	6.25	5.56
Freit.	12 Gregor, Theophanes	Asbrant		1.22	9.57	6.23	5.57
Samst.	13 Euphrasia, Nicephor.	Giselher		2.10	10.47	6.21	5.59
11	C. Tatar. Ev. Heiligung in der Wahrheit. Joh. 17, 9-19. Kath. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1-15.			Tageslänge 11 Stunden 41 Minuten.			
Sonnt.	14 Jacharias, Mathilde	Mechtild		2.51	11.44	6.19	6. 0
Mont.	15 Christoph, Longinus	Kolhar, Kolh.		3.28	11.45	6.17	6. 2
Dienst.	16 Heribert, Henriette	Heribert		3.59	1.51	6.15	6. 4
Mittw.	17 Gertrud, Patrizjus	Gertrut		4.27	2.58	6.12	6. 6
Donn.	18 Gabriel, Anselm	Anshelm		4.52	4. 9	6.10	6. 8
Freit.	19 Joseph, Nährvater	Jugunde		5.16	5.22	6. 8	6. 9
Samst.	20 Emanuel, Joachim	Gambert		5.41	6.37	6. 6	6.11
12	C. Jud., Konf. C. Ev. Gemeinschaft mit Gott. Joh. 17, 20-26. Kath. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8, 46-59.			Tageslänge 12 Stunden 10 Minuten.			
Sonnt.	21 Benedikt, Klementia	Kelinde		6. 7	7.54	6. 3	6.13
Mont.	22 Kasimir, Br. Klaus	Imideo		6.35	9.11	6. 1	6.15
Dienst.	23 Viktorian, Oberhard	Lüdiger		7. 8	10.26	5.58	6.16
Mittw.	24 Gabriel, Pignenius	Hieberga		7.48	11.39	5.56	6.18
Donn.	25 Maria Verkündig.	Komilda		8.35	vorm.	5.54	6.19
Freit.	26 7 Sch. M., Fudgerus	Guntram		9.33	12.43	5.55	6.21
Samst.	27 Ruprecht, Lydia	Berengar		10.38	1.38	5.50	6.22
13	C. Palmtag. Ev. Einzug Jesu in Jerusalem. Joh. 12, 12-19. Kath. Leidensgeschichte Jesu. Matth. 26, 2-27, 68.			Tageslänge 12 Stunden 30 Minuten.			
Sonnt.	28 Priskus, Guntram	Wilhelm		11.48	2.22	5.48	6.24
Mont.	29 Eustachius, Mecht.	Marbod		11. 2	3. 0	5.46	6.25
Dienst.	30 Guido, Quirinus	Wido, Udo		2.16	3.31	5.43	6.27
Mittw.	31 Balbina, Kornelia	Kovena		3.30	3.59	5.40	6.29
<p>W. u. Veltage: 3. in Sachsen. 5. in Waldeck u. Pyrmont. 12. in Württemberg. 28. in Hessen.</p> <p>Wer erst im kleinen untreu wird, von dem kann man sicher voraussehen, daß er noch einiger Zeit auch das Große veräumen wird.</p> <p>Eine kleine Stelle, die du ganz ausfüllst, ist ein Ehrenplatz; die größte, der du nicht genügst, ein Branger. D. von Leigner.</p>							

März

31 Tage.

Viel und langer Schnee; viel Heu, aber mager Korn und dicke Syren. — Viel Schnee, den uns der Lenz entfernte, läßt zurück uns reiche Ernte. — Bleibt der Winter zu fern, nachwintert er gern. — Je drei Tage Sonn' und ein Tag Regen gleicht aus in Niedrung und Höhe den Segen. — Mag der Rauch nicht aus dem Schornstein wallen, dann will der Regen aus den Wolken fallen. — Baumblüten, die im Herbst kommen, haben künftigen Sommer die Frucht genommen. — Stellen Blätter an den Eichen schon vor Mai sich ein, gedeiht im Lande Korn und Wein. — Verblühen nur die Kirschen gut, auch Roggen im Blühen dann was Rechtes tut.



Vollmond den 4. nachm.
10 U. 12 M. Raub.
Letztes Viertel den 12. nachm.
6 U. 57 M. Kalt.
Neumond den 20. vorm.
11 U. 55 M. Schnee u. Regen.
Erstes Viertel den 27. vorm.
7 U. 45 M. Unfreundlich.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1920. IV. Monat.	April oder Ostermond		C = u. Planetenlauf Witterung nach dem 100 jährigen Kalender	Mond-		Sonnens-	
	Evangeliſch u. Katholiſch	Deutſch		Aufg. U.M.	Untg. U.M.	Aufg. U.M.	Untg. U.M.
Donn.	1 Gründonn., Hugo	Hugo, Sibich	☾	trüb	n 4.41	p 4.23	5.38 6.31
Freit.	2 Karfreitag, Theod.	Koderich	☾	☽ i. ☽ un-	5.52	4.46	5.36 6.32
Samst.	3 Richard, Reinhard	Chrimhild	☾	☽ dir.	7. 1	5.10	5.34 6.34
14	C. Osterfest. Ev. Er ist auferstanden. Matth. 28, 1-10. Kath. Auferstehung Christi. Mark. 16, 1-8.				Tageſlänge 13 Stunden 3 Minuten.		
Sonnt.	4 Ambrosius, Jfidor	Walheide	☾	☿ dir. freundlich	8. 8	5.36	5.32 6.35
Mont.	5 2. Pferfest, Emilie	Prtlieb	☾	♂♂, ☐ 2 ♀♂	9.14	6. 3	5.30 6.36
Dienst.	6 Cölestin, Sixtus	Waltrut	☾	C im ☾ auf-	10.15	6.34	5.28 6.38
Mittw.	7 Hermann, Egesipp.	Amelgart	☾		11.12	7.10	5.26 6.39
Donn.	8 Amandus, Anaklet.	Gotelinde	☾	☾ ☐ h heiternd	vorm.	7.52	5.24 6.41
Freit.	9 Sibylla, Mar. Kleoph	Chadalo	☾	☐ ♀, ☐ ♀, C Ap.	12. 2	8.40	5.22 6.42
Samst.	10 Ezechiel, Daniel	Allmann	☾	be-	12.47	9.34	5.20 6.44
15	C. Quasim. Ev. Es ist der Herr. Joh. 21, 1-14. Kath. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20, 19-31.				Tageſlänge 13 Stunden 29 Minuten.		
Sonnt.	11 Fro, Papst	Godebert	☾	☾ 234 ständig	1.25	10.32	5.17 6.46
Mont.	12 Julius, Zeno	Wigold	☾	☾ ☐ ♂ ♀ i. ♀	1.58	11.34	5.15 6.48
Dienst.	13 Justinus, Hermeng.	Aduna	☾	♂ 2 ♀ im Aph.	2.26	n 12.40	5.13 6.49
Mittw.	14 Tiburtius, Liberius	Erndobert	☾	20. C i. ☽	2.52	1.48	5.11 6.51
Donn.	15 Anastasia, Preszeng.	Albio	☾	♂ h, ♂ ♂ trüb	3.17	2.59	5. 8 6.53
Freit.	16 Aaron, Paternus	Brigith	☾	☽ i. ☽ größter Wind	3.41	4.13	5. 6 6.55
Samst.	17 Rudolf, Anicetus	Rudolf	☾	♂ ♀, ♂ ♀ 81. ♀	4. 7	5.29	5. 4 6.56
16	C. Miser. Ev. Simon Jona, hast du mich lieb? Joh. 21, 15-19. Kath. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11-16				Tageſlänge 13 Stunden 56 Minuten.		
Sonnt.	18 Ulmann, Eduard	Edwart	☾	☾ 10.43 n. u. Ne-	4.34	6.47	5. 2 6.58
Mont.	19 Werner, Leo	Werner	☾	☾ ♂♂, ☐ 2	5. 6	8. 6	5. 0 6.59
Dienst.	20 Hermogen, Sulpit.	Hermann	☾	☽ i. ♀, 2 ♂ ♀ gen	5.43	9.21	4.58 7. 1
Mittw.	21 Anselm, Adolar	Welf	☾	☐ ♂♂	6.29	10.31	4.56 7. 3
Donn.	22 Soterus u. Kajus	Erchenwalt	☾	☾ (♀ Δ 2, ♀ Δ ♀	7.24	11.32	4.54 7. 5
Freit.	23 Georg, Adalbert	Klodio	☾	☐ ♀ 19. ♀ dir. rauh	8.29	vorm.	4.52 7. 6
Samst.	24 Albrecht, Fidelis	Albrecht	☾	☐ ♀ 21. C Per.	9.40	12.21	4.50 7. 8
17	C. Jubilate. Ev. Meine Schafe hören meine Stimme. Joh. 10, 22-30. Kath. Ueber ein kleines werdet ihr mich s. Joh. 16, 16-23.				Tageſlänge 14 Stunden 21 Minuten.		
Sonnt.	25 Markus, Erwin	Sigmar	☾	☾ 227 n. ☐ ♂, ♂ ♀	10.53	1. 2	4.48 7. 9
Mont.	26 Aletus, Marcellin.	Gambrin	☾	☾ ♂ 2 ♀ Δ ♀	n 12. 7	1.35	4.46 7.10
Dienst.	27 Anastasius, Zitta	Edalinde	☾	♀ Δ 2 (frostig)	1.20	2. 3	4.44 7.12
Mittw.	28 Vitalis, Prudenz	Helise, Elſe	☾	♂ h 25. h Δ ☽	2.31	2.28	4.42 7.13
Donn.	29 Petrus, Märt, Rob.	Wolfhart	☾	2 ♀ ☽, ♀ ☐	3.41	2.52	4.40 7.15
Freit.	30 Quirinus, Kathar.	Kudibert	☾	25. ♂ * ☽ schön	4.49	3.14	4.38 7.17
Wuß- u. Bettage: 2. in Mecklenburg u. Neuz ä. L. 9. in Württemberg.							
Ueber ein kleines, o Seele voll Gram, Schwindet dein Kummer und geht wie er kam! Stehen auf Erden der Tränen auch viel: Ueber ein kleines hat alles sein Ziel.				Nimm zu Herzen dir die Lehr': Nenn nicht hinterm „Gestern“ her, Suche nach dem „Morgen“ nicht, Sieh dem „Heute“ ins Gesicht! Lemdie.			

April

30 Tage.

Halten Bier' und Weid' ihr Wipfelsaub
 lange, ist zeit'ger Winter und gut Frühjahr
 im Gange. — Viel Buchnisse und Eicheln,
 dann wird euch der Winter nicht schmeicheln.
 — An schönen Herbst und gelinden Winter
 glaubt, werden die Bäume schon im Sep-
 tember entlaubt; doch bleibt das Laub bis
 zum November hinein, wird strenger Winter
 sein kurzer sein. — Wenn am Schlehdorn
 vor Mai schon Blüte hängt, schon Reife der
 Roggen vor Jacobi empfängt. — Um Heu
 und Korn wird schlimmer es stehn, je später
 wie Blüten am Schlehdorn sehn. — Viel
 Hopfen, viel Korn, viel Speis' und Trant
 und Gott dem Herrn verdoppelten Dank!



Vollmond den 3. vorm.
 11 U. 54 M. Unfreundlich.
 Letztes Viertel den 11. nachm.
 2 U. 24 M. Beständig.
 Neumond den 18. nachm.
 10 U. 43 M. Regnerisch.
 Erstes Viertel den 25. nachm.
 2 U. 27 M. Frostig.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29. *Merchants of Venice*
30.

Wochentage
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.
 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21.
 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28.
 29. 30. 31.

1920. V. Monat.	Mai oder Wonnemond		C= u. Planetenlauf Witterung nach dem 100jährigen Kalender	Mond=		Sonnen=	
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch		Aufg. U. M.	Umg. U. M.	Aufg. U. M.	Umg. U. M.
Samst.	1 Philipp, Jak., Walb.	Walburg	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	n5.56	v3.38	4.36	7.19
18	C. Cantate. Ev. Jesus das Brot des Lebens, Joh. 6, 35-40. Kath. Christus verheißt den Tröster, Joh. 16, 5-14.			Tageslänge 14 Stunden 40 Minuten.			
Sonnt.	2 Athanasius, Sigm.	Attala	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	7.1	4.5	4.34	7.20
Mont.	3 † Auffindung	Triso, Wilb.	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	8.5	4.34	4.32	7.22
Dienst.	4 Monika, Florian	Wolshelm	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	9.2	5.8	4.30	7.23
Mittw.	5 Gotthard, Pius V.	Gotthart	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	9.56	5.47	4.29	7.25
Donn.	6 Johann v. der Pforte	Kunihilde	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	10.43	6.33	4.27	7.27
Freit.	7 Gottfried, Stanisł.	Gotfried	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	11.23	7.24	4.25	7.28
Samst.	8 Michaels Erbslein.	Uwald	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	11.57	8.21	4.21	7.30
19	C. Rogate. Ev. Bittet, so wird euch gegeben. Matth. 7, 7-14. Kath. So ihr den Vater bittet. Joh. 16, 23-30.			Tageslänge 15 Stunden 9 Minuten.			
Sonnt.	9 Beatus, Hiob, Greg.	Emma	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	vorn.	9.23	4.22	7.31
Mont.	10 Gordian, Anton	Hulda	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	12.27	10.26	4.21	7.38
Dienst.	11 Erich, Luise, Adolf	Erich, Gundo	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	12.53	11.32	4.19	7.35
Mittw.	12 Pankratius, Wibert	Tiebhilde	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	1.18	n12.39	4.17	7.36
Donn.	13 Christi Himmelfahrt	Wiborade	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	1.41	1.50	4.16	7.38
Freit.	14 Bonifazius, Epiph.	Hildeburg	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	2.5	3.3	4.14	7.39
Samst.	15 Sophie, Torquatus	Imhilde	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	2.30	4.19	4.13	7.40
20	C. Exaudi. Ev. Ich will euch nicht Waisen lassen. Joh. 14, 14-20. Kath. Zeugnis des heiligen Geistes. Joh. 15, 26-16, 4.			Tageslänge 15 Stunden 30 Minuten.			
Sonnt.	16 Peregrin, Joh. v. N.	Kandila	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	3.0	5.37	4.12	7.42
Mont.	17 Bruno, Uwald	Bruno	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	3.35	6.35	4.10	7.43
Dienst.	18 Christona, Benant.	Friedlinde	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	4.17	8.11	4.9	7.44
Mittw.	19 Potentia, Peter Cöl.	Hildrun	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	5.9	9.17	4.8	7.46
Donn.	20 Christian, Bernhard	Gudrun	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	6.11	10.13	4.6	7.48
Freit.	21 Konstantin, Prudenz	Helmtraut	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	7.22	10.59	4.5	7.49
Samst.	22 Helena, Julia	Manthe	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	8.38	11.37	4.3	7.50
21	C. Pfingstf. Ev. Nehmt hin den heiligen Geist. Joh. 20, 19-23. Kath. Sendung des heiligen Geistes. Joh. 14, 23-31.			Tageslänge 15 Stunden 49 Minuten.			
Sonnt.	23 Desiderius, Bischof	Godolera	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	9.55	vorn.	4.2	7.51
Mont.	24 2. Pfingstf., Johanna	Herlinde	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	11.9	12.7	4.1	7.53
Dienst.	25 Urban, Gregor	Freja	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	n12.21	12.33	4.0	7.54
Mittw.	26 Quat., Philipp Aeri	Goderich	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	1.32	12.57	3.59	7.55
Donn.	27 Eutrop, Veda	Eudolf	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	2.41	1.20	3.58	7.56
Freit.	28 Wilhelm, German	Alnobert	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	3.48	1.44	3.57	7.57
Samst.	29 Marimin, Theodosj.	Amelung	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	4.54	2.9	3.56	7.58
22	C. Dreifalt. Ev. Der Taufbefehl. Matth. 28, 16-20. Kath. Christus befiehlt zu taufen. Matth. 28, 18-20.			Tageslänge 16 Stunden 5 Minuten.			
Sonnt.	30 Felix I., Ferdinand	Wigand	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	5.57	2.37	3.55	8.0
Mont.	31 Kirschnia, Petron.	Fatwald	♂ ♀ ♀ ♀ ♂	6.56	3.7	3.54	8.1

Auf- u.SETTING: 7. in Württemberg.

1920. VI. Monat.	Juni oder Brachmond		C = n. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-		
	Evangelisch u. Katholisch		Deutsch		Witterung nach dem 100 jährigen Kalender		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Dienst.	1 Fortunatus, Mikod.	Kuno, Wolo		h schön	n 7.51	b 3.46	3.53	8. 2	
Mittw.	2 Eugen, Erasmus	Sindolf		g	8.40	4.29	3.53	8. 3	
Donn.	3 Fronleichn., Oliva	Klothilde		ψ im g C Ap.	9.23	5.19	3.52	8. 4	
Freit.	4 Quirin, Karpasius	Uta, Walg.		□♂♂* und	9.59	6.14	3.51	8. 5	
Samst.	5 Bonifazius, Winfr.	Winfried		1.♂dir. 2.♂Δ♂	10.30	7.13	3.51	8. 6	
23	C. 1. S. n. Dr. Ev. Die Seligpreisungen. Matth. 5, 1—12. Kath. Vom großen Abendmahl. Luf. 14, 16—24.				Tagelänge 16 Stunden 17 Minuten.				
Sonnt.	6 Norbert, Benigna	Norbert		warm	10.58	8.15	3.50	8. 7	
Mont.	7 Robert, Sebastian	Thorismund		♂♂ in ♁	11.22	9.20	3.50	8. 8	
Dienst.	8 Medardus	Wittich		♂♂ h	11.46	10.26	3.49	8. 9	
Mittw.	9 Kolombus, Primus	Tuitgard		♂♂ h	vorm.	11.33	3.49	8.10	
Donn.	10 Margareta, Königin	Salaburg		♂Δ♂, ♀*ψ	12. 8	n 12.43	3.48	8.11	
Freit.	11 Barnabas, Iduna	Iduna		□♂♂* h be-	12.32	1.56	3.48	8.12	
Samst.	12 Baslides, Onuphr.	Harduin		♂♂ 10.♂ retr.	12.59	3.11	3.47	8.12	
24	C. 2. S. n. Dr. Ev. Vom Senforn u. v. Sauerteig. Matth. 13, 31-33. Kath. Vom verlorenen Schafe. Luf. 15, 1—10.				Tagelänge 16 Stunden 26 Minuten.				
Sonnt.	13 Anton von Padua	Nordhild		ständig	1.29	4.28	3.47	8.13	
Mont.	14 Basilius, Elisäus	Nanna		(C im g)	2. 6	5.44	3.47	8.13	
Dienst.	15 Vitus, Modestus	Boso		♂♂ h ♀*♂	2.53	6.56	3.47	8.14	
Mittw.	16 Justina, Ludgard	Volker		♂♂ h ♀	3.50	7.59	3.47	8.14	
Donn.	17 Hortensia, Rainer	Theobald		♀Δ♂ (C Per. ge-	4.58	8.51	3.47	8.15	
Freit.	18 Marcellus, Arnulf	Arnulf		♂♂, □♂ ♀ i. g	6.14	9.33	3.47	8.16	
Samst.	19 Gerhard, Gervasius	Gerhart		♂ψ (♂♂♂ witter-	7.33	10. 8	3.47	8.16	
25	C. 3. S. n. Dr. Ev. Das Himmeln. ein verb. Schaf. Matth. 13, 44-46. Kath. Versuchung Petri. Luf. 5, 1—11.				Tagelänge 16 Stunden 30 Minuten.				
Sonnt.	20 Sylvester, Regina	Asalinde		♂♂ h	8.51	10.37	3.46	8.16	
Mont.	21 Albanus, Moijus	Chlofnde		♂ h i. ♁	10. 6	11. 2	3.46	8.17	
Dienst.	22 Paulin, 10 000 Ritt.	Similde		♂♂ h ♀*♂	11.20	11.26	3.46	8.17	
Mittw.	23 Edeltrud, Agrippina	Edeltrud		♂♂ h ♀ trüb	n 12.30	11.49	3.47	8.17	
Donn.	24 Johannes d. E. Geb.	Heintraut		♀ in ♁	1.39	vorm.	3.47	8.17	
Freit.	25 Eulogius, Prosper	Eberhart		□♂, ♂♂	2.45	12.14	3.47	8.17	
Samst.	26 Joh. Paul, Jeremias	Kotruda		♂ i. ♁ C i. g ii.	3.49	12.41	3.48	8.17	
26	C. 4. S. n. Dr. Ev. Im Kindesjunn das Himmelreich. Matth. 18, 1-5. Kath. Der Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-24.				Tagelänge 16 Stunden 29 Minuten.				
Sonnt.	27 7 Schläfer, Ladisl.	Gunilde		♂♂ h ♀♂ reg-	4.50	1.12	3.48	8.17	
Mont.	28 Benjamin, Leo II.	Iduberga		h *♂ 30. C Ap.	5.46	1.47	3.49	8.17	
Dienst.	29 Petrus, Paulus	Edburga		♂ h ♀	6.37	2.27	3.49	8.16	
Mittw.	30 Lucina, Pauli Ged.	Edowin		♂ i. g ♀ Δ ♀	7.22	3.14	3.50	8.16	
Suh- u. Wettege: 4. in Württemberg. 27. in Mecklenburg.									
Wo keine Ordnung ist im Haus, Da fliegt es an Fenstern und Türen hinaus, Doch Friede, Glück und Segen wallen. Wo Maß und Zucht man weiß zu halten.					Du darfst nicht, lebst du recht. Nach bösen Mäulern fragen: Es liege! nicht an uns, Was der und jener sagen. Hausin|chriftl.				

Juni

30 Tage.

Eine Eifer allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Eselchenpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Grasmäd', eh' treiben die Weiden, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Steigt die Kerche hoch, singt lange hoch oben, hab' bald ihr das heblichste Wetter zu lohen. — Der Mittag des Freitags brägt oft uns ein, wie fünfigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als naß, bringt gut Raß dem Wingerfaß.



6 Vollmond den 1. nachm.
11. 18 M. Schön.
7 Letztes Viertel den 9. nachm.
11. 58 M. Beständig.
7 Neumond den 16. nachm.
11. 41 M. Gewitterhaft.
7 Erstes Viertel den 23. vorm.
11. 49 M. Trüb.

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.

Twelfth night, is what you will.

Kindler's Tale

King John

1920. VII. Monat.	Juli oder Heumond		C = u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-		
	Evangelisch u. Katholisch	Deutsch	Witterung nach dem 100 jährigen Kalender		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Afg. u. M.	Utg. u. M.	
Donn.	1 Theobald, Simeon	Theobald			trüb	n8. 1	o4. 8	3.51	8.16
Freit.	2 Mariä Heims., Otto	Otto, Otthild			(♀ * h)	8.34	5. 6	3.52	8.16
Samst.	3 Kornelius, Culinus	Hagen			wied Abendstern	9. 2	6. 8	3.52	8.15
27	C. 5. S. u. Dr.	Ev. Der verlorene Sohn. Luf. 15, 11-32. Kath. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8, 1-9.			Tageslänge		16 Stunden 22 Minuten.		
Sonnt.	4 Ulrich, Bisch., Hatto	Ulrich			auf-	9.28	7.11	3.53	8.15
Mont.	5 Wendelin, Zoe	Wendelin				9.51	8.16	3.54	8.14
Dienst.	6 Esajas, Dominika	Herrich			hei-	10.14	9.23	3.55	8.14
Mittw.	7 Wilibald, Joachim	Karlmann			(sternd	10.37	10.30	3.56	8.13
Donn.	8 Kilian, Elisabeth	Hans			schön	11. 1	11.40	3.57	8.12
Freit.	9 Cyrillus, Zeno, Luise	Wolfram				11.29	n 12.52	3.58	8.11
Samst.	10 7 Brüder, Rufina	Gunzo			vorm.	2. 6	3.59	8.10	
28	C. 6. S. u. Dr.	Ev. Der reiche Jüngling. Mark. 10, 17-22. Kath. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 15-21.			Tageslänge		16 Stunden 10 Minuten.		
Sonnt.	11 Nabel, Pius I.	Hanno			Regen	12. 2	3.20	4. 0	8.10
Mont.	12 Nabor, Joh. Gualb.	Wesso, Hatto				12.42	4.33	4. 1	8. 9
Dienst.	13 Heinrich, Anaklet	Heinrich			retr.	1.32	5.39	4. 2	8. 8
Mittw.	14 Alfred, Bonavent.	Teutobert			16. Dinstage	2.33	6.37	4. 3	8. 8
Donn.	15 Ap. Eril., R. Heinrich	Hildebrant			Per. heiß	3.45	7.24	4. 4	8. 7
Freit.	16 Ruth, Faustus	Heilwig				5. 3	8. 4	4. 5	8. 6
Samst.	17 Alerius, Artur	Fromund				6.24	8.36	4. 6	8. 5
29	C. 7. S. u. Dr.	Ev. Das Aergernis der Welt. Matth. 18, 6-11. Kath. Vom ungerechten Haushalter. Luf. 16, 1-9.			Tageslänge		15 Stunden 57 Minuten.		
Sonnt.	18 Maternus, Rufina	Egenolf			reg-	7.42	9. 4	4. 7	8. 4
Mont.	19 Rosina, Vinzenz v. P.	Hilderich				8.59	9.29	4. 9	8. 2
Dienst.	20 Margareta, Arnold	Arnold			im	10.13	9.53	4.10	8. 1
Mittw.	21 Arbogast, Dietrich	Arbo, Erbo			Per. nerisch	11.24	10.18	4.11	8. 0
Donn.	22 Maria Magdalena	Alberich				n 12.33	10.45	4.13	7.59
Freit.	23 Apollinaris, Tibor.	Herwig				1.39	11.14	4.14	7.58
Samst.	24 Christina, Bernhard	Emich				2.42	11.48	4.15	7.57
30	C. 8. S. u. Dr.	Ev. Wisset ihr nicht, was Geistes Kinder ic. Luf. 9, 51-52 Kath. Jesus weint über Jerusalem. Luf. 19, 41-47.			Tageslänge		15 Stunden 40 Minuten.		
Sonnt.	25 Jakob, Christoph	Hildebert			schön	3.39	vorm.	4.16	7.56
Mont.	26 Anna, Polybius	Sigelinde				4.33	12.27	4.17	7.54
Dienst.	27 Pantaleon, Martha	Ruthart			w. Mrgstern	5.20	1.11	4.19	7.53
Mittw.	28 Nazarius, Gelsus	Mangold				6. 1	2. 3	4.20	7.51
Donn.	29 Beatrix, Martha	Egbert			gewitter-	6.36	2.59	4.22	7.49
Freit.	30 Jakobea, Abdon	Gerold				7. 7	3.59	4.24	7.48
Samst.	31 German, Ignaz v. L.	Friedegar			haft	7.31	5. 3	4.25	7.47

Suß- u. Bettage: 2. u. 30. in Württemberg.

Für gute Gedanken braucht es wenig Worte, nur die schlechten verfluchen sich in einen Schwarm von Worten.
Wolfgang Menzel.

Nier Dinge kommen nicht zurück: Das gesprochene Wort, der abgeschossene Pfeil, das vergangene Leben und die veräumte Gelegenheit.
Sprichwort.

Juli

31 Tage.

Dampf das Strohdach nach Gewitter-
regen, kehrt 's Gewitter wieder auf andern
Begen. — Dem Sommer sind Donnerwetter
nicht Schande, sie nützen der Luft und dem
Pande. — Merkt, daß heran Gewitter zieh',
schnappt auf der Weid' nach Luft das
Vieh; auch wenn's die Nasen aufwärts streckt
und in die Höh' die Schwänze reckt. — Gibt
Ring oder Hof sich Sonn' oder Mond, bald
Regen und Wind uns nicht verschont. —
Sommer's Höhenrauch in Menge ist Vor-
bote von großer Winterstrenge. — Sind
abends über Viel' und Fluß Nebel zu
schauen, wird die Luft schön anhaltend Wetter
brauen.



Vollmond den 1. vorm.
9 U. 40 M. Trüb.
Fetztes Viertel den 9. vorm.
6 U. 5 M. Schön.
Neumond den 15. nachm.
9 U. 25 M. Heiß.
Erstes Viertel den 22. nachm.
8 U. 20 M. Regnerisch.
Vollmond den 31. vorm.
12 U. 19 M. Gewitterhaft.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12. *King Richard II.*
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23. *King Henry V A & B.*
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1920. VIII. Monat.	August oder Erntemond		C= u. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-			
	Evangelisch u. Katholisch		Deutsch		Witterung nach dem 100-jährigen Kalender		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Aufg. u. M.	Untg. u. M.
31	C. 9. S. u. Dr. Ev. Der neue Lappen auf dem alten Kleid. Luf. 5, 27-38. Kath. Vom Pharisäer und Zöllner. Luf. 18, 9-14.						Tageslänge 15 Stunden 19 Minuten.			
Sonnt.	1 Petri Kettenfeier	Katbod				7.58	6.06	7.42	7.45	
Mont.	2 Gustav, Portiunkula	Gustav			reg-	8.21	7.14	4.28	7.44	
Dienst.	3 Steph. Erf., August	Walram			zur.	8.44	8.22	4.29	7.42	
Mittw.	4 Dominikus, Josias	Friedbrant			(nerisch)	9. 8	9.32	4.30	7.41	
Donn.	5 Oswald, M. Schnee	Oswalt			dir.	9.34	10.41	4.31	7.39	
Freit.	6 Sirtus, Verkl. Chr.	Krassto				10. 5	11.53	4.33	7.38	
Samst.	7 Afra, Albert, Rajet.	Grimolt				10.40	n1.	6.43	7.36	
32	C. 10. S. u. Dr. Ev. Die große Sünderin. Luf. 7, 36-50. Kath. Vom Taubstummen. Matth. 7, 31-37.						Tageslänge 14 Stunden 58 Minuten.			
Sonnt.	8 Reinhard, Cyriak	Reinhart				11.24	2.16	4.36	7.34	
Mont.	9 Erich, Romanus	Dibold				vorm.	3.23	4.38	7.33	
Dienst.	10 Laurentius, Blanka	Sigolf				12.18	4.23	4.39	7.31	
Mittw.	11 Hermann, Susanna	Bernolt			trüb	1.24	5.14	4.41	7.29	
Donn.	12 Alara, Adele	Wolfrade			Per.	2.37	5.56	4.42	7.27	
Freit.	13 Hippolyt, Kassian	Friedhilde			u.	3.55	6.32	4.44	7.25	
Samst.	14 Eusebius, Warnfr.	Brunhild				5.14	7. 3	4.46	7.23	
33	C. 11. S. u. Dr. Ev. Die Ernte ist groß. Matth. 9, 35-38. Kath. Vom barnberz. Samariter. Luf. 10, 23-37.						Tageslänge 14 Stunden 34 Minuten.			
Sonnt.	15 Mariä Himmelfahrt	Fridegund				6.33	7.30	4.47	7.21	
Mont.	16 Jodokus, Rochus	Kosamunde				7.49	7.55	4.48	7.19	
Dienst.	17 Verena, Liberatus	Welleda				9. 4	8.20	4.50	7.17	
Mittw.	18 Alara v. M., Helena	Gundomar			naß	10.15	8.47	4.52	7.15	
Donn.	19 Sebald, Ludovikus	Sebald				11.23	9.16	4.54	7.13	
Freit.	20 Bernhard, Philibert	Bernhart				n12.29	9.49	4.55	7.11	
Samst.	21 Privatus, Franziska	Hunolt				1.29	10.26	4.57	7. 9	
34	C. 12. S. u. Dr. Ev. Die christliche Vollkommenh. Matth. 5, 43-48 Kath. Von den zehn Aussätzigen. Luf. 17, 11-19.						Tageslänge 14 Stunden 9 Minuten.			
Sonnt.	22 Symphorian, Dimot.	Gerbert			schön	2.25	11. 8	4.58	7. 7	
Mont.	23 Philippus, Zachäus	Koswitha				3.14	11.56	5. 0	7. 5	
Dienst.	24 Bartholomäus, Ap.	Diether				3.57	vorm.	5. 1	7. 3	
Mittw.	25 Ludwig, König	Ludwig				4.36	12.51	5. 2	7. 1	
Donn.	26 Samuel, Zephyrin	Edith, Egith				5. 7	1.50	5. 4	6.59	
Freit.	27 Gebhard, Jos. v. Cal.	Gebhard				5.36	2.52	5. 5	6.57	
Samst.	28 Augustinus, Adel.	Produlf				6. 1	3.57	5. 7	6.55	
35	C. 13. S. u. Dr. Ev. Eins ist not. Luf. 10, 38-42. Kath. Vom ungerechten Mammon. Matth. 6, 24-33.						Tageslänge 13 Stunden 44 Minuten			
Sonnt.	29 Johannes Enthaupt.	Dietger				6.26	5. 3	5. 9	6.53	
Mont.	30 Felix, Adolf, Rosa	Adolf				6.49	6.11	5.10	6.50	
Dienst.	31 Raimund, Pauline	Raimund				7.14	7.21	5.12	6.48	

Buß- u. Betttag: 27. in Württemberg.

August

Der Sichel vergißt nicht Barnabas, er
 sorget gern fürs längste Gras. — Ist's
 in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der
 Winter lange weiß. — Im August-Wind
 aus Nord jagt Unbeständigkeit fort. —
 Vieltau im August ist sehr ungesund, un-
 gereinigt Obst bring nicht in den Mund.
 — Wenn der Kuckuck lange nach Johanni
 schreit, so ruhet er die teure Zeit. — Sind
 Laurentius und Bartholomäus schön, ist
 auter Herbst vorauszuahn. — Schön Wetter
 zu Maria Himmelfahrt verkündet Wein
 von bester Art. — Wenn großblumig wir
 viele Dinkel erblicken, will Gott gar guten
 Herbst uns schicken.



31 Tage.

Letztes Viertel den 7. nachm.
 1 U. 50 M. Regen.
 Neumond den 14. vorm.
 4 U. 44 M. Trüb.
 Erstes Viertel den 21. vorm.
 11 U. 52 M. Schön.
 Vollmond den 29. nachm.
 2 U. 3 M. Beständig.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12. ~~12.~~ *King Henry V*
13. *King Henry V*
14.
15.
16.
17.
18.
19. *King Henry VI*
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

1920. IX. Monat.	September oder Herbstmond		C-n. Planetenlauf		Mond-		Sonnen-		
	Evangelisch u. Katholisch		Deutsch	Bitterung nach dem 100jährigen Kalender		Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Afg. u. M.	Utg. u. M.
Mittw.	1	Verena, Egidius	Merlinde			n7.40	v8.32	5.13	6.46
Donn.	2	Veronika, Stephan	Wannig		schön	8. 9	9.43	5.15	6.43
Freit.	3	Theodosius, Euphem.	Sido		C im ♀	8.43	10.55	5.17	6.41
Samst.	4	Esher, Rosalia	Wangio		♂ in ♀	9.23	n12.6	5.19	6.39
36	C. 14. S. n. Dr.		Ev. Die Witwe am Gotteskasten. Luk. 12, 38—44. Kath. Vom Jüngling zu Naim. Luk. 7, 11—16.			Tageslänge 13 Stunden 16 Minuten.			
Sonnt.	5	Bertinus, Laurent.	Herbold			10.14	1.13	5.20	6.36
Mont.	6	Jacharias, Magnus	Jacho			11.13	2.15	5.21	6.34
Dienst.	7	Regina, Altmund	Alkmund		be-	vorm. 3. 7. 5.23 6.32			
Mittw.	8	Maria Geburt	Chnodomar			12.21	3.51	5.25	6.30
Donn.	9	Gorgonius, Bruno	Vadomar		Per.	1.34	4.28	5.27	6.28
Freit.	10	Dithgerus, Nikol. v. L.	Dlger		stän-	2.51	5. 1. 5.28	6.25	
Samst.	11	Felix, Regula, Hyaz.	Ingomar		(dig	4. 9	5.29	5.29	6.23
37	C. 15. S. n. Dr.		Ev. Die Demut. Luk. 17, 7—10. Kath. Vom Wasserfüchtigen. Luk. 14, 1—11.			Tageslänge 12 Stunden 50 Minuten.			
Sonnt.	12	Syrus, Guido, Ottil.	Angila			5.25	5.55	5.31	6.21
Mont.	13	Hektor, Amat. Mat.	Chusinde			6.40	6.21	5.32	6.19
Dienst.	14	Erhöhung, Cypr.	Malorich			7.53	6.47	5.34	6.17
Mittw.	15	Quat., Nikodemus	Tummelich		trüb	9. 4	7.16	5.35	6.14
Donn.	16	Kornelius, Roland	Tambrecht			10.12	7.47	5.37	6.12
Freit.	17	Tambert, Franz	Tidwina			11.16	8.23	5.39	6.10
Samst.	18	Richard, Titus	Theoderich			n12.13	9. 4. 5.40	6. 7	
38	C. 16. S. n. Dr.		Ev. Die Treue. Matth. 25, 14—30. Kath. Das vornehmste Gebot. Matth. 22, 34—46			Tageslänge 12 Stunden 23 Minuten.			
Sonnt.	19	Januarius, Konst.	Markolf			1. 6	9.51	5.42	6. 5
Mont.	20	Tobias, Eustachius	Uring			1.53	10.42	5.43	6. 3
Dienst.	21	Matthäus, Evang.	Tandolin		Ap.	2.32	11.39	5.45	6. 1
Mittw.	22	Moriz, Emerita	Frida		kühl	3. 6	vorm. 5.46	5.58	
Donn.	23	Chekla, Vinus	Kuprecht			3.37	12.39	5.48	5.56
Freit.	24	Gerhard, Mar. v. M.	Adelhart			4. 3	1.42	5.49	5.54
Samst.	25	Kleophas, Jos. v. C.	Friedebert			4.29	2.48	5.50	5.52
39	C. 17. S. n. Dr.		Ev. Ueberschlagen der Kosten. Luk. 14, 25—33. Kath. Vom Sichtbrüchtigen. Matth. 9, 1—9.			Tageslänge 11 Stunden 53 Minuten.			
Sonnt.	26	Cyprian, Justina	Amalaberga			4.52	3.55	5.52	5.50
Mont.	27	Kosmas u. Damian	Andomar		schön	5.16	5. 5	5.54	5.47
Dienst.	28	Wenzeslaus, Wbalr.	Irnsfried			5.42	6.17	5.56	5.45
Mittw.	29	Michael, Mariz	Armgart			6.11	7.30	5.58	5.43
Donn.	30	Ursus, Hier., Soph.	Audung			6.44	8.43	6. 0	5.41
Suß- u. Bettage: 19. Eidgenöß. Betttag. 24. in Württemberg. Erntefest: 26. in Nassau.									
Mit den Fingern zugreifen — Mit den Händen festhalten — Mit dem Leben verteidigen, . . . So bringt man's zu was!					Schönhan.				
Liedl gib's, was beglücken kann Und Freude macht entstehen; Es kommt auf Herz und Augen an, Dass sie, was Glück ist, leben.					Trojan.				

September

30 Tage.

September-Gewitter sind Vorläufer von hartem Wind. — St. Michaels-Wein wird Herren-Wein sein, St. Gallus-Wein ist Bauern-Wein. — Sind Zugvögel nach Michaelis noch hier, haben bis Weihnachten sind Wetter wir. — In dielem Herbstesnebel seh' ein Zeichen von viel Winterschnee. — Späte Rosen im Garten, schöner Herbst und der Winter läßt warten. — In die Hechtsleber der Galle zu breit, vorn lüth, nimmt harter Winter lange Zeit in Besitz. — Bläß Jakobus weiße Wäldchen in die Höh', sind's Winterblüten zu dielem Schnee. — Jakobus in sonnenscheier Gestalt macht uns die Weihnacht kalt.



Letztes Viertel den 5. nachm
8 U. 5 M. Schön.
Neumond den 12. nachm
1 U. 51 M. Beständig.
Erstes Viertel den 20. vorm.
5 U. 55 M. Kühl.
Vollmond den 28. vorm.
9 U. 56 M. Schön.

1.
2.
3.
4. *Rigort III.*
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29. *King Henry VIII.*
30.

Sonn-
 tag, die
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.
 8.29 5.19 6.46
 0.43 5.15 6.41
 0.55 5.17 6.41
 12.6 5.19 6.39
 0.55 5.20 6.39
 1.15 5.21 6.34
 0.75 5.23 6.32
 3.51 5.25 6.30
 4.33 5.27 6.28
 5.15 5.28 6.25
 5.29 5.29 6.23
 5.51 5.31 6.21
 6.21 5.32 6.19
 6.47 5.34 6.17
 7.16 5.35 6.14
 7.47 5.37 6.12
 8.23 5.38 6.10
 8.44 5.40 6.7
 9.51 5.42 6.5
 10.42 5.43 6.3
 11.30 5.45 6.1
 norm. 5.46 5.58
 12.39 5.48 5.58
 1.42 5.49 5.54
 2.43 5.50 5.53
 3.55 5.52 5.51
 5.6 5.54 5.47
 6.17 5.56 5.44
 7.30 5.58 5.41
 8.43 6.0 5.37
 26. in Wochen
 Sonn-
 tag, die
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

| 1920.
X.
Monat. | Oktober oder Weinmond | | C-u. Planetenlauf | | Mond= | | Sonnens= | | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|--|--|---|----------------------|------------------------|-------------|-------------|-------------|
| | Evangelisch u. Katholisch | | Deutsch | | Witterung nach dem 100jährigen Kalender | | Aufg. u. M. | Untg. u. M. | Aufg. u. M. | Untg. u. M. |
| Freit. | 1 | Nemigius, Julia | Volkmar | | | schön | n7.24 | o9.56 | 6. 15 | 5.38 |
| Samst. | 2 | Theodegar, Theophil | Athelm | | | □ 2 6. ♂ □ h | 8.11 | 11. 5 | 6. 3 | 5.36 |
| 40 | C. 18. S. n. Dr. | | Ev. Das Gebet des Herrn. Matth. 6, 9-13.
Kath. Von der königl. Hochzeit. Matth. 22, 1-14. | | Tagelänge | | 11 Stunden 29 Minuten. | | | |
| Sonnt. | 3 | Jairus, Candidus | Alapold | | | ♂♂, □ h | 9. 8 | n12. 9 | 6. 4 | 5.33 |
| Mont. | 4 | Franz v. A., Edwin | Franz | | | ♂ Per kühl | 10.12 | 1. 3 | 6. 6 | 5.31 |
| Dienst. | 5 | Placidus, Flavia | Hellmut | | | ♂ in u. | 11.22 | 1.49 | 6. 7 | 5.29 |
| Mittw. | 6 | Angela, Bruno | Todemar | | | ♂ ♀ Si. Aph. | vorm. | | | |
| Donn. | 7 | Juditha, Amalia | Amelolt | | | ♂ ♀ im ♀ un- | 12.37 | 3. 1 | 6.11 | 5.24 |
| Freit. | 8 | Pelagius, Brigitta | Traugott | | | ♂ ♀ Δ ♂ freund- | 1.52 | 3.29 | 6.13 | 5.22 |
| Samst. | 9 | Dionysius, Abraham | Diegitha | | | ♂ ♀ 6. ♀ * ♂ lich | 3. 7 | 3.57 | 6.14 | 5.20 |
| 41 | C. 19. S. n. Dr. | | Ev. Kommet her zu mir alle. Matth. 11, 25-30.
Kath. Christus heilt den Sohn d. T. B. Joh. 4, 46-53. | | Tagelänge | | 11 Stunden 2 Minuten. | | | |
| Sonnt. | 10 | Gideon, Franz B. | Gerhilde | | | ♂ ♂ h auf= | 4.21 | 4.22 | 6.16 | 5.18 |
| Mont. | 11 | Burkhard, Emil | Burkhart | | | ♂ ♀ * ♀ hei= | 5.33 | 4.48 | 6.18 | 5.16 |
| Dienst. | 12 | Walfried, Magimil | Walter | | | ♂ 1.50 b. (ternd | 6.45 | 5.16 | 6.19 | 5.14 |
| Mittw. | 13 | Koloman, Eduard | Wallia | | | ♂ ♀ C im ♂ be= | 7.54 | 5.46 | 6.20 | 5.12 |
| Donn. | 14 | Kalixtus, Kallistus | Hermanarich | | | ♂ ♀ ♀ ♀ | 8.59 | 6.20 | 6.22 | 5.10 |
| Freit. | 15 | Theresa, Aurelia | Teupold | | | ♂ 10. ♀ Δ ♂ | 10. 0 | 6.59 | 6.23 | 5. 8 |
| Samst. | 16 | Gallus, Abt | Erlefried | | | ♂ ♀ ♀ * ♀ | 10.57 | 7.44 | 6.25 | 5. 6 |
| 42 | C. 20. Allg. Riv. | | Ev. Jesus der Weinstock. Joh. 15, 1-8.
Kath. Vom Schalksnecht. Matth. 18, 23-35. | | Tagelänge | | 10 Stunden 36 Minuten. | | | |
| Sonnt. | 17 | Florentin, Hedwig | Hedwig | | | ♂ ♂ ♀, □ h stän= | 11.46 | 8.33 | 6.27 | 5. 3 |
| Mont. | 18 | Lukas, Evangelist | Hadburg | | | ♂ i. ♀ C Ap. (dig | n12.28 | 9.27 | 6.29 | 5. 1 |
| Dienst. | 19 | Ferdinand, Petr. v. A. | Eckhart | | | ♂ ♀ ♀, ♀ * h | 1. 4 | 10.26 | 6.30 | 4.59 |
| Mittw. | 20 | Wendelin, Sindolf | Agilolf | | | ♂ 1.29 b. | 1.35 | 11.28 | 6.32 | 4.57 |
| Donn. | 21 | Ursula, Bertold | Chassilo | | | ♂ ♀ | 2.74 | vorm. | | 6.34 4.55 |
| Freit. | 22 | Kordula, Mar. Sal. | Baldwin | | | ♂ ♀ [♂ * ♂ | 2.29 | 12.31 | 6.36 | 4.53 |
| Samst. | 23 | Severinus, Verus | Eisfried | | | ♂ ♀, ♂ ♂ ♂ i. ♀ | 2.53 | 1.38 | 6.38 | 4.51 |
| 43 | C. 21. S. n. Dr. | | Ev. Das Reich Gottes ist inn. in euch. Luf. 17, 20-30.
Kath. Vom Zinsgroßen. Matth. 22, 15-21. | | Tagelänge | | 10 Stunden 10 Minuten. | | | |
| Sonnt. | 24 | Salomea, Raphael | Harold | | | ♂ h ♀ i. ♀ * ♀ h | 3.17 | 2.45 | 6.39 | 4.49 |
| Mont. | 25 | Arispinus, Chryf. | Teutfried | | | ♂ ♀ in größter Ausw. | 3.42 | 3.55 | 6.41 | 4.47 |
| Dienst. | 26 | Amandus, Evaristus | Erchanger | | | ♂ ♀ (♂ Δ ♂) | 4. 9 | 5. 8 | 6.42 | 4.45 |
| Mittw. | 27 | Sabina, Kapitolinus | Eldritha | | | ♂ 3.9 n. C im ♀ | 4.42 | 6.23 | 6.44 | 4.43 |
| Donn. | 28 | Simon u. Judas | Markwart | | | ♂ ♀ ♀ ♀ | 5.19 | 7.37 | 6.46 | 4.41 |
| Freit. | 29 | Eusebia, Marzissus | Gisela | | | ♂ ♀ ♀ ♀ kalt | 6. 5 | 8.51 | 6.48 | 4.39 |
| Samst. | 30 | Hartmann, Gutrop. | Hartmann | | | ♂ ♀ ♀ Si. ♀ C Per | 7. 1 | 9.58 | 6.50 | 4.37 |
| 44 | C. 22. S. n. Dr. | | Ev. (Ref.-Fest): Neues und Altes. Matth. 13, 52.
Kath. Christus erweckt d. Obersten T. Matth. 9, 18-26. | | Tagelänge | | 9 Stunden 44 Minuten. | | | |
| Sonnt. | 31 | Wolfgang, Custach. | Wolfgang | | | ♂ h trüb | 8. 4 | 10.58 | 6.51 | 4.35 |

Wuf- und Bettag: 22. in Württemberg. **Erntefeste:** 3. in Preußen und Bayern. 17. im S.-O. **Reformationstag:** 31.

Oktober

31 Tage.

Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind Boten, der Januar sei gelind. — Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu uns Simon und Judas wandeln, wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist fürwahr noch besser als im Februar, der klingt nur wohl der Wucherer Schar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündigt er Schutz. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäder bedacht.



- 1. Letztes Viertel den 5. vorm. 11. 53 W. Schön.
- 1. Neumond den 12. vorm. 11. 50 W. Kühl.
- 1. Erstes Viertel den 20. vorm. 11. 29 W. Beständig.
- 3. Vollmond den 27. nachm. 11. 9 W. Kalt.

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7. *Trullus und Cressida*
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.
21. *Coriolanus*
22.
23.
24.
25.
26.
27.
28.
29.
30.
31.

Wand- Sonnen
 1. 11. 56. 55.30
 2. 11. 56. 55.30
 3. 11. 56. 55.30
 4. 11. 56. 55.30
 5. 11. 56. 55.30
 6. 11. 56. 55.30
 7. 11. 56. 55.30
 8. 11. 56. 55.30
 9. 11. 56. 55.30
 10. 11. 56. 55.30
 11. 11. 56. 55.30
 12. 11. 56. 55.30
 13. 11. 56. 55.30
 14. 11. 56. 55.30
 15. 11. 56. 55.30
 16. 11. 56. 55.30
 17. 11. 56. 55.30
 18. 11. 56. 55.30
 19. 11. 56. 55.30
 20. 11. 56. 55.30
 21. 11. 56. 55.30
 22. 11. 56. 55.30
 23. 11. 56. 55.30
 24. 11. 56. 55.30
 25. 11. 56. 55.30
 26. 11. 56. 55.30
 27. 11. 56. 55.30
 28. 11. 56. 55.30
 29. 11. 56. 55.30
 30. 11. 56. 55.30
 31. 11. 56. 55.30

November

30 Tage.

Aller-Heiligen bringt Sommer für alte Weiber, der ist des Sommers letzter Vertreiber. — Aller-Heiligen trägt eigen den Winter zu allen Zweigen. — Sankt Martin legt sich schon mit Dank am warmen Ofen auf die Bank. — Sankt Martin weiß nichts mehr von heiß. — Schafft Katharina vor Frost sich Schutz, so wartet man lange draußen im Schmutz. — Kalter Dezember und fruchtreich Jahr sind vereinigt immerdar. — Kalter Dezember mit Schnee gibt reichlich Korn auf der Höh'. — Frau Lucia findet zu kurz den Tag, drum wird er verlängert acht Tage darnach.



Letztes Viertel den 3. vorm.
 8 U. 35 M. Neblich.
 Neumond den 10. nachm.
 5 U. 5 M. Regnerisch.
 Erstes Viertel den 18. nachm.
 9 U. 12 M. Trüb.
 Vollmond den 26. vorm.
 2 U. 42 M. Kalt.

- 1.
2. *Titus Andronicus*
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.
- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
12. *Romeo & Julia*
- 13.
- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.
- 20.
- 21.
- 22.
- 23.
- 24.
- 25.
- 26.
- 27.
- 28.
- 29.
- 30.

länge
 7. 3/4 23
 7. 5/4 22
 7. 7/4 21
 7. 8/4 19
 7. 10/4 18
 7. 11/4 16
 7. 13/4 15
 länge
 7. 15/4 14
 7. 16/4 12
 7. 18/4 11
 7. 20/4 9
 7. 22/4 8
 7. 24/4 7
 7. 26/4 6
 länge
 7. 27/4 5
 7. 28/4 4
 7. 30/4 3
 12/7. 31/4 2
 27/7. 29/4 1
 29/7. 34/4 0
 45/7. 30/3 50
 länge
 41/7. 28/3 50
 28/7. 30/3 57
 67. 41/3 57
 Stellen-
 toaten, in
 Formst.
 2013

| 1920.
XII.
Monat. | Dezember oder Christmonat | | C-u. Planetenlauf | | Mond- | | Sonnen- | | | |
|-------------------------|-----------------------------------|--|---|--|-------------|-------------|---|-------------|------|------|
| | Evangelisch u. Katholisch | Deutsch | Witterung nach dem 100jährigen Kalender | | Aufg. u. M. | Untg. u. M. | Aufg. u. M. | Untg. u. M. | | |
| Mittw. | 1 Eligius, Longinus | Hertha | | | | | 10.46 | 11.38 | 7.42 | 3.56 |
| Donn. | 2 Kandidus, Bibiana | Hidulf | | | | | 11.59 | 12.6 | 7.43 | 3.56 |
| Freit. | 3 Lucian, Franz Xaver | Gotthelf | | | | | vorm. | 12.31 | 7.44 | 3.55 |
| Samst. | 4 Barbara, Sigrum | Sigrum | | | | | 1.11 | 12.56 | 7.46 | 3.55 |
| 49 | C. 2. Advent. | Ev. Sie sind allzumal Sünder. Rö. 3, 21-26.
Kath. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2-10. | | | | | Tagelänge
8 Stunden 7 Minuten. | | | |
| Sonnt. | 5 Lucius, Sabbas | Ingeburg | | | | | 2.22 | 1.22 | 7.47 | 3.54 |
| Mont. | 6 Nikolaus, Sazo | Sazo | | | | | 3.31 | 1.49 | 7.48 | 3.54 |
| Dienst. | 7 Werner, Ambrosius | Reginald | | | | | 4.37 | 2.19 | 7.50 | 3.53 |
| Mittw. | 8 Maria Empfängnis | Wiro | | | | | 5.40 | 2.54 | 7.51 | 3.53 |
| Donn. | 9 Wilibald, Leokadia | Wilibald | | | | | 6.39 | 3.33 | 7.52 | 3.53 |
| Freit. | 10 Walter, Eulalia | Godo, Adolf | | | | | 7.34 | 4.19 | 7.53 | 3.52 |
| Samst. | 11 Damasus, Waldemar | Walabrecht | | | | | 8.20 | 5.10 | 7.54 | 3.52 |
| 50 | C. 3. Advent. | Ev. Die Offenbarung Gottes im Gewissen. Rö. 2, 9-16.
Kath. Zeugnis Johannes. Joh. 1, 19-28. | | | | | Tagelänge
7 Stunden 57 Minuten. | | | |
| Sonnt. | 12 Bertold, Synesius | Gangolf | | | | | 9.2 | 6.6 | 7.55 | 3.52 |
| Mont. | 13 Lucia, Ottilia | Aldobrant | | | | | 9.37 | 7.5 | 7.56 | 3.52 |
| Dienst. | 14 Nikasius, Israel | Bertilo | | | | | 10.8 | 8.6 | 7.57 | 3.52 |
| Mittw. | 15 Quat. , Abraham | Merwig | | | | | 10.35 | 9.8 | 7.58 | 3.52 |
| Donn. | 16 Adelheid, Jonathan | Adelheid | | | | | 10.59 | 10.12 | 7.59 | 3.52 |
| Freit. | 17 Tazarus, Albina | Alkwin | | | | | 11.22 | 11.18 | 8.0 | 3.52 |
| Samst. | 18 Wunnibald, Mar. G. | Wunnibald | | | | | 11.45 | vorm. | 8.1 | 3.52 |
| 51 | C. 4. Advent. | Ev. Die Zeit der Erquickung. Ap.-Gesch. 3, 19-26.
Kath. Rufende Stimme. Luf. 3, 1-6. | | | | | Tagelänge
7 Stunden 51 Minuten. | | | |
| Sonnt. | 19 Nemefius, Thea | Wiblung | | | | | 12.8 | 12.24 | 8.2 | 3.53 |
| Mont. | 20 Christian, Achilles | Fanzo | | | | | 12.35 | 1.33 | 8.3 | 3.53 |
| Dienst. | 21 Thomas, Apostel | Tioba | | | | | 1.5 | 2.45 | 8.3 | 3.53 |
| Mittw. | 22 Berta, Beata, Zeno | Berta | | | | | 1.42 | 3.58 | 8.3 | 3.54 |
| Donn. | 23 Dagobert, Viktoria | Dagobert | | | | | 2.27 | 5.12 | 8.4 | 3.54 |
| Freit. | 24 Adam, Eva, Herm. | Hermine | | | | | 3.24 | 6.22 | 8.4 | 3.55 |
| Samst. | 25 Christfest | Etticho | | | | | 4.31 | 7.25 | 8.5 | 3.56 |
| 52 | C. 1. S. n. W. | Ev. Der Gottheit Hülle in Christus. Kol. 2, 1-9.
Kath. Beschreibung Christi. Luf. 2, 21. | | | | | Tagelänge
7 Stunden 51 Minuten. | | | |
| Sonnt. | 26 2. Christf. , Stephanus | Stilicho | | | | | 5.46 | 8.18 | 8.5 | 3.56 |
| Mont. | 27 Johannes, Evang. | Dankwart | | | | | 7.6 | 9.18 | 8.5 | 3.57 |
| Dienst. | 28 Kindelintag | Herwart | | | | | 8.26 | 9.37 | 8.5 | 3.58 |
| Mittw. | 29 Thomas, Bischof | Ewalt | | | | | 9.44 | 10.98 | 8.6 | 3.59 |
| Donn. | 30 David, König | Sämund | | | | | 10.58 | 10.36 | 8.6 | 3.59 |
| Freit. | 31 Schlussd. , Silvester | Geiserich | | | | | vorm. | 11.28 | 8.6 | 4.0 |

Buß- u. Bettag: 17. in Württemberg.

Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben.

Man soll sein Herz festhalten, denn löst man es gehen, wie bald geht einem da der Kopf durch. Niehsche.



Vom Frühling. Es fällt der Anfang des Frühlings auf den 20. März abends 10 Uhr 59 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder, Tag und Nacht gleich.



Vom Sommer. Es fällt der Anfang des Sommers auf den 21. Juni abends 6 Uhr 40 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

Don den Finsternissen des Jahres 1920.

Im Jahre 1920 finden zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt, von denen in unsern Gegenden jedoch nur die erste Mond- und die zweite Sonnenfinsternis sichtbar sind.

Die erste, eine totale Mondfinsternis, ereignet sich am 3. Mai und dauert von 1 Uhr 1 Minute bis 4 Uhr 41 Minuten morgens. Sie ist sichtbar in Europa, in Afrika, im Atlantischen Ozean, in Amerika mit Ausnahme von Alaska und des westlichen Teils von Kanada, im östlichen Teile des Stillen Ozeans, im westlichen Teile Asiens und des Indischen Ozeans.

Die zweite ist eine partielle Sonnenfinsternis im Betrage von über $\frac{1}{10}$ des Sonnendurchmessers. Sie findet in den Morgenstunden des 18. Mai von 5 Uhr 17 Minuten bis 9 Uhr 13 Minuten statt, ist aber nur in Australien und im Indischen Ozean zu beobachten.

Die dritte, eine totale Mondfinsternis, ereignet sich am 27. Oktober und dauert von 1 Uhr 26 Minuten bis 4 Uhr 57 Minuten nachmittags. Sie ist sichtbar in Asien und Australien, im Indischen Ozean, in Ostafrika und im östlichen Europa sowie im westlichen Teile Nordamerikas und des Stillen Ozeans.

In unsern Gegenden geht der Mond erst nach Ende der eigentlichen Finsternis auf.

Die vierte ist eine partielle Sonnenfinsternis im Betrage von $\frac{1}{4}$ des Sonnendurchmessers. Sie findet am Nachmittag des 10. November von 2 Uhr 47 Minuten bis 6 Uhr 57 Minuten statt und ist sichtbar im westlichen Europa, im nordwestlichen Teile Afrikas, im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans und in Nordamerika mit Ausnahme der westlichen und nordwestlichen Gebiete.

In unsern Gegenden beginnt die Finsternis erst kurz vor Sonnenuntergang.



Vom Herbst. Es fällt der Anfang des Herbstes auf den 23. September morgens 9 Uhr 28 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich



Vom Winter. Es fällt der Anfang des Winters auf den 22. Dezember morgens 4 Uhr 17 Min., mit Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

Zeichenerklärung. Die zwölf Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

- ♈ Widder, ♉ Stier, ♊ Zwillinge, ♋ Krebs, ♌ Löwe, ♍ Jungfrau, ♎ Waage, ♏ Skorpion, ♐ Schütze, ♑ Steinbock, ♒ Wassermann, ♓ Fische.
- ☉ Sonne, ☿ Merkur, ♀ Venus, ♁ Erde, ☾ Mond, ♂ Mars, ♃ Jupiter, ♄ Saturn, ♅ Uranus, ♆ Neptun.

Die schwarz gedruckten Zeichen in der Rubrik „Mond- und Planetenstellung“ beziehen sich auf die Stellung des Mondes zu den Planeten.

Mondphasen und Aspekten.

- ☾ Neumond.
- ☾ Erstes Viertel.
- ☾ Vollmond.
- ☾ Letztes Viertel.
- ☾ Mond steht am höchsten, steigt ab.
- ☾ Mond steht am tiefsten, steigt auf.
- ♁ Aufsteigender Knoten; Übergang von der Südseite der Ekliptik auf die Nordseite.
- ♁ Absteigender Knoten; Übergang von der Nordseite der Ekliptik auf die Südseite.

- ☾ gang von der Nordseite der Ekliptik auf die Südseite.
- ♁ Konjunktion: Gleiche Länge der Gestirne.
- ♁ Opposition: Längenunterschied 180°.
- ☐ Quadratur: Längenunterschied 90°.
- △ Trigonalschein: Längenunterschied 120°.
- ✳ Sextilschein: Längenunterschied 60°.

- Per. = Perigäum, Erdnähe.
- Ap. = Apogäum, Erdferne.
- Phl = Perihel, Sonnennähe.
- Aph = Aphel, Sonnenferne.
- [= Konstellation findet am nächsten Tage statt.
- (= Konstellation findet am vorhergehenden Tage statt.
- v. = vorm., d. h. die Zeit von Mitternacht bis Mittag.
- n. = nachm., d. h. die Zeit von Mittag bis Mitternacht.

Mittleuropäische Zeit. (M. E. Z.)

Die Zeiten für den Auf- und Untergang von Sonne und Mond sind in diesem Kalender in Ortszeit angegeben und auf die geographische Breite von Erfurt berechnet. Wenn man also z. B. bestimmen will, um wieviel Uhr die Sonne an irgendeinem Orte nach der M. E. Z. aufgeht, so muß die Differenz zwischen M. E. Z. und O. Z. mittelst der nachfolgenden Tabelle berücksichtigt werden. Da, wo nichts bei der Minutenzahl steht, geht die M. E. Z. der Ortszeit um die angegebene Minutenzahl vor, wo aber ein — davor steht, geht sie um die angegebene Minutenzahl nach.

| | | |
|----------------|------|--------|
| Nachen | 86 | Minut. |
| Altona | 29 | " |
| Magdeburg | 16 | " |
| Barmen | 31 | " |
| Kassel | 29 | " |
| Berlin | 6 | " |
| Bern | 30 | " |
| Bodum | 31 | " |
| Bonn | 32 | " |
| Neuschweiz | 18 | " |
| Bremen | 25 | " |
| Breslau | — 8 | " |
| Bromberg | — 12 | " |
| Brünn | — 6 | " |
| Charlottenburg | 7 | " |
| Chemnitz | 8 | " |
| Danzig | — 15 | " |
| Darmstadt | 25 | " |
| Deßau | 11 | " |
| Dortmund | 80 | " |
| Dresden | 6 | " |
| Duisburg | 33 | " |
| Düsseldorf | 83 | " |

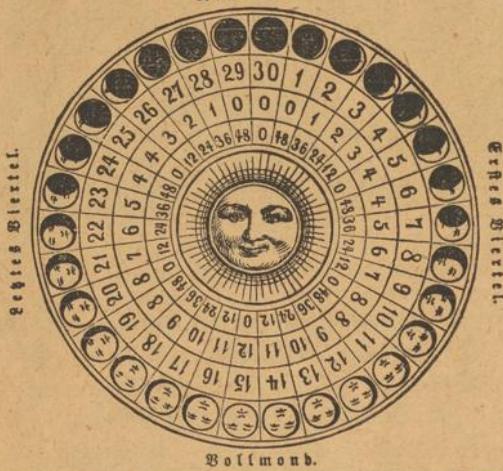
Wenn es nach M. E. Z. 12 Uhr mittag ist, so ist es nach Ortszeit in

| | | | | | |
|--------------------|----|-----|----|---------|--------|
| 1. Amsterdam | 11 | Uhr | 20 | Minuten | vorm. |
| 2. Athen | 12 | " | 35 | " | nachm. |
| 3. Kopenhagen | 11 | " | 50 | " | vorm. |
| 4. Lissabon | 10 | " | 24 | " | vorm. |
| 5. London | 11 | " | 0 | " | vorm. |
| 6. Madrid | 10 | " | 45 | " | vorm. |
| 7. Neapel | 11 | " | 57 | " | vorm. |
| 8. New-York | 6 | " | 4 | " | vorm. |
| 9. Paris | 11 | " | 9 | " | vorm. |
| 10. Rom | 11 | " | 50 | " | vorm. |
| 11. St. Petersburg | 1 | " | 1 | " | nachm. |
| 12. Stockholm | 12 | " | 12 | " | nachm. |
| 13. Venedig | 11 | " | 49 | " | vorm. |
| 14. Warschau | 12 | " | 25 | " | nachm. |
| 15. Wien | 12 | " | 6 | " | nachm. |
| 16. Zürich | 11 | " | 34 | " | vorm. |

Die Mondscheibe

gibt an, wie viele Stunden der Mond vor und nach Mitternacht, von 6 Uhr nachm. bis 6 Uhr vorm. gerechnet, scheint. Der äußere Kreis zeigt die Ab- und Zunahme des Mondes; der zweite gibt die Tage, der dritte die Stunden und der vierte die Minuten nach dem Neumond an, bis auf den Tag, den man wissen will. Ist z. B. der Mond 8 Tage alt, so scheint er von 6 Uhr nachm. an während 6 St. 24 Min.; ist er 22 Tage alt, so scheint er um 6 St. 24 Min. vor 6 Uhr vorm. an.

Neumond.



Kalender der Juden.

Das 5680. Jahr der Welt und der Anfang des 5681. Jahres.

| 1920. Neumonde und Feste. | |
|---------------------------|--|
| 1. Jan. | 10. Tebet 5680. Fasten. Belagerung Jerusalems. |
| 21. " | 1. Schebat. |
| 20. Febr. | 1. Abar. |
| 3. März | 13. " Fasten-Gsther. |
| 4. " | 14. " Purim o. Hamansf. |
| 5. " | 15. " Schuschan-Purim. |
| 20. " | 1. Nisan. |
| 3. April | 15. " Passah-Anfang.* |
| 4. " | 16. " Zweites Fest.* |
| 9. " | 21. " Siebtes Fest.* |
| 10. " | 22. " Passah-Ende.* |
| 19. " | 1. Ijar. |

1920. Neumonde und Feste.

| | |
|----------|-------------------------------------|
| 6. Mai | 18. Ijar. Lag Bomer oder |
| 18. " | 1. Sivan. (Schülerfest.) |
| 23. " | 6. " Wochenfest.* |
| 24. " | 7. " Zweites Fest.* |
| 17. Juni | 1. Thamuz. |
| 4. Juli | 18. " Fasten. Tempel- (eroberung.) |
| 16. " | 1. Ab. |
| 25. " | 10. " Fasten. Tempel- (verbrennung) |
| 15. Aug. | 1. Elul. |

Das 5681. Jahr.

| | |
|-----------|----------------------------|
| 13. Sept. | 1. Tischri. Neujahrsfest.* |
| 14. " | 2. " Zweites Fest.* |

1920. Neumonde und Feste.

| | |
|-----------|--|
| 15. Sept. | 3. Tischri. Fasten-Gebalfah |
| 22. " | 10. " Veröhnungsfest oder langer Tag.* |
| 27. " | 15. " Laubbüttenfest.* |
| 28. " | 16. " Zweites Fest.* |
| 3. Okt. | 21. " Palmfest.* |
| 4. " | 22. " Verf. o. Laubb. G.* |
| 5. " | 23. " Gesezesfreude.* |
| 13. " | 1. Marcheschwan. |
| 12. Nov. | 1. Kislew. |
| 6. Dez. | 25. " Tempelweihe. |
| 12. " | 1. Tebet. |
| 21. " | 10. " Fasten. Belag Jerusl. |

Die mit * bezeichneten Feste werden strenge gefeiert.

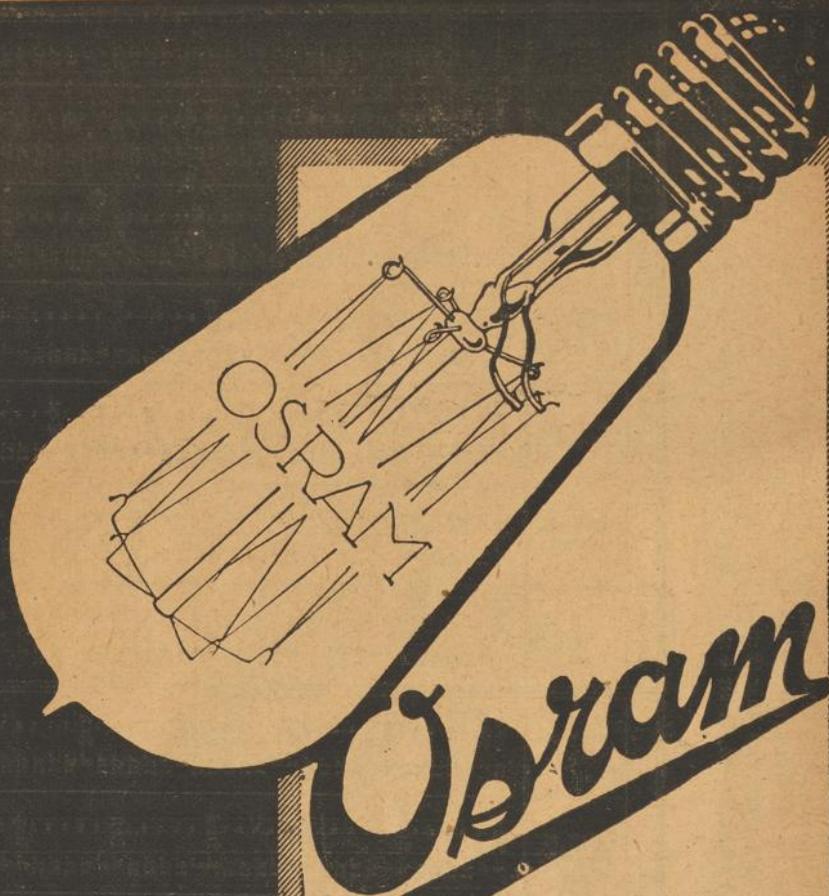
| | | |
|------------------|------|--------|
| Eberfeld | 31 | Minut. |
| Elbing | — 13 | " |
| Erfurt | 16 | " |
| Essen | 33 | " |
| Hilfsburg | 22 | " |
| Kranfurt a. M. | 25 | " |
| Kranfurt a. O. | 2 | " |
| Freiburg i. B. | 3 | " |
| Fürth | 16 | " |
| Genf | 35 | " |
| Gera | 12 | " |
| Gießen | 25 | " |
| Görlitz | 0 | " |
| Gotha | 17 | " |
| Gras | — 2 | " |
| Halle a. d. S. | 12 | " |
| Hamburg | 20 | " |
| Hannover | 21 | " |
| Heidelberg | 25 | " |
| Jülich | 14 | " |
| Kaiserlautern | 29 | " |
| Karlsruhe | 28 | " |
| Kassel | 22 | " |
| Kiel | 19 | " |
| Köln | 32 | " |
| Königsberg | — 22 | " |
| Krefeld | 34 | " |
| Lehr | 29 | " |
| Leipzig | 10 | " |
| Regnitz | — 5 | " |
| Rübel | 17 | " |
| Ruzern | 27 | " |
| Magdeburg | 13 | " |
| Mainz | 27 | " |
| Mannheim | 26 | " |
| Memel | — 24 | " |
| Metz | 35 | " |
| Mühlhausen i. G. | 31 | " |
| München | 14 | " |
| M.-Gladbach | 34 | " |
| Münster | 29 | " |
| Nürnberg | 18 | " |
| Odenburg | 27 | " |
| Osnabrück | 28 | " |
| Plauen | 11 | " |
| Posen | — 8 | " |
| Potsdam | 8 | " |
| Prag | 2 | " |
| Regensburg | 12 | " |
| Remscheid | 31 | " |
| Rostock | 11 | " |
| St. Gallen | 22 | " |
| Schwerin | 14 | " |
| Evandau | 7 | " |
| Stettin | 2 | " |
| Strasbourg i. G. | 23 | " |
| Stuttgart | 23 | " |
| Trier | 38 | " |
| Triest | 5 | " |
| Ulm | 20 | " |
| Weimar | 15 | " |
| Wien | — 5 | " |
| Wiesbaden | 27 | " |
| Winterthur | 25 | " |
| Würzburg | 20 | " |
| Zürich | 23 | " |
| Zwickau | 10 | " |

Trächtigkeits- und Brütkealender.

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferden 340 Tage (Extreme sind 330 und 419 Tage); Eselsstuten: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdestuten; Kühen: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage (Extreme 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (Extreme 146 und 158 Tage); Säuen: über 17 Wochen oder 120 Tage (Extreme sind 109 und 133 Tage); Hühnerbrüten: 26-29 Tage; Gänse: 28-33 Tage; Enten: 28-32 Tage; Tauben: 17-19 Tage.

| Anfang | | Ende der Trägszeit bei | | | | | Ende der Trägszeit bei | | | | |
|----------|----------|------------------------|----------|-----------|----------|-----------|------------------------|-----------|----------|----------|----------|
| Datum. | 340 Tage | 285 Tage | 154 Tage | 120 Tage | 90 Tage | Datum. | 340 Tage | 285 Tage | 154 Tage | 120 Tage | 90 Tage |
| 1. Jan. | 6. Dez. | 12. Okt. | 6. Juni | 30. April | 4. März | 25. Febr. | 9. Juni | 15. April | 5. Dez. | 1. Nov. | 5. Sept. |
| 6. " " | 11. " " | 17. " " | 8. " " | 8. " " | 9. " " | 7. " " | 10. " " | 20. " " | 10. " " | 6. " " | 10. " " |
| 11. " " | 16. " " | 21. " " | 13. " " | 13. " " | 14. " " | 12. " " | 14. " " | 25. " " | 15. " " | 11. " " | 16. " " |
| 16. " " | 21. " " | 27. " " | 18. " " | 18. " " | 19. " " | 17. " " | 19. " " | 30. " " | 20. " " | 16. " " | 21. " " |
| 21. " " | 26. " " | 1. Nov. | 23. " " | 23. " " | 24. " " | 22. " " | 24. " " | 5. Mai | 25. " " | 21. " " | 26. " " |
| 26. " " | 31. " " | 6. " " | 28. " " | 28. " " | 29. " " | 27. " " | 29. " " | 10. " " | 30. " " | 26. " " | 30. Okt. |
| 31. " " | 5. Jan. | 11. " " | 3. Juli | 30. " " | 3. April | 27. " " | 3. Aug. | 15. " " | 4. Jan. | 1. Dez. | 5. Okt. |
| 5. Febr. | 10. " " | 16. " " | 8. " " | 8. " " | 9. " " | 27. " " | 8. " " | 20. " " | 9. " " | 6. " " | 10. " " |
| 10. " " | 15. " " | 21. " " | 13. " " | 13. " " | 14. " " | 11. " " | 14. " " | 25. " " | 14. " " | 11. " " | 16. " " |
| 15. " " | 20. " " | 26. " " | 18. " " | 18. " " | 19. " " | 16. " " | 19. " " | 30. " " | 19. " " | 16. " " | 21. " " |
| 20. " " | 25. " " | 1. Dez. | 23. " " | 23. " " | 24. " " | 21. " " | 24. " " | 4. Juni | 24. " " | 21. " " | 26. " " |
| 25. " " | 30. " " | 6. " " | 28. " " | 28. " " | 29. " " | 26. " " | 29. " " | 9. " " | 29. " " | 26. " " | 30. " " |
| 2. März | 7. " " | 11. " " | 2. Aug. | 24. " " | 3. Mai | 26. " " | 3. Sept. | 14. " " | 3. Febr. | 31. " " | 4. Nov. |
| 7. " " | 12. " " | 17. " " | 9. " " | 9. " " | 10. " " | 28. " " | 8. " " | 19. " " | 8. " " | 6. " " | 10. " " |
| 12. " " | 17. " " | 21. " " | 14. " " | 14. " " | 15. " " | 11. " " | 13. " " | 24. " " | 13. " " | 10. " " | 14. " " |
| 17. " " | 21. " " | 26. " " | 19. " " | 19. " " | 20. " " | 16. " " | 18. " " | 29. " " | 18. " " | 15. " " | 19. " " |
| 21. " " | 26. " " | 31. " " | 24. " " | 24. " " | 25. " " | 21. " " | 23. " " | 4. Juli | 23. " " | 19. " " | 24. " " |
| 24. " " | 1. März | 5. Jan. | 27. " " | 27. " " | 28. " " | 24. " " | 28. " " | 9. " " | 28. " " | 25. " " | 29. " " |
| 27. " " | 1. April | 10. " " | 1. Sept. | 24. " " | 2. Juni | 26. " " | 3. Okt. | 14. " " | 5. März | 30. " " | 4. Dez. |
| 1. April | 6. " " | 15. " " | 6. " " | 6. " " | 7. " " | 31. " " | 7. " " | 19. " " | 10. " " | 30. " " | 7. " " |
| 6. " " | 11. " " | 20. " " | 11. " " | 11. " " | 12. " " | 5. Juni | 12. " " | 24. " " | 15. " " | 6. " " | 11. " " |
| 11. " " | 16. " " | 25. " " | 16. " " | 16. " " | 17. " " | 10. " " | 17. " " | 29. " " | 20. " " | 11. " " | 16. " " |
| 16. " " | 21. " " | 30. " " | 21. " " | 21. " " | 22. " " | 15. " " | 22. " " | 4. Aug. | 25. " " | 16. " " | 21. " " |
| 21. " " | 26. " " | 5. Febr. | 26. " " | 26. " " | 27. " " | 20. " " | 27. " " | 9. " " | 30. " " | 21. " " | 26. " " |
| 26. " " | 31. " " | 10. " " | 3. Febr. | 28. " " | 2. Juli | 25. " " | 3. Okt. | 14. " " | 5. April | 26. " " | 31. " " |
| 1. Jan. | 6. " " | 15. " " | 10. " " | 10. " " | 11. " " | 30. " " | 7. " " | 19. " " | 13. " " | 6. " " | 11. " " |
| 6. " " | 11. " " | 20. " " | 15. " " | 15. " " | 16. " " | 5. Juli | 12. " " | 24. " " | 18. " " | 11. " " | 16. " " |
| 11. " " | 16. " " | 25. " " | 20. " " | 20. " " | 21. " " | 10. " " | 17. " " | 29. " " | 23. " " | 16. " " | 21. " " |
| 16. " " | 21. " " | 30. " " | 25. " " | 25. " " | 26. " " | 15. " " | 22. " " | 4. Sept. | 28. " " | 21. " " | 26. " " |
| 21. " " | 26. " " | 5. März | 30. " " | 30. " " | 31. " " | 20. " " | 27. " " | 9. " " | 3. Febr. | 26. " " | 31. " " |
| 26. " " | 31. " " | 10. " " | 5. Febr. | 27. " " | 2. Aug. | 25. " " | 3. Okt. | 14. " " | 8. " " | 31. " " | 5. April |
| 31. " " | 5. Jan. | 15. " " | 11. " " | 11. " " | 12. " " | 20. " " | 7. " " | 19. " " | 13. " " | 6. " " | 11. " " |
| 5. Jan. | 10. " " | 20. " " | 16. " " | 16. " " | 17. " " | 25. " " | 12. " " | 24. " " | 18. " " | 11. " " | 16. " " |
| 10. " " | 15. " " | 25. " " | 21. " " | 21. " " | 22. " " | 30. " " | 17. " " | 29. " " | 23. " " | 16. " " | 21. " " |
| 15. " " | 20. " " | 30. " " | 26. " " | 26. " " | 27. " " | 5. Juni | 22. " " | 4. Sept. | 28. " " | 21. " " | 26. " " |
| 20. " " | 25. " " | 5. Febr. | 31. " " | 31. " " | 3. Juli | 10. " " | 27. " " | 9. " " | 3. Febr. | 26. " " | 31. " " |
| 25. " " | 30. " " | 10. " " | 6. " " | 6. " " | 7. " " | 15. " " | 31. " " | 14. " " | 8. " " | 31. " " | 5. April |
| 30. " " | 5. März | 15. " " | 11. " " | 11. " " | 12. " " | 20. " " | 7. " " | 19. " " | 13. " " | 6. " " | 11. " " |
| 5. März | 10. " " | 20. " " | 16. " " | 16. " " | 17. " " | 25. " " | 12. " " | 24. " " | 18. " " | 11. " " | 16. " " |
| 10. " " | 15. " " | 25. " " | 21. " " | 21. " " | 22. " " | 30. " " | 17. " " | 29. " " | 23. " " | 16. " " | 21. " " |
| 15. " " | 20. " " | 30. " " | 26. " " | 26. " " | 27. " " | 5. Juni | 22. " " | 4. Sept. | 28. " " | 21. " " | 26. " " |
| 20. " " | 25. " " | 5. Febr. | 31. " " | 31. " " | 3. Juli | 10. " " | 27. " " | 9. " " | 3. Febr. | 26. " " | 31. " " |
| 25. " " | 30. " " | 10. " " | 6. " " | 6. " " | 7. " " | 15. " " | 31. " " | 14. " " | 8. " " | 31. " " | 5. April |
| 30. " " | 5. März | 15. " " | 11. " " | 11. " " | 12. " " | 20. " " | 7. " " | 19. " " | 13. " " | 6. " " | 11. " " |
| 5. März | 10. " " | 20. " " | 16. " " | 16. " " | 17. " " | 25. " " | 12. " " | 24. " " | 18. " " | 11. " " | 16. " " |
| 10. " " | 15. " " | 25. " " | 21. " " | 21. " " | 22. " " | 30. " " | 17. " " | 29. " " | 23. " " | 16. " " | 21. " " |
| 15. " " | 20. " " | 30. " " | 26. " " | 26. " " | 27. " " | 5. Juni | 22. " " | 4. Sept. | 28. " " | 21. " " | 26. " " |
| 20. " " | 25. " " | 5. Febr. | 31. " " | 31. " " | 3. Juli | 10. " " | 27. " " | 9. " " | 3. Febr. | 26. " " | 31. " " |
| 25. " " | 30. " " | 10. " " | 6. " " | 6. " " | 7. " " | 15. " " | 31. " " | 14. " " | 8. " " | 31. " " | 5. April |
| 30. " " | 5. März | 15. " " | 11. " " | 11. " " | 12. " " | 20. " " | 7. " " | 19. " " | 13. " " | 6. " " | 11. " " |

Nach norddeutschen Angaben verkürzt sich die Trächtigkeitsdauer bei Pferden und Hindbich um 4, bei Schafen und Schweinen um 3 Tage.



Was die Osramlampe besonders kennzeichnet, sind die große Widerstandsfähigkeit ihres Leuchtdrahtes, ihr strahlend weißes Licht und ihr geringer Stromverbrauch — Eigenschaften, die ihre technische Vollkommenheit sofort erkennen lassen.

Osramwerke G. m. b. H. Kommanditgesellschaft
Berlin O. 17.

Vom Geiste der Ordnung.

Auch eine Neujahrspredigt.

Hätte auch nur ein einziger Mensch die Erde betreten, so wäre an ihm der Zweck des menschlichen Daseins erfüllt gewesen, wie man ihn bei so manchen einzelnen Menschen und Nationen für erfüllt achten muß, die durch Ort- und Zeitbestimmungen von der Kette des ganzen Geschlechts getrennt wurden. Da aber alles, was auf der Erde leben kann, so lange sie selbst in ihrem Beharrungsstande bleibt, fort dauert: so hatte auch das Menschengeschlecht, wie alle Geschlechter der Lebenden, Kräfte der Fortpflanzung in sich, die dem Ganzen gemäß ihre Proportion und Ordnung finden konnten und gefunden haben. Mithin vererbte sich das Wesen der Menschheit, die Vernunft und ihr Organ, die Tradition, auf eine Reihe von Geschlechtern hinunter. Allmählich ward die Erde erfüllt, und der Mensch ward alles, was in solchem und keinem andern Zeitraume auf der Erde werden konnte.

Die Fortpflanzung der Geschlechter und Traditionen knüpfte also auch die menschliche Vernunft aneinander: nicht, als ob sie in jedem einzelnen nur ein Bruch des Ganzen wäre, eines Ganzen, das in einem Subjekte nirgends existiret, folglich auch nicht der Zweck des Schöpfers sein konnte; sondern weil es die Anlage und Kette des ganzen Geschlechts so mit sich führte. Wie sich die Menschen fortpflanzen, pflanzen die Tiere sich auch fort, ohne daß eine allgemeine Tiervernunft aus ihren Geschlechtern werde; aber weil Vernunft allein den Beharrungsstand der Menschheit bildet, mußte sie sich als Charakter des Geschlechts fortpflanzen: denn ohne sie war das Geschlecht nicht mehr.

Im Ganzen des Geschlechts hatte sie kein anderes Schicksal, als was sie bei den einzelnen Gliedern desselben hatte: denn das Ganze bestehet nur in einzelnen Gliedern. Sie ward von wilden Leidenschaften der Menschen, die in Verbindung mit andern noch stürmischer wurden, oft gestört, jahrhundertlang von ihrem Wege abgelenkt und blieb wie unter der Asche schlummernd. Gegen alle diese Anordnungen wandte die Vorsehung kein anderes Mittel an, als welches sie jedem einzelnen gewähret, nämlich daß auf den Fehler das Uebel folge, und jede Trägheit, Torheit, Bosheit, Unvernunft und Unbilligkeit sich selbst strafe. Nur weil in diesen Zuständen das Geschlecht haufenweise erscheint: so müssen auch Kinder die Schuld der Eltern, Völker die Unvernunft ihrer Führer, Nachkommen die Trägheit ihrer Vorfahren büßen — und wenn sie das Uebel nicht verbessern wollen oder können, können sie Zeitalter hin darunter leiden.

Jedem einzelnen Gliede wird also die Wohlfahrt des Ganzen sein eigenes

Besse: denn wer unter den Uebeln desselben leidet, hat auch das Recht und die Pflicht auf sich, diese Uebel von sich abzuhalten und sie für seine Brüder zu mindern. Auf Regenten und Staaten hat die Natur nicht gerechnet, sondern auf das Wohlsein der Menschen in ihren Reichen. Jene büßen ihre Frevel und Unvernunft langamer, als sie der einzelne büßet, weil sie sich immer nur mit dem Ganzen berechnen, in welchem das Elend jedes Armen lange unterdrückt wird; zuletzt aber büßet es der Staat und sie mit desto gefährlicherem Sturze. In all diesem zeigen sich die Gesetze der Wiedervergeltung nicht anders als die Gesetze der Bewegung bei dem Stoße des kleinsten physischen Körpers, und der höchste Regent Europas bleibt den Naturgesetzen des Menschengeschlechts so wohl unterworfen als der Geringste seines Volkes.

In der allgemeinen Geschichte, wie in dem Leben verwahrloster einzelner Menschen, erschöpfen sich alle Torheiten und Laster unseres Geschlechts, bis sie endlich durch Not gezwungen werden, Vernunft und Billigkeit zu lernen. Was irgend geschehen kann, geschieht, und bringt hervor, was es, seiner Natur nach, hervorbringen konnte. Dies Naturgesetz hindert keine, auch nicht die ausschweifendste Macht an ihrer Wirkung; indessen gehet die menschliche Vernunft im Ganzen des Geschlechts ihren Gang fort: sie sinnet aus, wenn sie auch noch nicht anwenden kann: sie erfundet, wenn böse Hände auch lange Zeit ihre Erfindung mißbrauchen. Der Mißbrauch wird sich selbst strafen, und die Unordnung eben durch den unermüdeten Eifer einer immer wachsenden Vernunft mit der Zeit Ordnung werden. Indem sie Leidenschaften bekämpft, stärkt und läutert sie sich selbst: indem sie hier gedrückt wird, schiebet sie dorthin und erweitert den Kreis ihrer Herrschaft über die Erde. Es ist keine Schwärmerei, zu hoffen, daß, wo irgend Menschen wohnen, einst auch vernünftige, billige und glückliche Menschen wohnen werden: glücklich nicht nur durch ihre eigene, sondern durch die gemeinschaftliche Vernunft ihres ganzen Brüdergeschlechts.

Ich beuge mich vor diesem hohen Entwürfe der allgemeinen Naturweisheit über das Ganze meines Geschlechts um so williger, da ich sehe, daß er der Plan der gesamten Natur ist. Die Regel, die Weltssysteme erhält und jeden Kristall, jedes Würmchen, jede Schneeflocke bildet, bildete und erhält auch mein Geschlecht: sie machte seine eigene Natur zum Grunde der Dauer und Fortwirkung desselben, so lange Menschen sein werden. Alle Werke Gottes haben ihren Bestand in sich und ihren schönen Zusammenhang mit sich: denn sie beruhen alle in ihren gewissen Schranken auf dem Gleichgewichte widerstrebender Kräfte

esonders
ie große
Leucht-
des Licht
brauch —
ohnische
erkennen
sellschaft

durch eine innere Macht, die diese zur Ordnung lenkte. Mit diesem Leitfaden durchwandere ich das Labyrinth der Geschichte und sehe allenthalben harmonische, göttliche Ordnung: denn was irgend geschehen kann, geschieht, was wirken kann, wirkt. Vernunft aber und Billigkeit allein dauern, da Unsinne und Torheit sich und die Erde verwüsten. Joh. Gottfr. v. Herder (1744—1803).

Morgengespräch des Hausfreundes und seines Adjunkts.

Als einst an einem schönen Sommernorgen der Hausfreund mit seinem Adjunkt landaufwärts auf der Straße war, die Luft war so heiter und erquicklich, und alle Augenblick warf ein Baum dem Adjunkt einen Apfel an den Hut, gleichsam ihn fragend, ob er auch wieder da sei; auf einmal, unterhalb Seefeldens, dehnte sich der Adjunkt kräftig aus. „Hausfreund,“ sagte er, „mir ist so wohl. Examinirt mich ein wenig über das Sprüchlein: Du machest fröhlich, was da webert, beide des Morgens und des Abends.“

Der Hausfreund sagte: „Ich will's probieren auf meine deutsche Bibel hin. Was heißt das: Du machest fröhlich?“

Sagt darauf der Adjunkt: „Das ist keine Frage, die ich von einem klugen Mann erwartet hätte. Was fröhlich ist, muß man selber wissen. — Täglich, heute. — Niemals, gestern. — Morgen kommt selber.“

Sagt darauf der Hausfreund: „Ich versteh' Euch nicht recht.“

Da wollte der Adjunkt fast kurios werden, denn er kam es nicht leiden, daß man ihn nicht gleich versteht.

„Wenn man heute eine gute Stunde hat,“ sagte er, „daß man sie mit Augen und Ohren, Vernunft und allen Sinnen gleichsam in das Gemüt hineintrinkt und nicht daran denkt, daß es gestern schlimmer war oder auch besser, und ob es morgen besser sein werde oder auch schlimmer.“

„Nichts für ungut,“ sagte der Hausfreund, „was folgt nun daraus?“

„Folgt daraus, daß man ein gut Gewissen habe. Denn das böse Gewissen kann Gestern und Morgen nie vergessen.“

„Fragt sich nun, Adjunkt, was macht er fröhlich?“

Antwort: „Alles, was webert.“

„Was versteht Ihr darunter?“

„Erstlich und vorderst,“ sagte er, „die Spinnen. Denn die Spinne webt ihr Netz und schlägt gleichsam wie ein Wachtelfänger ihr Netz auf, und sie wiegt sich hin und her in der lustigen Morgenluft und zwischen den Rosensträuchen im Garten und betet in ihrer Art auch das Sprüchlein: »Aller Augen warten auf dich!« sonst wär' das Sprüchlein nicht wahr. Hernach ist sie eine Fliege, und wenn's sein kann, zwei,

weiß nimmer, daß sie gestern keine gehabt hat, und denkt nicht daran, wenn der Sperling kommt. Also macht er jedes Tierlein fröhlich in den kurzen Tagen seines Daseins.“

„Zweitens versteh' ich darunter,“ sagt er, „den Weber. Denn ob er schon in einem Gewölbe drunten sitzt und sich viel rühren und einen dünnen Faden nach dem andern einschleifen muß in den langen Zettel, sieht er doch, wie sein Tun gedeiht. Das Tuch wird glatt und fest, das Werk lobt den Meister, und wenn er innehaltet und eine Prise nimmt, denkt er: Du nährst dich durch deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut!“

„Drittens und endlich,“ sagt er, „versteh' ich darunter alles, was webet, das heißt alle Menschen. Denn Webern oder Weben heißt so viel, als sich bewegen. In ihm leben, weben und sind wir. Weben heißt rührig sein mit den Gliedmaßen, schaffen und arbeiten mit den Händen etwas Gutes.“

„Folgt daraus, Adjunkt?“

„Folgt daraus: Wer die Hände in den Schoß legt und nicht rührig und emsig ist an seiner Arbeit, der kann auch nie recht fröhlich sein, wenn er schon so aussieht. Denn es heißt: Du machest fröhlich alles, was webet.“

„Fragt sich nun drittens, Adjunkt: Warum heißt es: Beide des Morgens und Abends?“

Sagt der Adjunkt: „Weil nicht alle Tageszeiten gleich sind. Habt Ihr noch nie geachtet, wann die Schütter am lustigsten sind? Morgens, wann sie hinausgehen, und abends, wann sie heimkommen. Oder wann stimmt Euer Nachbar, der Schuhmacher, sein Lied an: Süßer Christ, du, du bist meine Wonne? Am Morgen freut er sich, daß es an die lustige Arbeit geht. Er schneidet das Leder zu und zwingt es über den Leist, und die Morgensonne grüßt ihn zwischen der Zehntscheuer. Am Abend freut er sich, daß die Arbeit ein Ende hat und die Ruhe kommt. Der Schuh ist fertig, nett und ohne Tadel, die erquickliche Abendluft weht ihm zum Fenster hinein und die Löffel und Gabeln rühren sich schon in der Schublade.“

„Gut gegeben, Adjunkt, was folgt daraus?“

„Folgt daraus: Wer sein Geschäft nicht in der Ordnung treibt, heute alles tun will, morgen nichts; vormittags sitzt er im Wirtshaus, nachmittags muß das Geschäft doch fertig sein, also bleibt er daran bis Mitternacht — einen solchen Menschen kann und will Gott nicht fröhlich machen, denn ein solcher respektiert die Tageszeiten nicht.“

„Adjunkt,“ sagte der Hausfreund, „wenn Ihr alle Sprüchlein also auszudeuten wißt, so ist an Euch ein Pfarrer verloren gegangen. Singt mir jetzt Euer Liedlein!“

Da sang der Adjunkt durch Seefeldens hinauf das Liedlein vom König Högne. Es war hübsch.

Johann Peter Hebel.

Weltbegebenheiten.

Wenn der Hausfreund vormal's Weltchau hielt, so geschah es nie, ohne daß er mit Stolz und aufrichtiger Freude der Dinge im lieben Vaterland gedachte. Das deutsche Ansehen stand unbestritten, von blankem Schwert und Schild bewacht. Der Arbeit von Pflug und Feder, von Werkstatt und Wage war vielfältiges Gedeihen beschert. Auf allen Märkten der Welt hatten die Erzeugnisse unfres Gewerbesleißes Zugang. Auf den Gebieten der Menschenwohlfahrt und geistigen Bildung schritt das Volk Goethes und Schillers wahrlich nicht an letzter Stelle. Und heute? Von Deutschlands Macht und Weltgeltung ist kaum mehr ein Schatten da. Geborsten liegen Wehr und Schild und die Stützen tätiger Wirtschaft sanken dahin. Irrwahn, Feindschaft der Ueberzeugungen, Ueberhöhung äußerer Werte überwuchern täglich mehr unser geistiges Leben. Das Reich aber, das einst ganze Geschlechter mit dem Hausfreund zusammen ersehnt haben, ward nach einem Bestand von weniger als fünfzig Jahren ein todwunder, schier auseinanderfallender Körper, von seinen Hassern niedergetreten und dem Hohne der Welt ausgeliefert, von gutmeinenden Nachbarn höchstens bemitleidet.

Tieftrauernd steht der Hausfreund an den zerbrochenen Denkmalen einstiger Macht und Größe. Muß sich ihm nicht das Herz zusammenkrampfen, wenn er aus der heillosen Verwirrung aller öffentlichen Dinge zurückblickt auf die Heldentaten und Siegeszüge unserer Brüder im Felde wie zur See, auf die unvergleichlichen Opfer der Heimat, auf einen Verteidigungskampf von nahezu fünf Jahren? Denn was auch immer die Feinde sagen mögen: einen Abwehrkampf, nicht einen Angriffsrieg hat Deutschland zu führen gehabt. Hätten England und seine Verbündeten nicht voll Neid auf Deutschlands Aecker und blühende Städte, auf unsere Fabriken und Schiffe geschaut — es wäre nicht gekommen wie es kam. Mögen die regierenden Gewalten in Deutschland noch so viel gefehlt und geündigt haben, mögen einzelne Kreise in unserer Mitte von Weltbeherrschungsplänen erhitzt worden sein: das deutsche Volk weiß sich frei von einer Schuld am Weltkrieg.

In diesem furchtbaren Ringen war schließlich das Kräfteverhältnis so: zehn gegen einen. Der Gegner gebot noch über unerhöpliche Quellen an Menschen und Mitteln, während wir herrens an den Grenzen der Leistungsfähigkeit standen. Uebermenschliches war von uns verlangt worden. Im fernen Rußland, in Finnland und am Schwarzen Meer, auf dem Balkan und im Heiligen Lande, in Syrien und Mesopotamien hatten Deutsche zum Erstaunen der Welt ge-

kämpft. In Ostafrika, von allen Zufuhren abgeschnitten, behauptete sich der Oberbefehlshaber v. Lettow-Vorbeck siegreich gegen vielfache Uebermacht, bis das traurige Muß vom 11. November 1918 ihn und sein tapfres Häuflein zum Strecken der Waffen zwang, die aber den Tapfern vom Feind belassen wurden unter Gewährung ehrenvoller Rückkehr in die Heimat. Noch die fernsten Zeiten werden berichten von Deutschlands Siegeswillen und Ausdauer in mehr als fünfzig Kriegsmontaten. Aber wenn man auf eine noch so starke Brücke jahrelang immer größere Lasten häuft, wenn gar im Innern der Träger und Mauermaffen sich Schädlinge einnisten, dann ist unausbleiblich, was wir auch im Weltkrieg schauernd erlebt haben: der Zusammenbruch.

Als ein ungebrochener Eisenwall hatten unsere Truppen im Westen standgehalten. Der anfängliche Erfolg eines dritten Großangriffs im Juni 1918 war in eine bedrängte Lage umgeschlagen; wir beschränkten uns auf die Abwehr. Noch scheiterte um die Augustmitte ein Durchbruchversuch des Feindes zwischen Dije und Wisne. Aber höher, immer höher wuchs die Ueberlegenheit unserer Gegner. Noch im Erntemonat mußten Albert und Peronne mit andern Plätzen, am letzten Tage der Kemmelberg geräumt werden. Zu Beginn des Oktober gingen Cambrai und St. Quentin, um die Mitte des gleichen Monats Lille und Douai, die Küste von Flandern mit Ostende verloren. Es war für die Schlachtenbummler an den deutschen Stammtischen nicht mehr schwer, zu errechnen, wann etwa Belgien geräumt sein würde. Unser Stern war wirklich im Verblaffen. Und dabei drohte uns Deutschen eine völlige Vereinfamung! Am 15. September 1918 gelang den Verbündeten unter Franchet d'Esperey der längst vorbereitete Durchbruch durch die bulgarische Front, und wie ein Kartenhaus fiel die brüchig gewordene Wehrmacht des Staates zusammen, der drei Jahre zuvor beherzt auf unsere Seite trat und an Waffenhilfe Großes leistete, bis Einflüsse unserer Gegner sowohl Heer als Volk zermürbten. So gewaltig war der Anlauf der Franzosen, Engländer und Serben an der Cerna, daß die Angreifer schon am 23. September in Prilep, am 25. in Jstip einziehen konnten und Bulgarien am 29. einen Waffenstillstand unter drückenden Bedingungen abschließen mußte. Die nächste Folge war, daß Zar Ferdinand nach nicht ganz vierjähriger Regierung zugunsten seines Aeltesten, Boris mit Namen, abdankte. Im Verlauf eines weiteren Monats hatten die Verbündeten ganz Serbien, den Brandherd des Weltkriegs, seinem angestammten Volk zurückgewonnen, so daß König Peter am 6. November in Belgrad wieder seinen Einzug halten konnte.

Die Wirkung des bulgarischen Zusammenbruchs äußerte sich auch nach anderer Seite. Die Türkei, von Deutschland völlig getrennt,

konnte sich unmöglich länger halten. Schon hatten die Engländer fast ganz Palästina erobert, Konstantinopel war aufs neue von den Dardanellen und vom Norden her bedroht, und am letzten Tage des Oktober kam ein Waffenstillstand auch der Türkei mit dem Vielverband zustande, demzufolge das Osmanenreich voll abgerüstete, die Dardanellen öffnete und den Zugang zum Schwarzen Meer freigab, sein Heer (ebenso wie Bulgarien) auf Friedensfuß setzte, seine Kriegsflotte auslieferte und alle Beziehungen zu den Mittel-

mächten abbrach. Damit war aber des Verhängnisses für uns nicht genug. Seit Jahresfrist mehrten sich die Anzeichen schwindender Widerstandskraft Oesterreich-Ungarns, aber auch innerer Auflösung der Donauländer. Vergeblich versuchte Kaiser Karl gegen den Herbst hin durch eine staatl. Neuordnung die auseinander-



Oberbefehlshaber v. Lettow-Vorbeck kehrt aus Deutsch-Ostafrika nach der Heimat zurück.

strebenden Staatsteile zusammenzuhalten. Jeder Volksstamm sollte auf seinem eigenen Siedlungsgebiet ein politisches Gemeinwesen bilden dürfen. Jedoch unaufhaltbar war der Zerfall. Fast zu gleicher Zeit entstanden ein tschechisch-slowakischer Freistaat mit Prag und ein deutsch-österreichischer mit Wien als Regierungssitz. In Budapest, wo der alte Minister Weyerle zurücktrat, sagte man sich ebenfalls vom Hause Habsburg los, und die Ermordung des Grafen Tisza, eines Deutschlandfreunds, am 31. Oktober beleuchtete grell die Lage, die auf Umwandlung des Staats in eine Republik zutrieb.

Im Strudel der Dinge berief Kaiser Karl neue Männer um sich. Der Hausfreund schüttelte den

Kopf, als Minister Burian ging, der am Bündnis mit Deutschland festgehalten hatte. Am 27. Oktober war die Erklärung da: Oesterreich wird, ohne die Entschließung Deutschlands abzuwarten, einen Frieden anbieten, es koste, was es wolle. Also eine Trennung in aller Form von der Sache der Verbündeten. Oesterreich war allerdings bereits verloren. Es hatte bei einem neuen Großangriff der Italiener und ihrer Verbündeten im venetianischen Gebirg wie an der Piave bedeutende Schlappen erlitten und hoffte, billig aus

der Zehde zu kommen, wenn es Ende Oktober zur Vorbereitung eines Waffenstillstands das einst in gewaltigem Siegeszug eroberte Gebiet wieder räumte. Der geneigte Leser weiß, wie der Waffenstillstand vom 4. November 1918 in Wirklichkeit aussah: Räumung der österreichischen Südländer und Tirols mit den urdeutschen Städten Bozen,

Brixen und Meran bis zur Franzensfeste unter Belassung aller Kriegsmittel und Eisenbahnen, Freigabe sämtlicher Straßen, Schienen- und Wasserwege für den Verkehr feindlicher Truppen, Abrüstung zu Land und See mit Auslieferung der Hälfte aller Geschütze und der hauptsächlichsten Tauchboote und Kriegsschiffe, beschleunigte Zurückziehung der deutschen Truppen vom Balkan, der österreichisch-ungarischen von der Westfront.

In Deutschland hatten sich die Dinge seit Sommer 1918 immer mehr zuspitzt. Unzufriedenheit mit der Leitung unsrer äußern Geschäfte, ernste Sorgen wegen des Kriegsverlaufs im Westen, wachsende Not unsrer Wirtschafts- und Ernährungslage erfüllten die Seelen mit

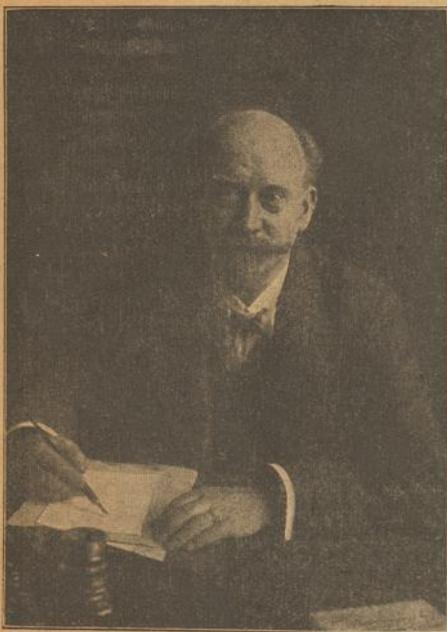
Gärstoff. Eine bedenkliche Stimmung griff um sich. Ihr gegenüber versiel die herrschende Staatskunst noch einmal auf ihre alte Ausflucht. Durch Gewährung erhöhten Volkseinkommens sollten Wille und Zusammenhalt der Nation gestärkt werden. Man wollte aber auch der Welt ein unwiderlegliches Zeichen geben des völligen Bruchs mit der alten Militärmacht, von der das Ausland sagte, daß sie am Entstehen des Weltkrieges schuld sei. Der Reichskanzler, Graf Hertling — mit 75 Jahren ist man allerdings kein heurigs Häslein mehr — fühlte sich nicht jung genug, den Schritt vorwärts zu machen, und zog sich am 30. September 1918 aufs Altensteil zurück. Prinz Max von Baden, damals noch badischer Thronanwärter, übernahm die politische Erbschaft der alten Erzellenz und bekam Angehörige der Mehrheitsparteien zu Mitarbeitern, so den Volksparteiler Hausmann, den zentrums-gewaltigen Schwaben Matthias Erzberger, den Sozialdemokraten Scheidemann. Der Prinz erlebte, noch bevor er recht sein Amt antrat, eine höchst peinliche Ueberraschung. Die Oberste Heeresleitung, nicht zuletzt intern Ein-druck des bulgarischen Zusammenbruchs, erklärte (es war am 1. Oktober 1918): wir können nimmer; Deutschland und seine Verbündeten müssen sofort einen Waffenstillstand schließen. Acht Tage darauf hieß es von derselben Stelle: die Dinge im Westen stehen doch nicht so schlimm; zur Not können wir's noch ausschalten. Der entscheidende Schritt war aber schon getan. Am fünften des verhängnisvollen Monats hatte Wilson, der Oberherr der Vereinigten Staaten, bereits das Ersuchen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns um Beendigung der Feindseligkeiten in Händen. Im Vertrauen auf Völkerbund und Rechtsfrieden ward von uns hauptsächlich „Wiedergutmachung des Unrechts gegen Frankreich“ im Jahre 1871, Entschädigung an Belgien und Beihilfe zur Aufrichtung eines großpolnischen Staats mit freiem Zugang zum Meer versprochen. Wilson verlangte Räumung der besetzten Gebiete und greifbare Gewähr ausgesprochen freiheitlicher Regierungsform in Deutschland. Darauf ward dem Weltfriedensrichter über dem großen Wasser kundgetan, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn willens seien, ihre Heere von fremdem Boden zurückzuziehen. Was die Sicherheiten angeht, so boten Krone, Bundesrat und Reichstag sie gemeinsam dar. Kaiser Wilhelm gab durch Erlaß vom 2. November seine Zustimmung dazu, daß die wichtigsten seiner Rechte auf das Volk übertragen wurden. Ohne Willen des Reichstags sollte künftig weder der Krieg erklärt, noch Friede geschlossen werden und es sollte der oberste Reichsbeamte, der Kanzler, unmittelbar dem Reichstag, mittelbar dem Volk für alle seine Handlungen verantwortlich sein. Es konnte also dem feindlichen Ausland mit-

geteilt werden: unsre derzeitige Regierung stellt in Wahrheit den Willen und die Machtbefugnis des deutschen Volkes dar. Der Beendigung des Blutvergießens im Westen stand nichts mehr im Wege. Zudem hatte Ludendorff seinen Abschied genommen, den unsere Feinde als Seele der Kriegführung betrachteten, der aber natürlich neue Heeresmassen nicht aus dem Boden stampfen konnte.

Der Hausfreund läßt sich's nicht nehmen, daß Wilson die deutsche Regierung absichtlich wochenlang hingehalten hat, bis durch die innere und äußere Entwicklung alles reif war, nicht für einen Rechtsfrieden, sondern für einen Frieden der Gewalt. Nach Niederwerfung Bulgariens und der Türkei, vollends aber nach dem Abfall Oesterreichs mußten wir auch auf die drückendsten Bedingungen eingehen. Aber nicht genug! Erst wie schon Unruhen im Reich ausgebrochen waren, am 5. November 1918, kam Wilsons Erklärung: der Völkerbund ist zum Abschluß eines Waffenstillstands bereit. Wenn Deutschland beglaubigte Vertreter nach einem noch zu bestimmenden Ort sendet, wird es von Marshall Foch die Bedingungen erfahren. Es war im Walde von Compiègne, wo unsere Abordnung die gram-samsten Forderungen erfuhr, die je einem Volk von Ehre und großer Vergangenheit sind an-gekommen worden. Nicht nur sollten wir die besetzten Gebiete in knappsten Fristen räumen, das hauptsächlichste Kriegsgerät, beträchtliche Vorräte, unsre Kriegsflotte sollten ausgeliefert, dem Feind das linke Rheinufer und Teile des rechten vor den Brückenköpfen des Rheins überlassen werden. Die Verträge von Bukarest und Brest-Litowsk fielen dahin, doch blieb es bei der Absperrung Deutschlands, wiewohl an ihren Wirkungen täglich ungefähr achthundert unsrer Landsleute zugrunde gingen und unsre Volkswirtschaft aus Mangel an Zufuhren allmählich zum Erliegen kommen mußte.

In der Morgenfrühe des 11. November ist, immer noch in der Hoffnung auf Wilsons „vier-zehn Rechtspunkte“, der Waffenstillstand unterzeichnet worden — eine Handlung von ungeheuren Folgen. Es mußte geschehn, weil in der Heimat alles in der Auflösung begriffen war. In Kiel kam es am 3. November zu einer Meuterei von Blaujacketen, der 37 Offiziere zum Opfer fielen. Mit ungeheurer Raschheit griff die Aufstandsbewegung auch auf andere Hafenstädte des Nordens über. Arbeiter- und Soldatenräte, nach russischem Beispiel gebildet, hielten die rote Fahne auch über den Binnenstädten. Am 8. November setzte eine Volkserhebung in München den Sozialisten Kurt Eisner, einen Zeitungs- und Büchermenschen jüdischer Herkunft aus Berlin, an die Stelle der Wittelsbacher, die seit mehr als sieben Jahrhunderten im Bayernland herrschten, und der dritte Ludwig floh mit den

Seinen nach Schloß Wildenwarth am Chiemsee. Die Revolution feierte einen unblutigen Sieg; kaum irgendwo stieß sie auf ernstlichen Widerstand. Gleich Kartenhäusern stürzten die deutschen Throne zusammen. Ueber Nacht war das Deutsche Reich eine lose Gemeinschaft von Volksstaaten geworden. Am 9. November dankte Kaiser Wilhelm ab und begab sich nach Holland.



Philipp Scheidemann.

Der Kronprinz folgte mit Verzichtleistung und Flucht nach dem Zuydersee. In jenem Erlaß vom 2. November hatte Wilhelm der Zweite gesagt: „Kaiseramt ist Dienst am Volke. Das Volk möge nun aus dem Dunkel der Gegenwart mit festem Schritt eine helle Zukunft gewinnen.“ Aber wie so oft in der Geschichte war ein Fürstenwort abermals zu spät gesprochen.

Auch Baden, das Münsterlände, das am 22. August das hundertjährige Bestehen seiner Verfassung gefeiert hatte, wurde eine Republik, und Herr Geiß, sozialdemokratischer Gastwirt aus Mannheim, nahm das Staatsrudel in die Hand. Es war gut, daß in die vorläufige Volksregierung auch Bürgerliche eintraten, wie der nationalliberale Bürgermeister Dietrich von Konstanz, der Volksparteiler Rechtsanwalt Haas, der Zentrumsman Dr. Wirth, Freiburger Professor seines Berufs, denn so war ein maßvoller Uebergang in die neuen Verhältnisse möglich. Am 23. November entfragte Badens Großherzog dem Thron seiner Väter und die neuen Männer

sprachen dem scheidenden Fürstenpaar wie der Großherzogin-Witwe Luise für treues Walten den Volksdank aus. Um die gleiche Zeit schon wurden die Wahlen zur verfassungsgebenden badischen Nationalversammlung auf den 5. Jänner angeordnet. Sie ergaben ein beträchtliches Mehr der bürgerlichen Stimmen über die sozialdemokratischen trotz der Erfolge dieser Linkspartei und ihrer Bearbeitung der Frauen, die zum erstenmal mitwählen durften. Die Anhänger des äußersten Flügels der Sozialdemokraten, die sogenannten Unabhängigen, gingen beim Ringen um die Landtagsitze leer aus. Deutlicher konnte die Absage des Volks an diese Richtung nicht sein. Schon am Tage des Frühlinganfangs, am 21. März 1919, erhielt Baden durch einstimmigen Beschluß der Nationalversammlung seine neue Rechtsgrundlage. Die Verfassung setzte das Volk selber zum Träger der Staatsgewalt und gab das Wahlrecht an badische Bürger beiderlei Geschlechts nach Vollendung des zwanzigsten Lebensjahrs. Die vorläufige Regierung trat zurück und es ward eine neue, wieder mit Geiß als Vorsitzendem, aus den drei großen Parteien des Landes gebildet. Sie hat sich — vom badischen Volk ausdrücklich bestätigt — bis jetzt nicht schlecht geruht und hat zu des Hansfreunds besonderer Genugtuung manch lautes Bekenntnis für Vaterland und vaterländische Einheit abgelegt.

Beim großen Umsturz im November hatte Prinz Max die Führung der Reichsgeschäfte den Händen Eberts, eines früheren Sattlergesellen und jetzt bekannten Arbeiterführers aus Heidelberg anvertraut, aber nach wenigen Tagen schon war die Macht an den Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte von Groß-Berlin, eine Vereinigung von sechs Köpfen, übergegangen. An der Seite Eberts saßen seine Parteigenossen Scheidemann und Haase, Landsberg, Dittmann und Barth. Erstmals wurde Deutschland rein sozialistisch regiert. Der Reichstag ward trotz feierlicher Verwahrung seines Präsidenten Fehrenbach als aufgelöst bezeichnet; die Reichsämtler erfuhren eine Neubesezung; Matthias Erzberger, der Taufendjasa, erhielt den Auftrag, im Benehmen mit dem Auswärtigen Amt die Friedenssache weiterzuführen.

Ungeheure Verantwortung war auf die Schultern der neuen Männer gelegt. Ihnen lag es ob, von eingelebtem Gesetz und Recht soviel zu reiten, daß Staat und Gesellschaft vor völligem Verfall bewahrt blieben, und am Deutschen Reich zu erhalten, was noch lebensfähig an ihm war. Sie sollten dem Volke Brot, Arbeit und Friede schaffen, Friede auch im Innern, den Feldzugsteilnehmern, von denen viele Tausende erst nach entbehrungsreichen Rückmärschen in der Heimat enttrahnen, neue Erwerbsmöglichkeiten eröffnen. Die Regierung bewies ehrlichen Willen

zur Ordnung. Aber schon trieb die gärende Masse Geister empor, denen am Sturz der alten Gewalten nicht genug war, sondern die auch das Eigentum in der überlieferten Form aufgelöst und eine Gemeinwirtschaft errichtet haben wollten. Eine neue Abart der Kommunisten trat immer verwegener auf: der „Spartakus“, so geheißen nach dem Anführer eines Sklavenheers, das wenige Jahrzehnte vor Christi Geburt siegreich durch ganz Italien zog und in offener Schlacht mit seinem letzten Anhang endete. Kaum war der Tag bestimmt, an welchem alle deutschen Männer und Frauen vom vollendeten zwanzigsten Lebensjahr ab zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung wählen sollten, so schlugen in Berlin die Spartakisten los, zuerst am 5. Dezember, dann unmittelbar vor Weihnachten, wobei im Kampf ums vormals kaiserliche Schloß achtundsechzig Mann getötet wurden. Infolge dieser Vorgänge schieden die Unabhängigen Haase, Dittmann und Barth aus der Regierung aus und an ihre Stelle traten die Mehrheitssozialisten Noske und Wissel. Die Amtsentsetzung des Polizeipräsidenten Eichhorn als eines verkappten Anhängers reizte gleich nach Jahreswechsel die Spartakisten zu einem neuen Aufbruch auf, durch dessen blutige Niederwerfung die Führer des wahnwitzigen Bundes, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, diese auf grauenvolle Art, ums Leben kamen. Wie gründlich vom deutschen Volk das spartakistische Treiben samt aller Gewalt der Straße verurteilt wird, erwiesen die ungestört verlaufenen Wahlen zur Nationalversammlung am 19. Jänner. Die Mehrheitssozialisten gewannen 164 Sitze, siebenmal mehr, als die Partei der äußersten Linken, die Bürgerlichen aber brachten es auf 235.

Wegen der unsichern Berliner Verhältnisse zogen die Erwählten des Volks es vor, in der Dichterstadt Weimar über Deutschlands staatlichen Wiederaufbau zu raten. Am 6. Februar 1919 ist die deutsche Nationalversammlung durch den Volksbeauftragten Ebert feierlich eröffnet worden. Zu ihrem Vorsitzenden wählte sie zunächst den Dr. David, einen Mehrheitssozialisten, bald darauf einen Landsmann des Hausfreunds, den Freiburger Rechtsanwalt und Stadtrat Konstantin Fehrenbach. Am 10. Februar kam ein Gesetz zustande, wonach die Geschäfte des Reichs von einem Präsidenten zu führen sind. Die Wahl fiel auf den Genossen Ebert. Also wird das 65-Millionen-Volk von einem Schneidersohn und vormaligen Sattlergesellen regiert und — merkwürdig! — der Himmel ist darob nicht eingestürzt. Eberts Parteigenosse aber, der aus Kassel gebürtige Philipp Scheidemann, ehemals Buchdrucker seines Berufs und Mitglied der sozialdemokratischen Partei vom achtzehnten Lebensjahre an, trat an die Spitze der obersten Reichsbehörden, deren einzelne Vorsteher den

verschiedensten Parteirichtungen entnommen wurden. Der demokratische Abgeordnete, Dr. Preuß, der neuen Reichsverfassung geistiger Vater, wurde Reichsminister des Innern; das Auswärtige befehlt Graf Brockdorff-Rantzau; Dr. Schiffer, ebenfalls ein Angehöriger der Volkspartei, erhielt das wenig beneidenswerte Amt des Reichsfackelmeisters, und ein Dr. Bell nahm den



Reichspräsident Friedrich Ebert.

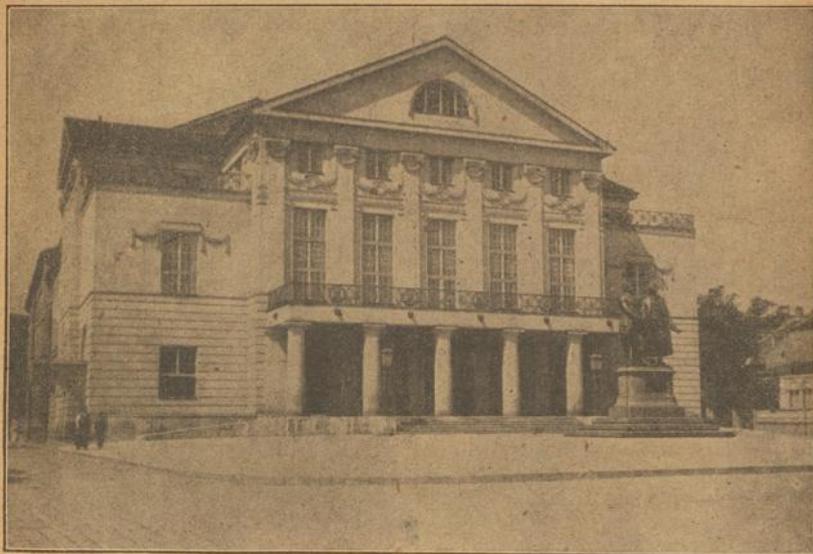
Sessel ein, den vormalis Dernburg innegehabt. Die Angelegenheiten der neu zu bildenden Reichswehr übertrug man auf eine Person von festem Willen und unleugbarem Verdienst, den Abgeordneten Gustav Noske aus Brandenburg an der Havel, der vom einfachen Holzarbeiter sich zum Zeitungsschriftleiter emporgerungen hat.

Reichsregierung und Nationalversammlung waren nicht auf Rosen gebettet. Ueber den inneren Wirren und Spannungen, über wachsender Nahrungssorge und Arbeiterschwerung hatten viele Deutsche den Blick verloren für die Größe der äußeren Gefahr. Nur unter erschwerendsten Umständen konnte am 16. Januar zu Trier der Waffenstillstand um einen Monat verlängert werden. Der Beginn der Friedensverhandlungen unter den Feindstaaten am Quai d'Orsay zu Paris ließ alles eher erwarten als den Wilsonschen „Kriegsabschluß ohne Sieger und Besiegte“. Schon verspürte auch deutsches Volk und Land die ganze Härte eines rachsüchtigen Feindes. Am 17. und 21. November

hatten die Franzosen bereits Metz und Straßburg besetzt; Anfang Dezember rückten die Belgier in Düsseldorf, die Engländer in Köln, die Amerikaner in Trier und Koblenz, die Franzmänner in Mainz ein. Es war um die Zeit, da König Albert wieder von Brüssel, König Ferdinand im Geleit englischer und französischer Soldaten von Bukarest Besitz nahm und italienische Truppen die Hand auf Innsbruck legten, das kurz nach Abschluß des österreichischen Waffenstillstands plötzlich bayrische Grenzschutztruppen in seinen Mauern gesehen hatte.

Ehe das linksrheinische Deutschland und die

blutig gerauft, jetzt oberster Minister der Polen, hielt am Freitag dem 27. Dezember in der deutschen Stadt Posen seinen feierlichen Einzug; fast die ganze Provinz, seit mehr als einem Jahrhundert aufblühender Bestandteil des preussischen Staats, stand bereits unter polnischer Herrschaft, deren Begehrlichkeit noch dadurch angefeuert ward, daß ihr die Feindsmächte auf dem Wege quer durch Deutschland willkommene Waffenhilfe sandten. Am 26. April hatte die erste Staffel polnischer Truppen unser Reich durchquert und war in Warschau eingetroffen, angeblich zwar, um gegen Gefahren von



Das Theater zu Weimar, Sitz der deutschen Nationalversammlung.

Brückenkopfgebiete rechts des Stromes noch recht vom Feind besetzt waren, griffen hochverräterische Gesellen ins Reichsgefüge, und die Lostrennungspläne wuchern auch heute noch fort. In der Pfalz betreibt ein gewisser Dr. Haas nebst Anhang gefährliche Wühlarbeit; im Hanauerländchen, dessen Kehler Bezirk die Franzosen vom Reich abriegelten, ist ein Anwaltsgehilfe namens Hompa die Seele ebenso nichtswürdiger Bestrebungen; am 1. Juni 1919 rief zu Mainz und Wiesbaden der Staatsanwalt außer Dienst Dorten unter französischem Schutz eine „Rheinische Republik“ aus, mußte jedoch ob ungenügender Gefolgschaft sein Banner mit dem grünen Kreuz im weißen Feld bald wieder zusammenrollen und bekam aus der Mitte seines „treuen Volks“ eine passende Trostspende: sieben Karrentappen auf einmal! Das Schlimmste droht dem Reichsbestande aber wohl von Osten her: der Klaviermeister Paderewski, um dessen Locken vor dem Krieg sich deutsche Kunstschwärmerinnen fast

Rußland her anzukämpfen, in Wahrheit hingegen zur Sicherung polnischen Raubs an deutscher Erde.

Während all dies sich begab, dauerten die Erichwerungen der inneren Reichslage fort. Ununterbrochen brandeten um das Staatsschiff die spartakistischen Wellen. Einen Monat lang herrschte der Kommunismus in Bremen, das endlich am 4. Februar von einer Abreilung Gerstenberg befreit wurde. Neue Straßenkämpfe zu Berlin fanden noch furchtbarere Fortsetzung im Vorort Lichtenberg. Mit Waffengewalt und durch Verhängung des Belagerungszustands mußten Aufstände in Braunschweig, in Hamburg und Altona, in Frankfurt a. M. und zu Erfurt, im Freistaat Sachsen niedergewungen werden. In Dresden wurde Kriegsminister Neuring von Aufriührern auf entsetzliche Weise ermordet; dasselbe Schicksal erlitt zu Halle Oberstleutnant Klüber, ein hochbefähigter und hochverdienter Offizier, dem der Schutz der öfter

schwerbedrohten Nationalversammlung anvertraut war. Der Versuch, einen ähnlichen Geist nach Württemberg zu verpflanzen, wurde — alle Achtung vor den Schwaben! — durch allgemeine Arbeitsniederlegung der Stuttgarter Bürgerschaft abgewehrt. Die spartakistische Richtung zeigt sich immer mehr verwandt einer Wucherpflanze russischen Erdreichs: dem Bolschewismus. Aus krankhaft überreizten und verbitterten, aus dem Gleichgewicht geratenen oder auch verbrecherisch gearteten Seelen ziehen beide ihre Hauptnahrung. Die Wortführer dieser Irrlehren bedienen sich gern einer Verheißung wie derjenigen des Tausendjährigen Reichs mit allgemeiner Gütergemeinschaft und unterschiedsloser Menschenwohlfahrt. Das Auftreten des Spartakismus und Bolschewismus aber hinterließ bisher nur Spuren des Grauels, des geistigen und wirtschaftlichen Siechtums. Als unsere Truppen im November die russischen Kantonsstaaten unter ungeheuren Schwierigkeiten zu räumen begannen, rückte augenblicklich der Bolschewismus mit Mordwaffe und Brandfackel nach, so daß die neuen Republiken der Esten und Letten um Englands Hilfe flehten. Als Kaiser Karl die Kronen von Oesterreich und Ungarn niederlegte (am 11. November) und in den habsburgischen Ländern alles anfang, drunter und drüber zu gehn, fraß sich dieselbe Wucherpflanze, Leben und Gut bedrohend, auch hier ein, und namentlich in Budapest besitzt sie heut starke Wurzeln. Kaum war die Rolle Deutschlands in der Ukraine ausgespielt und der Hetmann Skoropadski, ein Günstling Berlins, gestürzt, so drang der Bolschewismus auch in diesem Lande vor, und manches deutet darauf hin, daß seine Verzweigungen selbst in jene Staaten reichen, die sich heute als Sieger fühlen.

Von den deutschen Ländern hat vor allen Bayern den Geist des Bolschewismus zu spüren bekommen. Die ungeheime Bewegung, an deren Spitze am 8. November des vorigen Jahres Kurt Eisner getreten war, schritt rasch über den geistig begabten, aber politisch unerfahrenen Schwärmer hinaus, und schon gedachte er das Staatsruder in andere Hände zu legen. Der Pistolenschuß eines Grafen Arco raffte den ersten republikanischen Minister Bayerns hinweg; sein Mitarbeiter in der Regierung, der Mehrheitssozialist Auer, ward schwer verwundet, das Ministerium von den Anhängern einer noch schärferen Richtung gesprengt. An der Spitze einer neuen Obrigkeit von vier Mehrheitssozialisten, zwei Unabhängigen und dem Stehaußmännlein aus dem königlichen Bayern, der Erzlehnz v. Frauendorfer, suchte der vormalige Volksschullehrer Hoffmann nun Gesetz und Ordnung im Lande aufrechtzuhalten. Am 1. April aber wurde die Räterepublik ausgerufen; die Regierung Hoffmann floh nach Bamberg, und Bayern ward der Schauplatz eines mehrwöchigen Bürgerkriegs, bis Hoff-

mannsche Regierungstruppen im Verein mit handfesten Schwaben durch Bezwingung Augsburgs, dann der Umgebung Münchens, endlich der Hauptstadt selbst wieder erträglichere Zustände schufen. Am 4. Mai waren die opferreichen Kämpfe in München abgeschlossen; die Befreier hatten aber die Hirschschlacht von Geiseln aus dem Bürgerstand und Adel im Luitpoldgymnasium nicht mehr verhindern können. Der gereizten Stimmung jener Tage ist es zuzuschreiben, daß Mitglieder eines katholischen Gesellenvereins, weil man sie für Spartakisten hielt, von den Ordnungsstiftern erschossen wurden. Damals wiederholte sich's auch, daß die Revolution ihre eigenen Väter verschlingt: mehrere Führer des Aufstands, so der aus Karlsruhe gebürtige Gustav Landauer, büßten ihre Berirrung, wenn nicht blindwütige Verbrechen, mit dem Tode. Noch zittert im Volke die Erregung des Furchtbaren nach und Gewitterwolken schweben beständig über der Regierung Hoffmann.

Kaum atmete man nach dem Sieg der Weißen über die Rote Garde in Bayern etwas auf, so kam das Traurigste und Niederdrückendste, das unserem Vaterland je geschehen konnte. Am 7. Mai nachmittags 3 Uhr legte Frankreichs leitender Minister, Clemenceau, im Trianonpalast zu Versailles den Friedensvertrag in die Hände unfres Bevollmächtigten, des Grafen Brockdorff-Rantzau. Wie wurden einem Volk von Ehre und ruhmvoller Vergangenheit ähnliche Bedingungen auferlegt. Aus Millionen von Herzen rang sich ein einziger Schrei der Entrüstung los: Unannehmbar! Die Nationalversammlung, der badische Landtag, zahlreiche Körperschaften legten würdig und entschieden Verwahrung ein. Selbst die Unabhängigen sprachen von einem Halsabschneidervertrag. Deutschland soll verklart und wirtschaftlich erdroffelt, angeftammter Volksteile beraubt und sogar in der Urkraft des Bodens geschwächt werden. Im Osten will man rein deutsche Gebiete ohne jede Volksabstimmung den Polen ausliefern, und ein polnischer Keil soll Ost- und Westpreußen völlig trennen. Das deutsche Danzig macht der Friedensvertrag zur Freistadt; schleswigisches Reichsgelände verfiel er an Dänemark, legt auf Memel Beschlag, und nicht nur, daß Elsaß-Lothringen (welcher Hohn auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker!) an den Erbfeind zurückfällt; Saarbecken sowie linkes Rheinufer sollen fünfzehn, die Brückenkopfgebiete des Rheins, also auch unser schönes Hanauerländchen, fünf Jahre lang drückendster Fremdherrschaft unterworfen bleiben. Deutschland leistet Verzicht auf seine Ueberseeeländer, auf seine Handelsflotte, auf seine Kabel, auf die gewohnte Selbständigkeit hinsichtlich der Befahrung und Ausnützung seiner wichtigsten Ströme. Die einst so stolze Wehrmacht ist dahin; nur noch hunderttausend Mann (nach neuerer Feststellung zweihunderttausend)

dürfen unter Waffen gehalten, nur noch geringe Seestreitkräfte im Dienst belassen werden, und auf einem Landstreifen bis zu fünfzig Kilometer östlich des Rheins darf es keine deutschen Soldaten, keine Festungen und dergleichen mehr geben. Sonne für Sonne und Klasse für Klasse muß der versenkte Handelschiffsraum ersetzt werden, und wenn die Feinde es wollen, müssen wir innerhalb der nächsten fünf Jahre mindestens eine Million Schiffstonnen für sie bauen. Wir haben auf unbestimmte Schuld bis zum 1. April 1921 einen Vorschuß zu leisten von zwanzig Milliarden in Gold, Wertpapieren oder Waren. Endlich zwingt uns der Vertrag zu ungeheuren Lieferungen an Kohle und Baustoffen, an Maschinen und Werkzeugen, an lebendem Vieh, und für Erfüllung aller eingegangenen Verpflichtungen haften Besitz und Einnahmequellen des Reichs und seiner Einzelstaaten insgesamt. Uns bleibt nicht einmal die freie Verfügung über den Steuerfädel. Soweit ist es mit Deutschlands Weltgeltung gekommen! Aber auch die schimpfliche Demütigung ward uns angefohnen des Bekenntnisses alleiniger Schuld am Weltkrieg und der Auslieferung des Kaisers und anderer Persönlichkeiten wegen angeblücher Verstöße gegen Kriegsgesetze und Völkerrecht.

Der Rat der Vier zu Versailles hatte unserer Entschließung eine ganz kurze Frist gesetzt, denn Herr Wilson packte schon seinen Koffer für die Heimfahrt über den großen Teich. Innerhalb zweier Wochen sollten wir zu dem Richterpruch Ja und Amen sagen. Ein Volk, das sich selber entwaffnet, muß es leiden, daß übermütige Feinde den Fuß auf seinen Nacken setzen. Uns blieb nur ein letzter Versuch, durch Gegenorschläge gemäßigtere Bedingungen zu erwirken. Nach einer Fristverlängerung bis zum 29. Mai erklärte Deutschland sich zu Gebietsabtretungen und Zahlung von 100 Milliarden Mark, zum Verzicht auf Rüstungswesen und Flottenpolitik und zu andern schweren Opfern bereit, betonte aber nachdrücklich sein Recht auf sofortige Aufnahme in den Völkerbund und lehnte die Uebernahme aller Schuld am Weltkrieg wie den Hendersdienst gegenüber dem früheren Kaiser und seinen Ratgebern oder Heerführern ab. Am 16. Juni lag die Antwort der Feinde vor: eine beleidigende Zurückweisung aller unserer Anträge. Deutschland solle Gott danken, daß es noch so gnädig davonkomme. Binnen fünf Tagen müsse die Erklärung vorliegen, ob der Friedensvertrag mit nebenfächlichen Aenderungen angenommen oder abgelehnt werde. Schließlich ward uns eine weitere Galgenfrist von achtundvierzig Stunden zugestanden; am 23. Juni also, spätestens 7 Uhr abends mußte die Entscheidung gefallen sein.

Für das Aufflammen vaterländischen Geists

in jenen Tagen waren einige Zwischenfälle besonders bezeichnend. Wie eine Sage aus ruhmvoller Heldenzeit hat es den Hausfreund angebetet, als am 21. Juni deutsche Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer in der Scapabucht, die bei Friedensschluß den Engländern anheimfallen sollten, von unseren Blaujacks verlassen und versenkt wurden. Zwei Tage darnach verbrannten Berliner Truppen vor dem Denkmal des Alten Fritz in Berlin verschiedene Franzosenfahnen, die 1814 und 1870 erbeutet worden waren, und zur Vergeltung wollen die Rothosen das Niederwalddenkmal am Rhein niedergerissen haben. Aus der Ostmark liefen Meldungen ein, daß aufrechte Männer deutschen Bodens nicht kampflös räumen wollten — ein hochherziger Entschluß, der aber an einer tieftraurigen Sachlage nichts ändern kann und uns nach beispielloser Erniedrigung nur noch tiefer ins Unglück stürzen mußte.

Inzwischen drängte sich der Mehrheit aller Deutschen täglich zwingender die Ueberzeugung auf: alles Zäpfnestfischen und Fäusteballen hilft nicht weiter; der furchtbare Schicksalsgang wird gefan werden müssen. Unterzeichnen wir nicht, so wird der Krieg tief ins Innere des Reichs getragen. Der Feind mit seinen braunen und schwarzen Hilfsvölkern wird uns durch Hunger und andre Drangsal zu willfährigen Knechten machen; er wird auf alles Geld und Gut, auf Werkstätten, Wälder und Eisenbahnen die Hand legen. Was aber das Schlimmste ist: unterm Einfluß der fremden Besetzung fällt das Reich in seine Gliedstaaten auseinander, und Hunderttausende unserer Brüder werden noch länger in drückendster Gefangenschaft schmachten müssen. Unterzeichnen wir, so hilft uns vielleicht die Aufbietung der letzten Kräfte über den furchtbarsten aller Abgründe hinweg. Die Absperrung Deutschlands hört auf, an der seit Kriegsbeginn annähernd 800 000 Deutsche starben; bei ausgiebigerer Speisung der Mägen kehrt der Wille zur Arbeit wieder, die allein uns retten kann.

Nüchterne Erwägungen also standen jetzt im Vordergrund. Unre Friedensbevollmächtigten, die der französische Pöbel bei ihrer Abreise von Paris mit Steinen bewarf, konnten angesichts der Schwelung der Ansichten nichts andres tun, als ihre dornenreichen Aemter niederzulegen. Leider ging auch Graf Brockdorff-Rantzau, der bis zuletzt (die Geschichte wird ihm Dank wissen!) um einen erträglicheren und ehrenvolleren Frieden gerungen. Innerhalb der Reichsregierung herrschte Meinungsverschiedenheit, daher trat Scheidemann mit mehreren seiner Mitarbeiter zurück. Aus Sozialdemokraten und Zentrumsleuten bildete der Gewerkschaftsführer Bauer, ein Ostpreuße, das neue Kabinett. Daria übernahm Erzberger, jetzt Reichsfädelmeister, den stellvertretenden Vorsitz, Hermann Müller, ein Badener



Trianopalaist-Hotel zu Versailles.

das Auswärtige. Koske betreut auch weiterhin die Reichswehr und Robert Schmidt, lauter Kinder des Volks, bezieht das sorgenvolle Amt des Ernährungsministers.

Die neue Regierung wurde durch Beschluß der Nationalversammlung mit 237 gegen 138 Stimmen ermächtigt, den Frieden abzuschließen. Ihr Versuch, unter Vorbehalt hinsichtlich der Schuld- und der Auslieferungsfrage zum Ziel zu kommen, schlug völlig fehl. Der Biererrat lehnte alle Einschränkungen ab, und so geschah unterm Druck der bittersten Not das Unabwendbare. Am 23. Juni gegen Abend, kurz vor Ablauf der festgesetzten Frist, hatten unsre Gegner die Mitteilung in der Hand: Wir sind bereit, bedingungslos zu unterzeichnen!

Die folgenschwerste Entscheidung in Deutschlands bisheriger Geschichte war gefallen. Schon am 26. Juni wurden die Reichsminister Müller und Dr. Bell nach Versailles geschickt, um ihre Namen unter den Unrechtsvertrag zu setzen. Zwei Tage darauf, am 28^{ten} also, um die dritte Mittagsstunde, fand die Unterzeichnung statt, und zwar in jenem berühmten Spiegelsaale, worin am 18. Jänner 1871 Wilhelm der Erste zum deutschen Kaiser ausgerufen ward.

Noch am 24. Juni hatten Reichspräsident und Reichsregierung mit ernstem Aufruf zu Pflicht- und Vaterlandstreue sich an das Volk der Deutschen gewandt. Bitter not war solche Mahnung. Wenige Tage zuvor fanden Plünderungen in Mannheim statt und beim Zusammenstoß mit der Volkswehr hatte es vierzehn Tote und 70 Verwundete gegeben; überall flammten neue Ausstände auf. Hamburg, durch scheußlichen Lebensmittelwucher erregt, fiel in Spartakistenhand und mußte wieder befreit werden. Schwere Ausschreitungen kamen in Frankfurt a. D. vor, und schon meldeten sich die ersten

Anzeichen allgemeiner Dienstverweigerung der Eisenbahnarbeiter. Viele Ausstände haben ihre Ursache in mangelnder Ernährung. Die Reichsregierung, da offenbar auch die Liebe zum Vaterland durch den Magen geht, verfügte daher eine Verbilligung der Lebensmittel aus den Zufuhren vom Ausland. Das Wichtigste für Deutschlands Versorgung aber ist die Aufhebung der unglückseligen Blockade. Zur endlichen Sprengung dieses menschenmordenden Zwangsgürtels bekräftigte Reichspräsident Ebert, wohl mit brennender Glut im Herzen, namens der Volksvertretung schon am 9. Juli die deutschen Unterschriften des Friedensvertrags. „Wir Deutschen,“ sagte unser Außenminister Müller kurz zuvor in der vollmachtgebenden Nationalversammlung, „wir Deutschen stehen heut vor dem Ausbruch zu einem vierzigjährigen Marsch in die Wüste.“ Mit banger Sorge blickt auch der Hausfreund in die Zukunft. Ins Ungeheure wachsen die Aufgaben unsres Volkes und Volkstums. Wie sollen wir die Verpflichtungen erfüllen können, die jene Abmachung uns auferlegt? Wie steht es um die bekannnten heißumtrittenen Ehrenpunkte? So bald als möglich wollen die Verbündeten, ein Schauspiel für den Pöbel, den gewesenen Kaiser vor ihren Gerichtshof stellen. Demgegenüber wurden bereits Beispiele hohen Opfersinns gegeben. Am 28. Juni stellte sich Bethmann-Hollweg, der ehemalige Reichskanzler, den Machthabern von Versailles als Verantwortlicher zur Verfügung. Dann hielt unser Hindenburg, kurz nach Niederlegung des Oberbefehls und nach ergreifendem Abschied von den Resten eines ruhmvollen Heers, seinen Schild vor den Kaiser. Jetzt ist Prinz Heinrich von Preußen für seinen Bruder eingetreten. Dasselbe haben Wilhelm's vier jüngste Söhne für den Vater getan. Der Kaiser selbst läßt kaum von sich hören.



Graf Brockdorff-Rantzau.

Es muß der Hausfreund an den 4. August des Jahres 1914 denken. Damals standen alle Parteien um des Reichs obersten Kriegsherrn geschart, und in plötzlich aufgestammer Kriegsnote beherrschte ein einziger Wille die Völker von Europas Mitte. Beim Erwachen wie aus einem schönen Traum nimmt der Hausfreund mit Entsetzen wahr, daß die Welt eine ganz andere geworden ist. Drei prangende Kaiserthrone, der deutsche, der habsburgische und der zarische, sind vom Weltkrieg in Stücke gebrochen. Man kann Kronen einschmelzen, wie des Hausfreunds kupferner Hausrat eingeschmolzen worden ist. Das große Reich an der Donau fiel in seine völkischen Bestandteile auseinander, die nun aber kein leichteres Leben haben als der frühere Großkörper. Am ehesten noch scheinen sich die Verhältnisse des tschecho-slowakischen Freistaats zu festigen. Auf der alten Schicksalsburg, dem Grabschrein zu Prag, von der bekanntlich der Dreißigjährige Krieg seinen Anfang genommen hat, regiert Präsident Masaryk nicht ungeschickt, und weiterer kriegerischer Bedrohung des jungen Staatswesens haben Paris und London einen Niegel vorgeschoben. Soeben hat der bisherige tschechische Gesandte in Wien, Herr Tuzar, ein neues Ministerium gebildet, das nach seiner bestimmten Versicherung auch mit Deutschland eine friedliche und verträgliche Politik machen will. Man darf also gute Hoffnungen hegen. Um so schwieriger liegen die Dinge in Deutsch-Oesterreich.

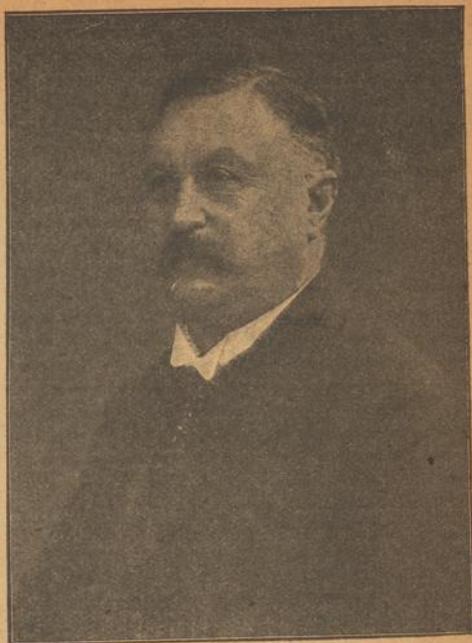
Die Friedensbedingungen, die als Ergebnis der Verhandlungen von St. Germain ihm auferlegt werden sollen, sind politisch und wirtschaftlich einfach erdrückend, und Staatskanzler Dr. Renner, ein hochbefähigter Sozialdemokrat, ringt nun verzweifelt um eine Daseinsmöglichkeit für Wien und die Alpenländer, um den Anschluß an das Deutsche Reich, um Aufnahme in den Völkerbund. Mehr als vier von zehn Millionen Deutschen, hauptsächlich auf böhmischer oder schlesischer, auf mährischer oder tirolischer Erde wohnend, sollen fremdem Volkstum ausgeliefert werden. Dazu droht Deutsch-Oesterreich von Ungarn bolschewistisch angesteckt zu werden, seit das Land der „heiligen Stephanskronen“ sich von einer sozialistischen Republik unterm Grafen Michael Karolvi in ein blutrünstiges Sowjet-Tollhaus verwandelte, dem ein gewisser Bela Kuhn (zu deutsch Moritz Kohn) vorsteht.

Das sind also die Trümmer der Mittelmächte. Aber auch der Balkan hat ein völlig anderes Aussehen bekommen. Die Grabrede auf das Türkentum ist rasch gehalten. Syrien und Armenien, Mesopotamien, Palästina und Arabien werden voraussichtlich als neue Staatengebilde von ihm abgetrennt, und die Rolle Konstantinopels als Hauptstadt des Islams ist ausgespielt. Bulgarien, das mehr als zwei Jahre an unserer Seite tapfer ausgehalten, ist nur noch ein Staat von Englands und Frankreichs Gnaden und wird müssen Haare lassen an Serbien, Griechenland und Rumänien. Diese drei Länder werden durch den Ausgang des Weltkriegs fetter werden; ob glücklicher, will der Hausfreund dahingestellt sein lassen. Ein Großserbien entstand schon dadurch, daß die Montenegreiner ihrem alten Nikita (er regierte seit 1861) den Laufpaß gegeben und sich mit ihren südslawischen Nachbarn zusammengeschlossen haben. Die Beute, die Italien zufallen soll, ist noch ungewiß. Es spielt, um gut badisch zu reden, die gekränkte Leberwurst und hat dem Ministerium Orlando-Sonnino das Vertrauen versagt, weil es in Paris und Versailles nicht so viel herausgeschlagen hat, als man im Lande gehofft. Auch ist den Italienern nicht ganz wohl, daß die verbündete Republik wie in den Tagen der beiden Napoleone wieder Vormacht auf dem europäischen Festland geworden ist. Wie jagte doch Minister Viviani? „Frankreich hat sich höher emporgeschwungen als zu irgendeinem Zeitpunkt seiner Geschichte; höher sogar als während der großen Revolution!“ Unsere Nachbarn im Westen begingen bereits ein großes Siegesfest, und zwar am 14. Juli, also am Tag, da vor hundertdreißig Jahren die Bastille, Zwingburg des Königtums, von empörten Massen gestürzt worden. Dabei hat dasselbe Frankreich, wie der Drache überm Golde, jetzt schon Angst, es könnte ihm sein Raub aus dem Weltkrieg dereinst wieder entrisen werden.

Zu London wurde der Friede mit Deutschland nach mittelalterlichem Brauch von Gewappneten an fünf verschiedenen Straßen und Plätzen verkündet. England ist der wahre Sieger dieses Weltkriegs. In seinen Händen bleibt der Dreizack Neptuns, des Seegotts. Englands gefährlichster Wettbewerber in der Weltwirtschaft liegt gefesselt am Boden. Seine Verbündeten in Europa beherrscht der Briten vermöge des Geldbeutels. Und was immer die raschen Zungen der Tagespresse aus Indien, Aegypten und Südafrika Gegenteiliges berichten mögen: Albions ungeheurer Außenbesitz ist noch fester als vor dem Krieg mit der Krone verknüpft. Aber auch unter den Briten gibt es Leute, die der Friedenssache nicht ganz froh werden. Allenhalben stehen noch die Pulverfässer herum. Vor allem gibt Rußland zu denken. In seinem Innern wie in seinen Randgebieten wütet der Krieg, und von Lenin und Tschitscherin, die nach wie vor die Gewalt in Händen haben, wird die Staatsgesundheit nicht kommen. Beide träumen noch immer davon, wie sie durch den Bolschewismus die Welt erobern könnten, und offen und heimlich wirken die Sendboten ihrer verruchten Lehre, die sogenannten Leninbuben. Darum wäre es so nötig wie das tägliche Brot, daß Sieger und Besiegte in diesem Weltkrieg der Gefahr inne werden, die ihnen allesamt droht. Dem Vertrag vom 28. Juni 1919 müssen sobald als möglich die Giftzähne ausgebrochen werden. Der Völkerbund darf nicht ein hohles Scheinwesen bleiben, sondern er muß Wirklichkeit werden; Vernunft und ehrlicher Verständigungswille müssen wieder einkehren unter den Hasern, sonst wird die bolschewistische Sündflut alles unter sich begraben.

Eine verheißungsvolle Handlung der Menschlichkeit ist bereits zu verzeichnen: unsere Feinde haben die Blockade Deutschlands ab 12. Juli aufgehoben, so daß Deutschland wieder den Anschluß an Weltverkehr und Welthandel suchen kann. Hoffentlich folgt nun der zweite Entschluß rasch nach und dürfen unsre kriegsgefangenen Brüder endlich in die Heimat zurückkehren. In der Nationalversammlung zu Weimar sind Angaben über ihre ungefähre Zahl gemacht worden. Darnach befinden sich in französischen Händen 340 000, in englischen 195 000. In Sibirien essen ebenfalls 50 000 Deutsche das harte Brot der Gefangenschaft. Welche Unsumme von Glend, von Not und Seelenqual in diesen Zahlen liegt, wird die Welt vielleicht später einmal als eine fürchterliche Anklage erfahren.

Wenn man das Treiben vieler Stadtbewohner sieht, nicht nur der Schieber und Kriegsgewinnler, so könnte man meinen, alle Not hätte ein Ende, seit die Sperrung der See- und Landwege für das ausgehungerte Deutschland aufgehört hat. Aber die Beseitigung der Blockade ist noch nicht der Friede überhaupt, am wenigsten der



Konstantin Fehrenbach, Präsident der Deutschen Nationalversammlung.

Wirtschaftsfriede. Am Montag dem 14. Juli haben die Hamburger den Dampfer „Mars“ mit Stückgütern aus Rotterdam einlaufen sehen, das erste Hollandschiff, das seit langem ohne Bewachung einen deutschen Hafen erreichte. Nun sehen viele im Geist ununterbrochene Schiffszüge voll Speck, Weizenmehl und Fett dahinter herkommen. Die fremden Märkte werden uns bald wieder offenstehen; aber wir haben kein Geld, um all die schönen Dinge kaufen zu können, die es in der Welt gibt. Im übrigen gilt es jetzt, noch an anderes zu denken als an die Wohlfahrt des Magens. Ungeheures Leid hat der Krieg über uns gebracht. Wir glaubten uns in einem Aufstieg begriffen, und wir haben einen Absturz erlebt, wie ihn so furchtbar die Weltgeschichte nur in wenigen Beispielen kennt. Vielleicht bleibt dem deutschen Volke auch jetzt das Schicksal Karthagos und des alten Rom erspart, aber eine Erhebung vom tiefen Fall ist nur möglich, wenn der Ernst unserer Lage von allen gefühlt wird, die sich Deutsche nennen, und wenn Hohe und Niedere, Verdende und Gewordene darnach handeln. Denn die Erkenntnis allein tut es nicht; der Wille aller muß da sein, das Wahre und Gute im deutschen Volke, Beharrlichkeit im Wirken und Forschen, Gemeininn und Achtung vor Recht und Gesetz, Würde des Haus- und Familienlebens in eine bessere Zukunft hinüberzuretten. Mögen sie unsere Schiffe und Eisenbahnen, Land und Ackergerät, Kalk und

Kohle wegnehmen, wenn uns jener nur nicht verloren geht, der sich durch Jahrhunderte in vielfältigen Schöpfungen offenbarte, der selbst nach dem namenlosen Unglück des Dreißigjährigen Kriegs wieder auferstand: der deutsche Geist.

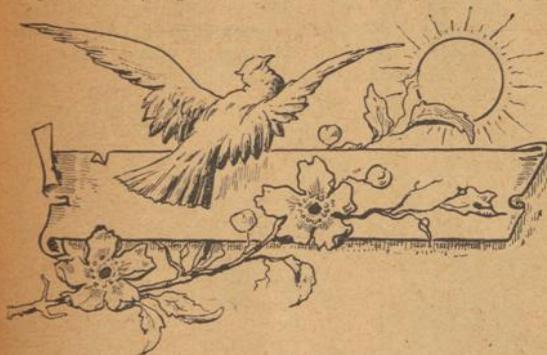
Mit Betrübnis muß der Hausfreund sehen, daß unsagbar viel Häßliches eben diesen Geist zu ersticken droht. Zu lange hat der Weltkrieg gedauert, als daß er neben den äußeren Machtmitteln nicht auch die Seelen hätte zerrütten sollen. Draußen war von Millionen die Menschentötung wie ein selbstverständliches Handwerk geübt worden, daß die Frage: »Kain, wo ist dein Bruder Abel?« zu einem ungeheuren Sturmbräusen hätte anschwellen müssen. Daheim erstarb den meisten im Kampf ums Nötigste, in täglich wachsender Sorge mehr und mehr das innere Leben. Mit dem Gottesgnadentum sind leider auch viele sittliche Schranken gestürzt worden. Beim Zusammenbruch der alten Ordnungen im Reich gaben Hunderte von Deutschen auch gleich das Vaterland preis, das ihnen auf einmal zu einem toten Begriff geworden war. Die Bekanntgabe der Friedensunterzeichnung traf auf eine Menge Gleichgültiger, als müßten wir nicht hineingehen in ein Dasein der Fron und der härtesten Entbehrungen. Wieder andere glauben sich dem deutschen Schicksal, das doch ihr eignes ist, am besten zu entziehen, wenn sie die halben Nächte durchtanzen, hinterm Spieltisch hocken oder ander Ding treiben, das des Teufels ist und Kopf und Hände unfähig macht, mit aufbauen zu helfen. Vielleicht kommen viele von ihnen zur Vernunft, wenn erst einmal der Steuerbote mit den neuen Zetteln an ihre Tür klopfte. Schon heißt das Vaterland von seinen Bürgern eine außerordentliche Vermögensabgabe: das große »Reichsnotopfer«. Damit allein können aber die Schulden des jetzigen Volksstaats der Deutschen nicht bezahlt werden, weshalb die Nationalversammlung zehn neue große Steuergesetze beschließen soll. Jede während des Kriegs eingetretene Vermögenszunahme soll dem ganzen Volk zugute kommen. Dem Zuckerverbrauch steht eine stärkere Belastung bevor; auch den Tabak will man etwas mehr bluten lassen. Ferner sind vorgesehen eine Erhöhung der Abgaben auf den Verkehr mit Zündwaren, eine unmittelbare Besteuerung aller Art von Lustbarkeiten und eine mittelbare des Kartenspiels. Da aber dies alles nicht hinreicht, das Gleichgewicht des Reichshaushalts herbeizuführen, so forscht Herr Erzberger (er heißt neuerdings unser schwarzer Lloyd George) mit der Wünschelrute schon nach weiteren Steuerquellen.

Die Einzelstaaten möchten aus dem Steuerstrauß, wie Herr Erzberger ihn überreicht hat, gern das eine oder andere herauspflücken, denn wenn das Reich alles versteuert, was bleibt

ihnen selber übrig? In Heidelberg sind am 12. Juli Vertreter der Regierungen von Baden, Württemberg und Hessen zusammengekommen, und sie haben Beschlüsse gefaßt zum Schutze ihrer eigenen Steuerschrauben. Aber hüft oder hott: gezahlt muß werden. Nicht nur dem Hausfreund, auch andern Leuten ward schwarz vor den Augen, als nach Kriegsabschluss unser Erzberger das Soll und Haben vorlegte. Das Reich braucht, um auch nur seine fortlaufenden und einmaligen Jahresausgaben zu decken, rund 17½ Milliarden Mark. Vor dem Krieg erhob es an Steuern und Abgaben nicht ganz 2 Milliarden. Nun ist aber eine schwebende Schuld von 72 Milliarden da, die gleich den Kriegsanleihen verzinst werden muß. Was aber am meisten Kopfzerbrechen macht: niemand weiß, was uns der Aufbau zerstörten Feindeslands, die Wiedergutmachung, kosten wird.

Der Hausfreund — so mag der geneigte Leser denken — wirft mit den Milliarden um sich, als wären es Strohjücker. Aber Scherz beiseite! Was in steuerlicher Hinsicht von uns verlangt wird, kann nur ein gesunder Wirtschafts- und Volkskörper leisten, und Deutschland ist krank, kränker, als viele glauben wollen. Aber an uns selber liegt es auch, daß wir gesunden können: wir müssen eben zurück zu unsern eigentlichsten Kraftquellen! Die alte Schaffensfreudigkeit muß von unserm Volke Besitz nehmen, denn wohin soll's führen, wenn sogar die Erntearbeiter einen großen Ausstand machen? Hoffnung auf bessere Tage für Kind und Kindskind muß den Pflug des Bauern, das Rüstzeug des Arbeiters, die Feder des Beamten führen. Ein jeder, er stehe auf der bescheidensten Lebensstufe, wisse, was er dem Ganzen schuldig ist. Unsere Regierenden sollen wieder sein Verwalter und Mehrer deutscher Ehre und Tüchtigkeit. Die Stifter und Wächter des Rechts sollen sich immerfort bewußt bleiben, daß Vernunft der Gesetz, nicht Ueberreichtum an solchen den Schutz des Einzeldaseins wie der öffentlichen Wohlfahrt verbürgt. Wir wollen aufs neue den Geist der Zucht und Ordnung unter uns befestigen, denn die Tür zur Freiheit ist für viele zu rasch aufgestoßen worden, daß sie mit dem Zwang gleich aller Würde sich begaben. Statt der Anbetung des goldenen Kalbs braucht es wieder die rechte Andacht für das Leben in der Natur und für das unverlierbar Große und Schöne, das auserwählte Geister uns geschenkt haben. Und endlich müssen wir heraus aus einer Stimmung, als wäre der Weltuntergang nahe, oder doch als müsse nach unabänderlichem Gesetz der Körperwelt unser Deutschland zerfallen. Nein! noch läßt der Hausfreund sich seinen festen Glauben nicht nehmen. Seit zwei Jahrtausenden hat die Vorsehung unser Volk geführt, es wie oft aus den Zerwürfnißen dieser Erde heil hervorgehn lassen, ihm in dunklen Stunden seiner

Geschichte starke Helfer gesandt. Auch unser Marsch durch die Wüste — er mag vierzig Jahre oder länger dauern — muß eines Tags ins Gelobte Land führen. Ein neues Geschlecht wird heranwachsen, dem unsre Lehrenden (nicht Drillmeister, sondern Freunde der Jugend) mit dem Sinn für das gesunde Neue die Ehrfurcht der Altvordern vor allem Heiligen einimpfen mögen. Dann wird auch der deutsche Name im Ausland zu neuen Ehren kommen. Und einmal wieder fliegt der verjüngte Nar ins Sonnenlicht!



Die Säcke.

Von Ludwig Aurbacher († 1847).

Ein armer Bauersmann fuhr eines Tages von der Schranne aus der Stadt nach Haus, und er zählte während des Fahrens die wenigen Gulden, die er aus dem verkauften Getreide gelöst hatte, und er rechnete aus, daß wenn er die schuldigen Steuern abgetragen und das Nötigste für das Hauswesen bestritten, ihm nichts übrig bleibe, womit er sich und seinem Weibe und seinen Kindern auch nur einen Tag gütlich tun könnte. Indem er so in traurigen Gedanken saß und langsam auf der Straße dahinfuhr, raffelten prächtige Kutschen und stampften stattliche Rosse vorbei; und die in den Kutschen saßen und auf den Rossen ritten, eilten nach einem nächstgelegenen Orte hin, wo sie die Abende in Saus und Braus verlebten; und er erkannte in ihnen so manchen Edelman und Kaufmann und Gastgeber und Kleider- und Schuhmacher, lauter vornehme Herren. Bei diesem Anblick regte sich in seinem Herzen Mißgunst und Aerger, und er überlegte bei sich, wie so gar ungleich und ungerecht Würden und Würden, Freuden und Leiden verteilt seien unter den Menschen. Damit legte er sich unmutig in den Wagenkorb nieder, und indem er von der Straße ab einen Seitenweg einschlug, so ließ er die Rößlein langsam fürbaß ziehen und er selbst schlief ein. Da hatte er folgenden Traum: Es deuchte ihm, als käme er in einen großen, prächtigen Saal, und an den Wänden umher lagen

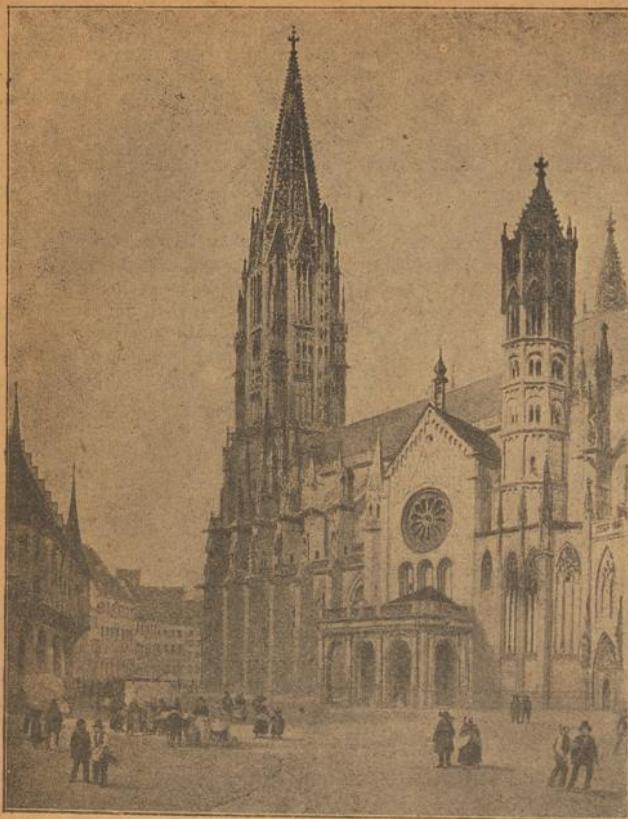
Säcke von verschiedener Größe und Gestalt; und auf den Säcken standen verschiedene Zeichen; auf den einen eine Krone, auf dem andern ein Wappen, auf dem dritten ein Kelch usw. Zudem er so voll Bewunderung umherschaute, dachte es ihm, als hörte er von jemanden die Worte: »Lang zu!« Das ließ er sich nicht zweimal sagen, und er wollte sogleich den Sack hinwegtragen, der eine goldene, mit Perlen reich verzierte Krone als Zeichen führte. Aber ach! der Sack war so schwer, daß er ihn nicht lupfen konnte. Er versuchte es nun, den zweiten und den dritten wegzutragen; aber auch sie waren so schwer, daß er nach wenigen Schritten unter ihrer Last niedersank. Und so versuchte er es auch mit den folgenden, die ihm ebenfalls zu schwer waren. „Hm!“ dachte er sich; „einer wird mir doch gerecht sein; und hat er auch weniger Kostbares in sich, so ist es doch etwas, und ich kann immerhin zufrieden sein.“ Er versuchte es weiter und weiter, und endlich fand er einen, den er leicht fortzubringen gedachte. Wie er ihn nun aber näher betrachtete, so sah er, daß er einen Pflug als Zeichen führe; und er sagte: „Der ziemt mir, einem Bauersmann, und der Herr hat ihn sicherlich für mich bestimmt.“ Und er hob ihn auf und ging davon, des obgleich geringen Schatzes froh, den der Sack verbarg.

Darob erwachte er. Und der Wagen mit den Rößlein hielt eben an vor seiner Hütte, und Weib und Kinder kamen herbei und grüßten ihn. Er aber rieb sich die Augen aus und überdachte den seltsamen Traum, den er gehabt, und was in demselben für eine Bedeutung liege. Die Mutter kam indes näher herbei und sagte: „Vater, du hast wohl ein Mäßlein zu viel getrunken, daß du so verstört dreinsiehst?“ Sein Angesicht erheiterte sich aber, und er langte der Mutter den Beutel zu und sagte: „Da, nimm! Schwer ist er zwar eben nicht; aber Gott sei's gedankt! es ist gerade so viel, als wir brauchen; und was will man mehr?“

Darauf stieg er vom Wagen, und er drückte seinem Weib die Hand und nahm die beiden kleinen Kinder auf den Arm und trug sie in die Stube. Drauf, als die Mutter eine Schüssel voll Milch herbeigeht, zog er den Becken hervor, den er mitgebracht, und brockte ein, und sie alle aßen. Und er erzählte der Mutter den seltsamen Traum und sagte, was daraus zu lernen sei; und sie genossen in ihrer armen Hütte eine Freude, wie sie jene Herren in ihren Kutschen und auf ihren Rossen und bei Bier und Wein und Schinken und Pasteten an jenem Abend wohl nicht gehabt haben.

~~~~~

Hätte die Natur so viele Gesetze als der Staat, Gott selbst könnte sie nicht regieren. Böme.



Das Münster zu Freiburg i. Br. (Nach einem alten Stich.)

„B' Freiburg in der Stadt.“

Was es nicht um die Mitte des Ostermonds, als der Hausfreund wieder einmal nach geraumer Zeit über den Münsterplatz zu Freiburg schritt? Der Lenz hatte kurz vorher zu grünen angefangen, aber nun bekriegte ihn sein unwirscher Vorgänger, der Winter, mit einem scharfen Nachtrupp und das zaghafte Grün der Gärten begrub er unterm kalten Weiß. Vom Schauinsland aber, der den Freiburgern sozusagen in die Fenster guckt, wehte es kalt in die Straßen der Dreisamstadt, daß der Hausfreund den Mantel enger um Schulter und Hüften zog.

Wie er so durch den Schnee tappte, ward dem Hausfreund unsagbar traurig ums Herz. Gleich den Vorboten des Lenzes lagen unzählige Hoffnungen der Vaterlandsfreunde verschüttet. Gab es nach dem Zusammenbruch deutscher Wehrmacht und Wirtschaftskraft noch eine Auferstehung? Wer konnte den Gegenwärtigen ein

eins geworden zu sein mit dem Begriff des Göttlichen. Darum wohl überkommt ein so ernstes und doch so wohlthuendes Gefühl einen jeden, der — sei es selbst auf alltäglichem Gange — sein Aug' zu Turm und Langhaus, zu Fenstern, Bogen und Säulen dieses unvergleichlich schönen und beziehungsreichen Bauwerks erhebt. Und wenn gar an Freitagen, um die elfte Stunde vor Mittag, zur Erinnerung an Jesu bitteres Leiden und Sterben die Hosanna-Glocke zu beten anfängt, dann breitet sich wunderbare Weihe über den Münsterplatz zu Freiburg und pflanzt sich zu nachbarlichen Giebelhäusern, zu engen, heimeligen Gäßlein, zu dem eigenartig stimmungsvollen Gottesacker drüben in Herdern, zu den Waldgängen des Schloßbergs fort.

Von einer der vielen Schriften, die zu des Münsters Lob und Deutung geschrieben worden, weiß der Hausfreund den Spruch, den die Hosanna am Hauptbaum trägt, und er lautet also:

„O König der Herrlichkeit, bringe den Frieden. Schallt mein frommes Geläut, hilf deinem Volke, Maria!“

Netter sein aus der innern und äußern Not? Woran sollten die künftigen Halt und Stütze finden? . . .

Wie der Hausfreund in solchen Gedanken sich verstricken wollte, klangen da nicht mit einemmal wundersame Laute an sein Ohr? Ein wahrer Trostgesang? Drüben, vom First des Hauses zum schönen Eck, worinnen Christian Wenzinger, der Maler und Bildner, vor mehreren Menschenaltern kraft- und ziervolles Werk geschaffen, erhob sich des Frühlings sanfte Stimme, und siehe! das Flockentreiben hörte auf und ein reiner, gütiger Himmel sang über der Münsterturmspitze (sie ist die schönste in deutschen Landen) zu blauen an, also daß im Herzen des Hausfreunds eine neue Zuversicht aufkeimte. Ihm war, als jollt' er mit unserer Lieben Frauen Münster innige Zwiegespräch halten. Wie er da steht, gleichsam für die Ewigkeit gebaut, ein Denkmal tiefgläubigen Sinns, inbrünstig tätiger Gottesverehrung, so überragt dieser Tempel seit Jahrhunderten der Altstadt malerisches Häusergewir. Seine Schöpfungsgeschichte ist ein großes Stück Geschlechter- und Geistesgeschichte. Aber niemand, auch der Hausfreund nicht, weiß zu sagen, wer eigentlich der Hauptbaumeister des Freiburger Münsters gewesen. Es scheint ganz

Und wer möchte nicht in den Wohlstand der Hofanna-Glocke alle guten Wünsche legen für Fortbestand und Gedeihen dieser schönen Stadt, der Siedelung und der Siedler, zusamt einer geeigneten Landschaft.

Wenn man das Jahr 1920 schreibt, blickt Freiburg auf ein achthundertjähriges Bestehen zurück. Seine Gründung als Stadt verdankt es dem Herzog Konrad, einem streitbaren Fürsten aus dem Geschlechte der Zähringer, das seit dem zehnten Jahrhundert den Breisgau beherrschte und von dessen Stammburg nördlich der Stadt noch ein Ueberbleibsel in Turmgestalt von bewaldeter Höhe herabgrüßt. Mit ähnlichen Freiheiten bedacht, wie das reiche Köln sie

befäß, von der Natur außerordentlich begünstigt, am Kreuzungspunkt bedeutamer Handelswege gelegen, blühte die junge Pflanzung rasch empor. Zu Herren hatte sie, nachdem mit dem fünften Bertold der herzogliche Zweig des Zähringer Geschlechts erloschen war, die

Grafen von Urach; freiwillig jedoch begab sich Freiburg 1368 in den Schutz des Erzhauses Oesterreich, mit dem es dann Jahrhunderte hindurch, bis zum Anfall an Baden 1806, Freud und Leid teilen sollte. Hinter wehrhaften Mauern lebte während des ganzen Mittelalters ein werktätiges, den Gütern und Freuden dieser Welt nicht abgeneigtes, in der Not willensstarkes, auch in frommem Werk geübtes Völklein. Reges Zunftsleben erblüht; die Hochschule, 1457 gestiftet, verbreitet weithin den Glanz der Wissenschaft. Maximilian I. hält 1498 zu Freiburg einen Reichstag. Die Vollendung des Münsters regt zu weiterer Bautätigkeit an. Um 1530 erstellt Meister Lienhart von Ettlingen mit vielen Gesellen das Kaufhaus; am Franziskanerplatz entstehen Rathhaus und Hochschulgebäude. Aber schon steigen Schatten auf. Der besetzte Platz erwehrt sich der Bauernunruhen um 1525, doch schwer lasten auf ihm die Schrecknisse des Dreißig-

jährigen Krieges und der Erbfolgekriege im gleichen und nächsten Jahrhundert. Aus schwedischer Gewalt fällt Freiburg 1644 in die Hände der Bayern, welche im August des gleichen Jahres am Loretto und Schönberg den Franzmännern eine furchtbare Schlacht lieferten.

Von 1677 an bildet die Hauptstadt der vorderösterreichischen Lande zwei Jahrzehnte lang ein Juwel der Krone Frankreichs und kehrt dann zum Erzhaus zurück, mit dessen Schicksalen das vielgeprüfte Gemeinwesen noch längere Zeit aufs engste verknüpft bleibt. Auch nach dem Uebergang Freiburgs an das Großherzogtum Baden wird die Breisgaustadt von großen geschichtlichen Ereignissen erfasst: während der Befreiungskriege



Rollets-Denkmal zu Freiburg i. Br. im Jahre 1862.

1813/14 wohnen in Münster-nähe die verbündeten Herrscher mit ihren Ratgebern, und die Sturmjahre 1848 und 1849 werfen ihre Wellen auch hierher. Schon hatte ein bedeutender wirtschaftlicher und geistiger Aufschwung der Stadt begonnen, der fast während des ganzen neun-

zehnten Jahrhunderts und in nächster Folgezeit anhielt, und immer konnte der Lobspruch Hebels, des Sängers aus dem Markgräflerland, gelten:

Freiburg in der Stadt,  
rufer isch's und glatt. . .

Der Hausfreund hat noch das stille, behäbige Freiburg jener Tage gekannt, da dies Gemeinwesen kaum mehr als 25 000 Einwohner zählte, und man beim Verlassen des alten Stadtkerns ins Bereich von Rebgländ, Wiesen und Aekern trat. Heut besiedeln diesen köstlichen Wohnplatz dreimal soviel Menschen als damals, und die Stadt hat ihre Gemarkungsgrenzen weit über die Enge der früheren Ringmauern hinausverlegt. Wer heute von des Schaninslands oder des Kopfs westlichen Borhügeln, vom Loretto oder Schloßberg, Umschau hält, sieht freundliche Bororte ins Grün gelagert. Nach außen wie im



Freiburg i. Br. mit Schloßberg.

Innern aber zeigt sich das Bild flotter Entwicklung, und wenn schon zum Leidwesen vieler manches altväterisch gediegene Baustück zum Opfer fiel, so blieb doch ein Abglanz verflorener Tage an der Stadt hängen. Wie freundlich wirkt nicht seit seiner Freilegung im Jahre 1845 der Franziskanerplatz mit dem Kreuzgang zwischen Martinskirche und Pfarrhaus. In jenen weisevollen Räumen hat Hansjakob gepredigt; hier (im Pfarrhaus) schrieb er fröhliche oder gallige Geschichten, je nachdem. Vor der Wohnung des berühmten Seelsorgers und Büchermanns beschatteten hohe Kastanienbäume das Denkmal des Bertold Schwarz, eines Barfüßermönchs, von dem es heißt, er habe um 1350 allhier das Schießpulver erfunden.

Freiburg wird mit Recht die Perle des Breisgans geheißen, eine der gesegnetsten und best-angebauten Gegenden Deutschlands. Ein Kranz blühender Kleinstädte umgibt die größere Schwester: da ist Emmendingen am Fuße der Hochburg, eine flott aufstrebende Siedlung, Grabhütterin von Goethes Schwester, der Frau Oberamtmann wehmütigen Gedenkens. Da sind ferner das werktätige, von der Kastelburg überragte Waldkirch und nahe dem Marktgräferland das uralte Staufen mit seiner Fauststube im „Löwen“. Hierher gehören auch das schicksalsreiche Breisach, vom Welschland jetzt nur noch durch den Strom (und auch durch diesen kaum) getrennt, und Endingen am Eingang in das Kaiserstuhlgebirg. Das sind Freiburgs Nachbarn und häufig auch seine Schicksalsgenossen in den Wirren der Geschichte.

Gar vieles könnte zum Lobe der Dreijamstadt

noch gesagt werden. Was Freiburg auf dem Gebiete der Volkserziehung, der Geistes- und Gemüthspflege, des Wohn- und Gesundheitswesens, der Naturerschließung und Verkehrsausbildung bisher geleistet, sichert ihm eine angesehene Stellung unter den Gemeinwesen unsres deutschen Vaterlandes. Mit Hebung der Gewerbtätigkeit hat dieses Freiburg aber auch immer ansehnlichere Werte auf die Wage heimischer Volkswirtschaft gelegt, — bis der furchtbarste aller Kriege kam, der auch die Münster- und Waldstadt bitter-schwer heimsuchte.

Wie so vieles andere liegt nun auch Freiburgs Zukunft im Ungewissen. Wann werden seine Bürger wieder unbekümmert arbeiten, sorglos das Schöne pflegen, ohne störendes Nebengefühl der Natur sich hingeben können? Welches wird das Schicksal sein dieser erinnerungsreichen Stadt, jetzt wieder einer Grenzstadt, von deren lichtseligen Häusernvorposten und unvergleichlichen Waldfahrstraßen sich's nach dem welsch gewordenen Elsaß hinübersieht?

Aber ist nicht auch heute ein Freitag und wandelt nicht der Hausfreund abermals über einen der schönsten Münsterplätze in deutschen Landen? Muß er nicht an alte Zeiten denken, an Gestalten und Dinge, die einmal Leben hatten? An denselben Häusern hin schritt einst Johann Georg Jacobi, der Hochschule gefeierter Lehrer und Dichter, an seiner Seite, heiter und glücklich, Frau Marie Ursula, das Hirtenmädchen von St. Peter? Dort, vor dem erkerverzieren Kaufhaus mochte Karl v. Rotteck, Freiburgs berühmtester Sohn, sich begegnet haben mit den streitbaren Mitkämpfern der ersten Landtage. Aus dem breit behäbigen Bau weiter vorn, kirchenfürstlichem Sitz, schleuderte Hermann von Vicari folgenschwere Verwahrungen wider neueres badisches Kirchengesetz. Vor diesem Brunnen süßte sich einer in der Kunst des Zeichnens, der später die Welt mit seinem Ruhm erfüllen sollte: Anselm Feuerbach. Aus der Tür nicht weit davon (es ist jetzt ein Bild der Muttergottes darüber gemalt) schritt in aller Morgenfrühe Meister Liszt, der hochgefeierte, zur Orgelbank im Münster.

Das alles leider liegt weit, weit zurück; es ist eine entgötterte, düstere Welt geworden; allenthalben will Altes das Neue verdrängen, und des Hausfreunds Seele fragt voller Qual, was werden soll. Aber horch! hebt nicht die vertraute Stimme des Freitags wieder an? Singt nicht Freiburgs Glocken-Melsteke dem Hausfreund abermals die Leidgedanken hinweg? Hab Dank für dein Räuten, ehrwürdige Hofamma! Menschen-trösterin, Menschenmahnerin seit mehr als sechs Jahrhunderten, erlöne bald einer bessern Zeit und einem glücklicheren Geschlecht! Das Hans, das du bewohnst, Unserer lieben Frauen Münster, ward es von andern Mächten gebaut als von der Urkraft des deutschen Gemüths? Solange die uns verbleibt, wird auch Freiburg bestehen.

Wilhelm Schlang.

## Hundert Jahre badischer Verfassung.

Am 22. August 1918 waren es hundert Jahre, daß unser Heimatland Baden eine Verfassung erhielt, das ist ein geschriebenes Gesetz über die Einrichtung des Staatslebens. Just fünf Jahre zuvor, im Morgenrot der Freiheitskämpfe, war der „Hausfreund“ von Lahr aus zum erstenmal als Kalendermann auf die Wanderschaft gezogen. Schaut ihn nur auf dem Titelbilde an, den freundlichen Erzähler unter seiner biedern Gesellschaft! Ja, sie war schlicht und gemütvoll, aber auch seltsam und rückständig nach unsern heutigen Begriffen, jene Wiedermeierzeit! Sie hatte hohe gemütvolle, ja poetische Reize der Einfachheit, des Geschmacks und des Schönheitssinnes. Aus der Liebe und Anhänglichkeit an die Heimat aber erwuchs jener Zeit auch der hohe Patriotismus zur Verteidigung der heimatischen Scholle in den Befreiungskriegen.

Und von dieser Zeit der hundert Jahre badischer Verfassung möchte der „Hausfreund“ seinen Lesern aus seiner Erinnerung berichten: wie er sie durchwanderte, die Zeit der Mundtotmachung des Bürgers durch die hohe Bureaucratie, durch Revolution und Reaktion zur endlichen Erfüllung des deutschen Einigungsgedankens, und darnach durch die Zeit des stillen und überflüssigen Wohlbehagens und des Parteigezänks zum jähen Erwachen der heutigen Tage.

Vor hundert Jahren war Großherzog Karl am badischen Staatsruder. Er war seinem um Baden hochverdienten Großvater Karl Friedrich seit 1811 in der Regierung gefolgt. Wenige Monate nach Inkrafttreten der Verfassung, die am 29. August 1818 im Karlsruher Regierungsblatt bekanntgegeben wurde, starb der Großherzog. Am 22. August 1818 hatte er im Renththalbad Griesbach die Verfassungsurkunde, welche bis hundert Jahre später in ihren wesentlichen Bestandteilen das Grundgesetz des Landes bildete, unterzeichnet. Schon im Jahre 1808 hatte Karl Friedrich seinem Lande die Zusage gemacht, eine „Landespräsentation“ zu bewilligen, um das Band zwischen dem Landesfürsten und den Staatsbürgern fester zu knüpfen. Das war nämlich eine Notwendigkeit. Der Großherzog war vom ehemaligen Markgrafen und Kurfürsten seit 1806 zum Großherzog aufgerückt und hatte durch Guttatschenkung und Zusammenstückelung sein Großherzogtum auf die heutige Größe von 250 Quadratmeilen mit damals 900 000 Einwohnern gebracht. Und er erkannte, daß eine volkstümliche Verfassung das beste Mittel sei, um diese verschiedenartigen Bestandteile des neugeschaffenen Staates zusammenzukitteln.

Nach vielen Anläufen, Entwürfen und Schwankungen der Regierung erhielt die Ausarbeitung

des Staatsrats Nebenius endlich durch eine besondere Kommission und den Landesherrn die endgültige Zustimmung. Merkwürdigerweise war die Verfassung nach dem Muster der „Konstitution“ ausgearbeitet, welche der russische Kaiser Alexander I. dem polnischen Staate gab. Den Landeskindern des Großherzogs aber war die Verfassung so gut badisch auf den Leib geschnitten, daß sie den allgemeinen Beifall im Volke fand.

Hatte doch damit die „Freiheit des Bürgerturns“ einzusetzen begonnen: die freie Wahl der Abgeordneten zur Vertretung in die Landstände, die Aussprache der Wünsche nach Selbstbestimmung und manch anderes. Wer das fünfundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hatte, Staatsbeamter oder Gemeindebürger war, durfte die Wahlmänner wählen, welche den Deputierten ernannten. Nicht stimmberechtigt waren alle Hinterlassen, Bedienten, Ortsarmen. Die Tagesblätter jener Zeit der ersten Wahlen sind voll von Lobeserhebungen über das „hochwichtige Geschäft der Deputiertenwahl, das un widersprechlich bekundete, in welch bedeutendem Grad der Sinn für freies Bürgerturn und öffentliches Volksleben ausgebildet war.“ Ein Versuch, die Entscheidung der Wahlmänner zu beeinflussen, fand in den Tagesblättern nicht statt, man begnügte sich mit dem Ausruf: Dem Würdigsten die Stimme zu geben.

Von jenen bedeutendsten ersten Wortführern der Landesdeputierten hat der „Hausfreund“ aus seiner Jugendzeit noch einige Namen von gutem Klang im Gedächtnis: den Freiburger Professor und Geschichtschreiber Karl v. Nottke, der den größten Einfluß auf seine Mitwelt ausübte durch seine liberalen Ideen und Ideale für eine auf das Vernunftrecht gegründete Rechtsorganisation; den Mannheimer Hofgerichtsrat Adam v. Zytstein, den Freund Heckers, und den Lahrer Oberamtman v. Liebenstein.

Aber nichts gewähren die Götter den Sterblichen ohne den Kampf. Gleich zu Beginn der ersten Tagung der Landstände im Jahre 1819 fanden heftige Redeschlachten statt, und es wurden Anträge gestellt: auf freien Handel im Innern der deutschen Bundesstaaten, auf Abschaffung der Fronen und Zehnten, Errichtung von Geschworenengerichten, auf öffentliches Verfahren bei Rechtsstreitigkeiten, Verantwortlichkeit der Minister und noch vieles andere — eine ansehnliche Wunschliste! — Wenig genug kam davon zur Erfüllung!

Großherzog Ludwig, der auf Karl folgte, war ein echter und rechter Rückschrittler und wollte von den liberalen Umwandlungen seiner Abgeordneten nichts wissen. Er löste 1824 den Landtag auf, weil er das Militärbudget nach der Regierungsvorlage verwarf. Es kam daraufhin eine gefügigere Volkskammer zusammen mit nur

drei Demagogen, wie die Liberalen damals hießen, die der Regierung alles bewilligte, was sie wollte. Zwar trat anfangs der dreißiger Jahre unter Großherzog Leopold, der sich streng an die Verfassung hielt und die Wahlen zur Kammer unbeeinflusst vom Regierungsdruck vor sich gehen ließ, eine Besserung ein. Minister Ludwig Georg Winter leitete in gemäßigtem liberalen Sinne die Geschicke unseres Landes. Er erfreute sich großer Volksbeliebtheit. Aber als nach Winters Tod im Jahre 1838 der reaktionäre Blittersdorf ans Ruder kam, ein Mann nach Metternichs Herzen, wurde der Konflikt zwischen der Volksvertretung und der Regierungsopposition verschärft. Eine besondere Schuld daran trug die unsinnige Handhabung der Zensur. Eine Aussprache in der Presse oder durch Volkschriften war nach österreichischem Muster untersagt, so daß die Erbitterung im Lande wuchs. Statt unterrichtender politischer Leitartikel in den Tageszeitungen wurden die Regierungsmaßnahmen mit Groll und heißendem Spott darin behandelt.

In diese erregte Zeit fiel die Feier des fünf- und zwanzigjährigen Verfassungsjubiläums am 22. August 1843. Ueberall im Lande waren Festversammlungen mit zündenden Vaterlandsreden abgehalten worden, in denen bittere Klage geführt wurde über die Nichtdurchführung der in der Verfassung niedergelegten Volksrechte. Der Demokrat Jystein sprach im Bad Griesbach gegen die Regierung des Ministers Blittersdorf; Karl Mathy erzielte durch die Herausgabe seiner Schrift über die Verfassungsfeiern in Baden einen Riesenerfolg.

Nach Blittersdorfs Abberufung vom badischen Ministerposten und Karl Theodor Welckers Ernennung zum Bundestagsgeordneten wurde die nationale Hoffnung in Deutschland neu belebt, und nach der Sturm- und Drangperiode der dreißiger und vierziger Jahre kam das Revolutionsjahr 1848. Hecker, Struve, Herwegh sind die bekannten Namen der Führer jener stürmischen Zeit in Baden. Auch der „Hausfreund“ war ein Freiheitschwärmer und gedenkt noch heute in seinen alten Tagen des Hecker-Liedes:

Seht, da steht der große Hecker, eine Feder auf dem Hut,  
Seht da steht der Volkserwecker, lechzend nach Tyrannenblut.

Am 7. April 1860 verkündete die Oesterproklamation des damaligen Großherzogs Friedrich die Reform der Verfassung: Freiheit und Selbständigkeit der Kirchen, Mitarbeit der bürgerlichen Elemente bei der Staatsverwaltung, Uebertragung der Polizeistrafgewalt an die Richter, Einführung der Freizügigkeit und der Gewerbefreiheit, staatliche Aufsicht über die Volksschule, Vereinsfreiheit, Ausgestaltung der

Gemeindeverfassung — ein weites Feld der Tätigkeit, ein großes Ziel vieler Wünsche! In den sechziger und siebziger Jahren waren die Minister Roggenbach, Edelsheim, Mathy, Lamey, Jolly und Turban die Berater des Großherzogs. Die schleswig-holsteinische Frage 1864, der österreichische Krieg 1866 und der französische Krieg 1870 hatten auch mitbestimmend eingewirkt auf die politische, wirtschaftliche und verfassungsmäßige Entwicklung des Landes.

Dreißig Jahre, von 1859, dem Abschluß des Konkordates mit dem Papst, bis zum Jahre 1882, waren durch Streitigkeiten mit dem Erzbischöflichen Stuhle in Freiburg ausgefüllt. Die Abgeordneten Lender, Lindau und Baumstark, späterhin Wacker und Fehrenbach, waren die Verfechter der Rechte der katholischen Kirche und Führer des Zentrums in der badischen Kammer. Bei dieser Gelegenheit will der „Hausfreund“ auch des letzten Vorsitzenden der Demokraten im badischen Landtag gedenken, Karl Heimbürgers, und der Führer der sozialdemokratischen Partei, des auf dem Felde der Ehre gefallenen Ludwig Frank, und des Wilhelm Kolb; von den Vertretern der liberalen Partei hat der „Hausfreund“ in seiner Darlegung schon eine Reihe hervorragender Männer genannt.

Minister Jolly war mit dem Großherzog Friedrich bestens befreundet, die geistige und materielle Entwicklung des Landes nach den Grundsätzen der Verfassung in liberalen Sinne zu fördern, was allerdings schwere konfessionelle Kämpfe späterhin im Gefolge hatte. Die obligatorische Zivilehe und die Standesämter wurden 1869, die gemischte Volksschule 1876 eingeführt, ferner die Unverletzlichkeit der Abgeordneten in Ausübung ihrer Redefreiheit in der Kammer, das allgemeine geheime Wahlrecht aller Staatsbürger, was allerdings erst 1904 den Abschluß fand in der Wahlreform des direkten Wahlrechts zur Zweiten Kammer und der Neubesehung der Ersten Kammer. Aber erst die Forderungen der neuesten Zeit sollten dem Lande als wichtigste Verfassungsänderung die Verhältniswahl befehlen, wonach auch gerechterweise die Minderheiten zu ihrer Vertretung im Landtage gelangen sollten.

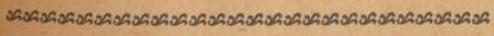
Die fünfzigjährige Verfassungsfeier am 22. August 1868 konnte manche Errungenschaften aus der Verfassung verzeichnen. Aber jetzt war es keine innerpolitische Angelegenheit mehr, welche die Herzen der Jubiläumsfreunde bewegte, sondern die Forderung nach einem größeren, einigen deutschen Vaterlande, das aus der Viel- und Kleinstaaterei heraus eine deutsche Nation werden sollte. Ministerialrat Kiefer, der verdienstvolle Führer der Liberalen im badischen Landtag, gab in Wort und Schrift diesem Wunsche lebhaften Ausdruck. Und was sich alle Vaterlandsfreunde träumten, kam im Jahre

1871 zur freudigen Erfüllung: die Gründung des deutschen Kaiserreiches. Volk und Fürst unseres Heimatlandes hatten dieser Reichseinheit große Opfer gebracht. So hat die verfassungsmäßige Entwicklung im badischen „Musterlande“, wie es von der Reaktion höhnisch genannt wurde, während des vergangenen Jahrhundert nicht stillgestanden: der freiheitlichen Volksentwicklung und dem Geiste der Zeit muß jedwede Verfassung Rechnung tragen und Opfer bringen können.

Und wenn wir am 22. August 1918 das hundertjährige Verfassungsjubiläum in aller Stille ohne Gepränge und Festlichkeiten begingen, so zwang uns dazu die schwere Zeit des Krieges. Aber trotzdem konnten wir mit Dankbarkeit der Segnungen gedenken, welche die hundertjährige Verfassung für das badische Volk und Land gebracht hatte.

Unsere vom Geist der Demokratie durchwehte Zeit hat uns nunmehr ganz undenten gelernt. Schon während des Krieges waren wir auf dem Weg zur parlamentarischen Regierungsform, um den feierlichen, starren Konstitutionalismus zu begraben. Ihn konnte noch mit fester Hand der eiserne Kanzler des Reiches aufrechterhalten, weil er der Mann der selbstherrschenden Gewalt war, dem wir vertrauen durften. Aber wechselnde Regierungssysteme mit ihrem Zickzackkurs, wie wir sie seit Bismarcks Entfernung aus dem Amte hatten, mußten den Untergang dieses Systems nach sich ziehen. Die Revolution in den ersten Novembertagen des Jahres 1918 hat auch in Baden den Umsturz der monarchischen Verfassung gebracht. Am 13. November wurde die badische Volksrepublik ausgerufen, der Großherzog verzichtete für sich und seine Nachfolger auf den Thron. Eine neue Verfassung auf breiter sozialer und demokratischer Grundlage wird künftighin die junge badische Republik auf ihrem Wege begleiten, hoffentlich zu ihrem Wohl und Segen.

Und abermals nach hundert Jahren, am 22. August 2018, will ich desselbigen Weges fahren, so spricht der „Hausfreund“ zu seinen Lesern in Anlehnung an ein deutsches Dichterverwort. Welchen Schicksalsweg wird die Verfassung bis dorthin gemacht haben? Der „Hausfreund“ wünscht ihr eine glückliche Entfaltung, damit sie für unser Heimatland Baden ein Hort werde bürgerlicher Freiheit, politischer Klugheit, sozialen Ausgleichs und kulturellen Fortschrittes!



Weil die Menschen sehr geneigt zum Aufschieben und zur Langsamkeit sind, so kann man sicher darauf rechnen, daß man die Oberhand in einer Sache behält, wenn man alles ohne den geringsten Bezug unternimmt.

Georg Christoph Lichtenberg.

## Die Sakramentsbäuerin.

Von Franz Wichmann.

Der Steinklopfer am Straßenrande fuhr erschrocken auf. Schlamm war ihm ins Gesicht gespritzt, Kiesel und Erdbroden flogen. Wie die wilde Jagd sauste es an ihm vorüber.

„Himmelherr — —“ Dem Manne blieb der Fluch im Halse stecken. Das war ja Hochwürden, der da fuhr! Stola und weißes Chorhemd schimmerten noch einen Augenblick durch das Dunkel der Bäume. Niederzuknien, um den Segen zu empfangen, war es längst zu spät, nur die graue Mütze mit dem weit vorspringenden Schutzhelm konnte er noch ehrerbietig lüften. Verwundert schüttelte er den grauen Kopf.

„Der da auf die letzten Tröstungen wartet, muß es eilig haben!“

„Der Steff vom Sichelhof ist's,“ sagte der Bachschuster, der eben von Steinhalden daherkam.

„Ist der verunglückt?“ meinte der Steinklopfer, der sein Werkzeug zusammenraffte, um Brotzeit zu machen.

„Für sein Weib hat er den geistlichen Herrn geholt. Die Ev hat ein schlimmes Fieber bekommen. Der Doktor weiß ihr nimmer zu helfen.“

Der Steinklopfer zündete seine kurze Pfeife an und wandte sich dem Dorfe zu. „Möge es der heilige Leib unseres Herrn tun. Aber ein weiter Weg ist's bis Rosfauen.“

Das kam auch dem Sichelhofer mit jeder Minute qualvoller zum Bewußtsein. Herwärts war er den näheren alten Weg gefahren. Aber in Steinhalden hatte er warten müssen. Der Priester machte gerade einen Krankenbesuch. Bis er zurückkam und das Ornat anlegte, war eine Stunde verloren. Die mußte eingebracht werden. Auf der steilen alten Straße ging's nicht. Für die war der Wagen zu schwer geworden. Den Umweg der neuen konnte nur rasende Fahrt wieder ausgleichen.

Die Pferde dampften und schnaubten, mit gebälhten Müstern schossen sie dahin, daß zur Seite die Telegraphenstangen vorüberflogen, als wären es Bäume einer Allee. Unausgeseht schwang der Bauer die Peitsche.

„Ihr fahrt ja Eure Gäule zuschanden,“ bemerkte der weißhaarige Priester.

Der Steff sah nicht um, seine geröteten Augen bohrten sich in jedes Stück Weges, das die Fahrt verschlang. „Anders tät' sie sterben, Hochwürden. Und die Ev muß leben.“

„Das liegt in Gottes Willen, den wir nicht kennen.“

Der Ministrant, der neben dem Bauer auf dem schmalen Brette saß, läutete heftig. „Hochwürden,“ stotterte er ganz blaß vor Schrecken, „beinahe hätten wir eine alte Frau überfahren!“

„So geht das nicht weiter, Steff,“ mahnte der Priester vorwurfsvoll. „Ihr müßt langsame fahren.“

Der Sichelhofer blieb halsstarrig. „Erst muß die Gv versehen sein. Der Doktor hat sie aufgegeben, wenn kein Wunder geschieht. Und das können nur die heiligen Sakramente tun.“

„Wenn Gott in seiner Barmherzigkeit es beschloffen hat, freilich.“

„Er muß es, Hochwürden, er muß. Das kann er doch nicht zulassen, daß ich die Gv verlier'. Dreißig Jahre sind wir beieinander gewesen und kein Kind ist am Hof. Wer tät' denn die Wirtschaft zusammenhalten, wenn nicht sie. Nie hat ihr was gefehlt bis vor drei Tagen. Da fällt sie das Fieber an grad wie ein bissiger Hund. Von Stund' zu Stund' ist's ärger worden. Tag und Nacht haben wir gebetet, aber unser Herrgott hat uns nicht erhört.“

„Er weiß, was er tut,“ sagte ernst der Priester. „Ist's sein heiliger Wille, daß Euer Weib abberufen wird, so ist's zu ihrem Besten. Ihr müßt auf alles gefaßt sein, Steff.“

Der Sichelhofer hieb von neuem in die Pferde, daß sie laut aufwieherten. „Ich kann's nicht, Hochwürden, ich kann's nicht. Sie weiß ja, daß ich Hilfe bring'. Fahr so schnell du kannst,“ hat sie gestöhnt, »wenn noch einer mich retten kann, ist's unser Herrgott.« Also muß er's auch.“

„Das dürst Ihr nicht sagen, Steff,“ mahnte wieder der Priester, „der Herr läßt sich nicht zwingen.“

„Er muß helfen,“ wiederholte eigenstimmig der Bauer, und was in ihm tobte, machte sich gewaltjam Luft: „Wozu haben wir denn an ihn geglaubt, gebeichtet, gebetet, keine Messe verjäumt und kein Unrecht getan.“

Der greise Priester hob warnend die Hand. Seine großen dunklen Augen ruhten halb vorwurfsvoll, halb mitleidig auf dem Verzweifelten. „Steff, Steff, Ihr redet wie ein Pharisäer. Kein Mensch ist ohne Sünde. Und wißt Ihr nicht, was unser Heiland gesagt hat? Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden und — —“

Seine weiteren Worte erstarben im Geräusch des Wagens. Die Straße war trocken und hart geworden. Eine Staubwolke hüllte die Fahrenden ein, färbte Menschen und Pferde grau. Gespenstisch leuchteten durch den fahlen Dunst die ersten an den Berghang geklebten weißen Häuser von Hofauen.

Auf der Luft schwamm ein dünner, wimmernder Klang daher.

„Jesus Maria, das Jüggelöcklein!“ stammelte der Sichelhofer. Totenblaß ließ er aus zitternden Händen die Zügel fallen. „Zu spät ist's. Zum Sterben läuten's ihr.“

Der Priester erkannte die Gefahr. Er griff die Zügel auf und gab sie dem Ministranten.

„Kommt zu Euch, Steff!“

Der Bauer sprang auf, seine rauhe Hand krampfte sich zur Faust, kalter Schweiß stand auf seiner Stirn, vergeblich rang er nach Worten.

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ Klang die Stimme des Geistlichen.

Da brach es aus dem Sichelhofer heraus in wilder, wahn sinniger Betörung. „Ich — ich — ich hab' seinen Leib gebracht. Er mußte helfen. Aber er hat nicht gewollt. Ich glaub' ihm nimmer, er ist nicht — —“

Entsetzt über die Lästerung wollte der Priester dem Verblendeten die Hand auf den Mund legen. Aber im gleichen Augenblick taumelte der Sichelhofer, griff mit den Händen in die leere Luft und stürzte kopfüber vom Wagen. In der furchtbaren Erregung hatte ihn der Schlag gerührt. Mit zerichmettertem Haupte blieb er auf der steinigen Straße liegen.

Erschüttert machte der Priester das Zeichen des Kreuzes. „Und vergib uns unsere Schulden,“ betete er, während immer noch das blecherne Sterbeglöcklein läutete. Auch für den Unglücklichen galt ja das verzeihende Wort der Liebe: er wußte nicht, was er tat. „Nun gibt es zwei Tote auf dem Sichelhof,“ wandte er sich dann an die erschrocken und hilfreich herbeigeeilten Dorfbewohner.

„Die Gv lebt ja,“ rief man ihm zu.



Erschüttert machte der Priester das Zeichen des Kreuzes.

„Aber sie darf's nicht erfahren, daß ihr Mann —“

„Die Gv lebt!“ wiederholte erstaunt der Priester. „Ja, für wen läutet man denn das Zügenglöcklein?“

„Für den Holzer-Bartl. Er ist unter sein Fuhrwerk gekommen. Die schweren Stämme haben ihm die Brust eingedrückt. Die Gv ist bei Sinnen und wartet voll Vertrauen auf das heilige Altarssakrament.“

„Dein Glaube hat dir geholfen,“ sagte einige Tage später der Pfarrer von Steinhalden, als er auf dem Sichelhof einen Krankenbesuch machte, mit bewegter Stimme.

Die Gv hatte die Krise überstanden. Rasch ging sie der Genesung entgegen. Nur die Kunde vom Tode ihres Mannes hätte sie noch nicht ertragen können.

Eine Woche später überstand sie auch diesen Schmerz und ist zu hohen Jahren gekommen.

Im Dorfe aber hat sie nie mehr anders als die Sakramentsbäuerin geheißt.

## Woldemar Habermans.

Eine Oktobergeschichte von Karl Vetter.

Fast ist's unglaublich, was so ein armer Landgendarm jetzt im Kriege alles zu tun hat. Da ist allein schon die Spionengefahr ein Arbeitszuwachs, und das Stehlen hat auch zugenommen, von der Hamsterplage gar nicht zu reden.

Der Woldemar Habermans ist vollends zu beklagen. Er ist seit Jahr und Tag im Walddorfe Oberhausen stationiert. Er hat die ruhigen fetten Zeiten vor dem Kriege dort ganz leidlich verbracht, nun wird in dieser schweren Zeit sein Bäuchlein immer schmalere und ist jetzt schon ganz unansehnlich. Ein Glück nur, daß seine Bauern von Ober-, Mittel- und Niederhausen selber Hände genug zur Arbeit haben und kein fremdes Volk brauchen, das immer Scherereien macht.

Das Gefangenlager im anstoßenden Amtsbezirk seines Kollegen macht ihm wenig Sorge, denn bisher hat sich noch kein Ausreißer von dort hier blicken lassen, wenigstens ist ihm, als der amtlichen Stelle, nichts dergleichen zur Kenntnis gebracht worden. Aber das hat ihn nicht etwa einschläfert und sicher gemacht, im Gegenteil, heimlich hegt er den innigen Wunsch, daß ihm wenigstens einmal so ein Franzosen- oder Russenkerl in die Hände laufe, denn die Ober-, Mittel- und Niederhausener würden dann gewiß große Augen machen. Vor allem jedoch wegen Oben wäre es ihm nicht unlieb. Der wichtigste Anstoß zu seiner doppelten Wachsamkeit in diesem Punkte aber war sein Schwager, der als Landsturmmann in eben diesem Gefangen-

lager seit dreieinhalb Monaten Wachtdienst tat. Der schrieb regelmäßig jede Woche einen Feldpostbrief und warf darin nur so mit Franzosen, Russen und Engländern herum, daß Frau Susanne Habermans ihrem Eheherrn fortwährend in den Ohren lag, ob er ihn denn nicht einmal einladen wollte und ob es denn nicht eine lange Zeit wäre, wenn sich Bruder und Schwester vier volle Jahre nicht gesehen hätten.

„Susanne,“ sagte er dann regelmäßig im echten ärgerlichen Wachtmeistertone, „du weißt, wie ich in diesem Punkte denke. Damit Schluß! Wart's ab.“

Dann schwieg sie, denn sie wußte gar wohl zu unterscheiden, ob er „Susanne“ oder „Susse“ sagte. Außerdem kannte sie seinen Grund. Er wollte nämlich auf jeden Fall erst einen ausgekuffenen Gefangenen festnehmen, denn er stellte es sich sehr eindrucksvoll vor, wenn er dann vor seinen Schwager hintreten konnte und sagen: „Mein Vetter, festhalten! Ihr laßt sie ja durch die Lappen gehen. — Haha! Wenn wir nicht wären!“

So war es zu verstehen, daß der Wachtmeister Woldemar Habermans zum ersten vorläufig nichts vom Einladen wissen wollte und zum zweiten im geheimen hinter einem Ausreißer her war, wie der Städter hinter einem Stückchen Butter.

Die Frau Wachtmeister aber war wie alle Frauen; eines Tages setzte sie sich hin und schrieb eine Einladung an ihren Bruder. So geriet das Rad ins Rollen, denn gar schnell kam die Zusage und mit ihr die denkbar schlechteste Laune bei Woldemar Habermans, der durch das scheußliche Oktoberwetter sowieso schon übergestimmt war. Aber wenn man poltert, ist's nicht immer gut getan.

Im Gasthof zum Stern, der in Niederhausen lag, kehrte eines Spätnachmittags einer ein. Er schien vor dem strömenden Regen Schürchen zu wollen, der ihn schon ziemlich durchweicht hatte. Seine Stimmung war scheinbar gedrückt und sein Wesen scheu. Wochte es nun an dem Wetter liegen oder an einer längeren Wanderung. Jedenfalls fiel er dem Sternwirt gleich auf. Er bot kein „Grüßgott“ wie es hier üblich war, sondern sagte nur und wie es schien mit einiger Schwierigkeit: „Gebben Sie mir bitte um dieses eine kleine Snaps und etwas du pain — Brrott.“

Dabei legte er zwei Papierscheine auf den Schanktisch und suchte sich einen Platz in der Nähe der Tür.

Der Sternwirt sieht die Scheine an und ganz kurz den Gast. Das eine merkt er sofort: Diese Scheine sind aus dem Gefangenlager von Hunsbichel, 10 Stunden mindestens zu Fuß von Niederhausen. Aber er läßt sich nichts merken und denkt nur: Ei, so pfeift der Fink, macht einen Bückling und gießt bedächtig einen großen Schnaps

ein. Dabei überlegt er: So machst du's und so. Um ganz sicher zu gehen, daß der Vogel nicht auf und davon fliegt vor der Zeit, hat er einen Faustpinzel vollgegoßen und bringt ihn dem Fremden hin an den Tisch, einen Platz, gerade recht zum Ausreißen. „Das Brot bring' ich gleich,“ sagt er, um etwas zu sagen. Der Fremde sieht wohlgefällig das Glas an und nickt. Es dauert aber sehr lange mit dem Brote. Fast wird es dem Gaste langweilig, denn er ist die Zeit über ganz allein zwischen den vier Wänden.

Der Sternwirt aber möcht' sich derweilen auseinanderreißen draußen und hat noch nie so leis getuschelt und geredet wie gerade in der Zeit und soviel aufeinander. Die Bärbel muß zum Henner laufen, dem Schmied, und der Seppel zum Schultheiß und die Marie zum Anhofer. Und sie müssen ihnen sagen, daß in der Gaststube da herinnen beim Sternwirt ein leibhaftiger, ausgerissener Franzosenkerl sitzen tät'. Der Schmied mußte kommen von ungefähr zur äußeren Tür herein um einen Bespertrunk. Der Anhofer sollte auch kommen, ein bißel später und die Knecht mitbringen, aber draußen lassen vor dem Haus. Wo's aber anging, sollte der eine den Stutzen vom Anhofer mitnehmen, damit sie dem Franzmann recht den Weg verlegen könnten. Der Schultheiß aber sollte telephonieren an den Schandarm nach Oberhausen, daß er käme und den Vogel ausnähme.

Bärbel, Seppel und Marie richteten alles pünktlich aus, während der Sternwirt mit dem Brot ins Gastzimmer zurückkehrte. Der dort hinter dem Faustpinzel Ehrenräuber Bitter saß, kam ihm plötzlich bemitleidenswert vor, und so langte er nochmals in die Küche, legte einen Käse zum Brot auf den Teller und stellte beides vor den Gast. Aus Vorsicht hatte er das Messer vergessen.

„Merci,“ ward ihm zur Antwort.

Dieser fremde Ton ging ihm wie ein Stich durchs Herz und jede Umwandlung von Nührung schwand bei ihm mit einem Male. Nur das Gelingen seiner Absicht beherrschte ihn von jetzt an ganz. Er legte gemächlich die Hände auf den Rücken und machte das gleichgültigste Gesicht von der Welt. Aber sein Hirn arbeitete fieberhaft und nur an seinem schnellen Atmen hätte man seine innere Erregung merken können. Im Kopfe nämlich slog's ihm herum: Poß Blitz und Wetter. — Mit dem Rade von Oberhausen über Mittelhausen bis Niederhausen ist's gerade bis zum Stern eine halbe Stunde, bei diesem Sauwetter reichen dreiviertel kaum. — So ein Käsebrod hat einer in zehn Minuten hinter, zumal wenn er ausgehungert ist, wie es dieser scheint. —

Der Fremde hatte gerade einen festen Ricker aus der Hofentafel gezogen, aufgeklappt und aß munter wie ein Holzknecht.

Wieder arbeitete des Sternwirts Gehirn und jetzt wurde sein Kopf schon rot davon: Du mußt ihn hinhalten, hinhalten — ja hinhalten, wenigstens bis Henner oder der Anhofer oder sonst einer kommt. Darum räusperte er sich und sagte: „Schmeckt's Ihnen?“

Der andere nickte, dann aß er weiter. So war's nichts; also von neuem.

„Soll's noch weit gehen heut?“ wurde das erstemal überhört — also noch einmal. Auch



Er legte einen Käse zum Brot und stellte beides vor den Gast.

diesmal war die Antwort nur ein Nicken. Der Sternwirt wurde ratlos, denn die Unterhaltung, die den Gast hinhalten sollte, kam und kam nicht in Fluß. Da trat der Henner zur Tür herein und erschien dem Wirt in diesem Augenblicke wie der Sonnenstrahl nach langer grauer Regenzeit. Dieser Sonnenstrahl, der übrigens nicht sehr glänzend aussah, weil er in Arbeitskleidern geradeswegs aus der Schmiede kam, setzte sich ohne weiteres auf den der Tür allernächsten Stuhl und zog sich einen Tisch ein wenig heran. Der Sternwirt reichte ihm die Hand und das geschah mit einem sichtlichen Aufatmen. Dabei blinzelte er ihm verstohlen zu und brachte ihm auch einen Ehrenränder.

Dann stieg er auf einen Stuhl und drehte den Docht der Lampe, die von der Decke herabhing, weiter heraus. Heimlich schielte er währenddem nach der Wanduhr. Noch 20 Minuten, rechnete er bei sich, dann kam er hier sein.

Der Fremde war fertig mit seinem Brot, wischte sich den Mund ab und strich an seinem spitze zugehauenen Backenbart. Es schien, als wollte er gehen, denn er sah verschiedene Male nach der Wand, wo an einem Nagel sein Hut hing. Schon setzte sich der Schmied, der ihn keinen Augenblick aus den Augen gelassen hatte, aufrecht, als der Wirt, der völlig Herr der Sach-

lage geworden war, dem Fremden von neuem den leeren Faustpinfel vollgoß und dazu sagte: „Auf einem Beine steht man bei uns nicht, und den geb' ich auf den Weg!“

Nach einigem Zögern wurde die Zugabe angenommen, der Fremde blieb sitzen und eine sehr einseitige Unterhaltung kam in Fluß, weil eigentlich allein der Sternwirt redete, der andere aber nur ab und zu nickte. Nur dem Schmied schien ganz und gar der Schnabel eingerostet, denn er saß schweigend an der Tür, wie ein grimmigter Wächter zum Sprung und Zupacken bereit.

Da schlug die Wanduhr die siebte Stunde. Der Sternwirt atmete wiederum auf. Noch fünf Minuten, dann konnte der Habermaus da sein. Herrgott, grundgütiger Herrgott im Himmel, es schien zu klappen, und er — der Sternwirt — würde den Ruhm davon haben, auch vielleicht einen Nebenverdienst obendrein. Solches und anderes mehr flog ihm durch die Gedanken. Unterdessen kam der Anhofer herein und setzte sich zum Schmied. Da saßen die zwei, unterhielten sich vom Wetter und schauten sich dabei hin und wieder an, als läg' was in der Luft. Der Sternwirt stand am Schanktisch und rieb sich vergnügt die Hände. Der fremde Gast aber ward sichtlich unruhig und schielte immer über die Zeitung, die er vom Tische aufgegriffen hatte, weg, zum nächsten Fenster, das dunkel aus der Wand gähnte und einem Spiegel gleich, weil Seppel vorsichtigerweise von draußen geräuschlos die Laden vorgeschoben hatte.

Hinter der Tür, die vom Schanktisch aus in die Küche ging, stand schon seit 25 Minuten der Ortschulze und schaute ab und zu durchs Schlüsselloch. — Hier war Entweichen ausgeschlossen! Das schien auch der Fremde zu bedenken, denn es war als sähe er sich immer scheuer bald nach links, bald nach rechts um. Da öffnete sich die Tür hinter dem Schanktisch ein wenig, und gedeckt hinter dem Rücken des Wirtes schaute durch den Spalt das rote, erhitzte Gesicht des Wachtmeisters Woldemar Habermaus scharf in die Gaststube. —

Er hatte in aller Ruhe daeingesessen bei dem Ofen. Alles war schon für den nächsten Dienstgang fertig, der den eifrigen Beamten jeden Vormittag unterwegs traf. Die Stiefel waren geschmiert, die Hosen ausgebürstet, das Dienstrad stand sauber gepußt im Hausflur. Die Kartoffeln zum Abendbrot waren gar, eben trug sie seine Susanne auf. Er rückte zum Tisch und begann mit dem Schälén. Bereits hatte er mit geübter Hand zweien die Haut abgezogen und war, während seine getreue Ehelebste ein paar Eier in eine Pfanne mit siedenden Speckwürfeln ausschlug, darüber, nunmehr auch den dritten vorzunehmen, da schrillte das Telephon und meldete, was in Niederhausen seine Anwesenheit dringend nötig machte.

„Nun kann er meinetwegen kommen, Susi!“ Damit hing er hastig den Hörer hin, drehte sich herum und fuhr mit einem freudigen Fluche in die Stiefel, dann in den Rock, unter die Dienstmütze, in den Säbelgurt. Das ging wie der Wind. „Wenn die Niederhausener ihn nur festhalten, den dämlichen, ollen Franzosenkerl.“ Damit war er zur Treppe hinunter und mit dem Rad auf der Straße. Trotz strömenden Regens ging's auf dem sorgfältig gepußten Rade den aufgeweichten Weg nach Niederhausen zu. Er fuhr, so schnell er konnte.

So kam es, daß er nun ganz erhitzt und rot in die Gaststube hineinschaute, hinter dem Rücken des Wirtes hervor. Dann richtete er sich auf, und so öffnete er vollends die Tür und trat straff, wenn auch in ganz nassen Kleidern, würdig mit strengem Blick in das Gastzimmer, ging auf den Fremden zu und sagte mit fester Stimme: „Im Namen des Gesetzes . . .“

Weiter kam er nicht, denn der Fremde, der bei Herrn Woldemars Eintreten tief in die Zeitung geblickt hatte, sah jetzt wie von ungefähr auf; emporspringend reichte er dem Wachtmeister die Hand hin und rief in fröhlichster Tonart:



Da schrillte das Telephon und meldete, was in Niederhausen seine Anwesenheit dringend nötig machte.

„Grüß dich Gott, Woldemar, altes Haus. Da bin ich.“

Kreuztürken und Pfefferkuchen, war da Habermaus erstaunt. Der Mund blieb ihm für eine kurze Zeit sogar weit offen stehen. Der Sternwirt gar mußte sich am Schanktisch festhalten, um nicht umzufinken. Der Anhofer trank auf einen einzigen Schluck seinen Faustpinfel aus und stieß ihn ärgerlich auf den Tisch nieder,

während er giftig zu der Stelle sah, wo der Wirt stand. Nur der Schmied lachte aus vollem Halse und steckte schließlich alle damit an. Der Ortschulze aber kam gar nicht herein, er drückte sich.

Nach kurzem Trunke wanderte Woldemar Habermans mit seinem Schwager durch Regen und Schmutz nach Oberhausen, wo Suse ahnungslos fürsorglich das Essen warmgestellt hatte.

Unterwegs klärte sich so manches auf. Wie der Schwager Urlaub bekommen, wie er seinen Zivilanzug angezogen, weil die Uniform zu schäbig war, wie er den Wirt vom Gasthof zum Stern aus zivilem Uebermuth mit den Gefangenen scheinbar ein wenig hatte zum Narren halten wollen und wie dadurch sein Schwager Woldemar veranlaßt worden sei, ihm ein Stück Wegs entgegenzukommen, ohne daß er es wollte. Damit gab sich Woldemar zufrieden.

Schade aber war es doch um die reingebürsteten Hosen, um die geschmierten Stiefel und das gepuzte Dienstrad, denn diese drei Dinge sahen einfach fürchterlich aus.

## Die Fliegerbombe.

Von Karl Berner.

Es war in der ersten Zeit des Weltkrieges, als die Fliegerbomben noch etwas Neues waren. In der alten Dreisamstadt guckte man verwundert in die Höhe, wenn etwas in der Luft furrte, und wenn es gar ein feindlicher Flieger war, sperrte man Maul und Nase auf. Eigentlich bloß das erstere; denn die Nase ist von Rechts wegen immer offen, während das Maul bei gar manchem besser geschlossen bliebe, weil doch nichts Gescheites herauskommt, besonders jezt, wo jeder ein Hindenburg ist oder ein Staatsmann, bei dem Bismarck hätte in die Lehre gehen können.

Jungfer Gümperlein sperrte auch gerne das eine und das andere auf, und das war an ihr nichts Besonderes; denn sie hatte ein gutes Mundwerk, das bei Kaffee und Kuchen nicht geschlossen blieb, und die Nase guckte ein wenig nach oben und schnupperte gern den Duft eines echten Bohnenkaffees oder frisch gebackener Fastnachtsküchle.

Aber diese Nase, die sich ohne sonderliche Anstrengung nach oben wandte, wo die Luftschrauben furrten, hatte sich vorzeiten einmal züchtig gesenkt. Beim Pförtchen in der Nebengasse war's gewesen, in einer schönen Sternennacht, als Felix Wäldin von Aarau „liebes Kätterli“ zu ihr gesagt hatte. Und der Mund, den später ein paar Fäلتchen säumten, hatte in jener Sternennacht den jungen Schweizer geküßt. Oder war er geküßt worden? Sie wußte es nicht mehr genau. Eines jener Bächlein, wie sie durch Freiburgs

Straßen fließen, rauschte lustig plätchernd vorbei, als freute es sich über das Glück der beiden Menschenkinder. Als aber vom Münster herab voll und tief zwölf Schläge klangen, schrak das junge Ding zusammen und schlüpfte durch das schmale Pförtchen hinein ins alte Haus.

Das war damals gewesen, als die Jungfer Katharina Gümperlein noch das „Kätterli“ gewesen und in die Tanzstunde gegangen war, wo es sitzbar und ehrbar zuzug, wo Jünglinge ererbten, geometrische Verbeugungen machten und den lieblichen Tänzerinnen aus lauter Schüchternheit auf die Zehen traten. Schön war's gewesen, furchtbar schön, wie ein Bäckfisch von heute sagen würde. Freilich — es war gegangen, wie es in so mancher Tanzstunde geht. Mit seinem Klingklang hatte das Glöckchen der ersten Liebe geläutet; aber das zarte Läuten war nicht selig gestorben im vollen, tiefen Klang der Hochzeitglocken. Felix Wäldin hatte die reiche Tochter seines Lehrherrn geheiratet und war in sein Heimatland zurückgekehrt. Und aus dem Kätterli war langsam Katharina Gümperlein und eine alte Jungfer geworden. Eine alte Jungfer... Wie viel billigen Spott hat sie schon über sich ergehen lassen müssen, die alte Jungfer! Und wie mancher zweibeinige Bierkrug hat schon von alten Schachteln gesprochen und gemeint, er habe damit einen Witz gemacht! Und doch liegt in solch einer alten Schachtel oft köstliches verborgen: ein totes Glück, ein tapferes Entsagen, eine zähe Treue, die kein Ersatzmittel kennt. Und weißt du, holde Leserin, ob dir nicht auch einmal eine zarte Blüte welkt? Dann wünsche ich dir, du mögest sie still und tapfer heilstelegen wie Katharina Gümperlein, und es möge dir in späten Tagen noch ein knusperiger Kuchen schmecken!

An jenem Morgen freilich, der auf die schöne Sternennacht folgte, wußte das Kätterli noch nichts vom Entsagen. Da guckte es mit blanken Augen in den jungen Tag hinein, und diese Augen strahlten von heimlichem Glück, so daß ein anderer darob erschrak und merkte, daß für ihn das Entsagen anfing. Dieser andere war Severin Gagel aus Buchenberg. Der hing an der lieblichen Tochter seines Lehrherrn mit einer wortlosen, scheuen Liebe, die sich nicht hervorwagte. Denn Severin Gagel hatte, seit er das Kätterli kannte, dann und wann in den kleinen, viereckigen Spiegel gesehen, der in seiner Dachstube hing, und der hatte ihm immer wieder gezeigt, was er schon lange wußte: daß er eine sonderbare Nase hatte. Als Kind war er nämlich einmal auf die Nase gefallen. Die hatte davon einen Knick gekriegt, und wenn Severin Gagel seiner Nase nachgehen wollte, mußte er eigentlich immer um die nächste Ecke biegen. Er konnte den Vergleich mit dem stattlichen Schweizer nicht aushalten, das wußte er. Was

sollte seine stille Liebe? Die hing blaß und überflüssig wie der morgendliche Mond an dem Mädchenhimmel, wo die strahlende Sonne aufgegangen war. Als aber später das Rätterli verweinte Augen hatte, strich Severin Gagel wie ein treuer Hund um sie herum, und an manchem Sommermorgen lag neben ihrer Kaffeetasse ein taufrischer Strauß von Wald- und Wiesenblumen.

Dem jungen Mädchen hatten die heißen Tränen gekränkter Liebe die Augen hell gewaschen, und



Severin Gagel hatte dann und wann in den niedrigen Spiegel gesehen.

es erkannte, daß eine verbogene Nase und ein gerader Sinn recht wohl beisammen sein können. An Rätchens stiller Freundlichkeit merkte Severin Gagel, daß es ihm dankbar war. Weiter kam es allerdings nicht; denn Jungfer Gümperlein hielt sich in der Folge an das Lied, das sie oft in jugendlichem Unglauben mit den andern in der Tanzstunde gesungen hatte: Laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund. . . Severin Gagel aber wußte sich zu bescheiden. Es war ihm genug, daß er um sie sein und für sie sorgen durfte, und daß ein stilles Verstehen, eine herzliche Freundschaft sie untereinander verband. Als Rätchens Vater starb, führte er mit Umsicht und Tatkraft das Geschäft weiter und fand in Katharina Gümperlein eine tüchtige Gehilfin, während ihre alte Tante sich mehr um die Haushaltung kümmerte. Ja, ja, liebe Leserin — Jungfer Gümperlein starb nicht an gebrochenem Herzen, wie das wohl in Romanen vorzukommen pflegt. Sie magerte etwas ab und wurde mit den Jahren ein gar schlankes Persönchen, war aber kerngesund dabei und wußte auf ihre Art das Leben zu nehmen. Noch immer stand an sonnenhellen Sommertagen ein Strauß auf dem

Frühstückstisch. Denn Severin Gagel war ein Frühaufsteher geblieben, obwohl er mit der Zeit etwas rundlich geworden war, und machte immer noch seine stillen Gänge, wenn der Morgentau auf Feld und Wiesen lag.

Als die alte Tante die Augen zumachte, da hieß es wie weiland beim Tod der französischen Könige: Die Tante ist tot, es lebe die Tante! Denn nun nahm Jungfer Gümperlein ihre lustige Nichte zu sich, das Lieschen von Langental, und damit war Jungfer Gümperlein selber zur Tante und nicht mehr wegzuleugnenden alten Jungfer geworden. Und zwar von Rechts wegen, meinte sie. Von der Zeit an flog durch das alte Gümperleinsche Haus oft ein fröhliches Frauenlachen, und wenn dann Severin Gagel vergnüglich seinen Baß dazu brummte, gab's einen hübschen Dreiklang.

Tante und Nichte jahen einander ähnlich; man hätte sie für Schwestern halten können. Denn Katharina Gümperlein ließ das Gehäuf nicht verwahrlosen, wie sie zu sagen pflegte. Es wäre auch schade gewesen; denn in dem feinen, zierlichen Körper hauste nicht nur ein gesunder Verstand, der die Forderungen des Tages zu meistern wußte, sondern auch eine stille Liebe zu dem alten Freiburg. In Katharina Gümperleins heimeligen Stuben stand noch der schöne Hausrat aus der Großvaterzeit, und dem drängenden Händler, der ihr dafür allerlei Duzendware aufhängen wollte, hatte sie ein für allemal erklärt, die alten Stücke paßten ganz gut zu ihr, und er könne sich die Mühe sparen. — An einem schönen Spätsommertag schritt sie gern durch den Abendfrieden der alten Gassen. Dann blieb sie wohl da und dort vor einem Hause stehen, das von vergangenen Zeiten erzählen konnte. Oder sie sah in stillen Sinnen, wie von der alten Linde ein Blatt sich löste und leise auf die Gottesmutter herabsank, zu deren Füßen sie als Kind gespielt hatte. Am schönsten aber war's, wenn sie allein im Münster saß. Da war es still und kühl; durch den herrlichen Raum schwebten auf weichen Schwingen alle guten Geister, und von oben kam in wunderbarer Farbenschönheit das Licht wie ein Gruß aus einer andern Welt.

Ja, ja, freundliche Leserin, so sonderbar war die Jungfer Gümperlein! Die Nichte war anders. Die war ein junges Ding, wie es die Tante auch einmal gewesen war, und fand an dem Haarkünstler nebenan mehr Gefallen als an alten Häusern. Warum sollte sie auch nicht? Max Kruse war ein flotter junger Mann, ein fröhliches Kind vom Rhein, und bewies an sich selber, daß er seine Kunst aus dem Effeff verstand. Er hatte ihr auch schon allerlei anvertraut: daß er begüterte Eltern habe, daß er das Geschäft des alten Krinke übernehmen und den veralteten Betrieb den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechend

umgestalten werde. Und eines Tages küßte der junge Mann das Pieschen auf den blühenden Mund, und es war ein Kuß voll Duft und Sonne; denn an Maxens Schnurrbart hingen alle Wohlgerüche Arabiens, und er war nicht umsonst ein Meister in seinem Fach. —

„Tante, Herr Kruse könnte dir helfen,“ sagte die kluge Nichte eines Tages zur Tante.

„Meinst du?“

Die freundliche Leserin, die bisher mitgegangen ist, wird wissen wollen, was dieses Gespräch zu bedeuten hat. Es ist leicht zu sagen, wenn auch nicht ganz kurz. Katharina Gümperlein war es nicht entgangen, daß Herr Kruse merkwürdig oft in den Laden kam, um Zigaretten zu kaufen und zwar dann, wenn er hoffen durfte, in dem Laden ihre Nichte anzutreffen. Und da Pieschen jedesmal unter dem forschenden Blick der Tante errötete, war Katharina Gümperlein bald im klaren. Die Sache machte ihr Sorge. Sie hatte gewissermaßen die Verantwortung für die arme Witwe übernommen und dachte bangen Herzens an ihre eigene bitter süße Liebe und die Fahnensucht des Schweizers. Und wenn der duftende Liebhaber auch die besten Absichten hatte — sie, Katharina Gümperlein, hatte mit ihrer Nichte anderes im Sinn. Pieschen sollte einen tüchtigen Kaufmann heiraten, und der sollte einmal das Gümperleinsche Geschäft übernehmen. In den lieben, vertrauten Räumen sollten später nicht Fremde schalten und walten. Dann brauchte sie auch das junge Mädchen, dessen Anhänglichkeit ihr wohlthat, so bald nicht herzugeben. Pieschen war ja noch so jung, Severin Gagel noch sehr rüstig und sie selbst nicht geneigt, sich schon zur Ruhe zu setzen.

Pieschen hatte es mit dem feinen Witterungsvermögen des Weibes bald heraus, daß der Weg vom ersten Kuß bis zum Traualtar nicht immer leicht zu gehen ist. Und weil ihr die Tante eines Tages mit ziemlich betrübtem Gesicht gestanden hatte, daß ihre Haare sich merklich lichteten, versuchte es Pieschen mit Hilfe der dünn gewordenen Haare, ihr Ziel zu erreichen.

Du aber, kluge Leserin, weißt jetzt, was Pieschen meinte, als es die Worte sprach: „Tante, Herr Kruse könnte dir helfen.“

Der große Völkerring war gekommen und hatte in bitterem Weh und tapferem Entzagen manches Mädchen zum Weibe gereift. Das lustige Pieschen war stiller geworden; denn Max Kruse stand im Felde und hatte schon die feindlichen Kugeln pfeifen hören. Ueber der schönen Dreifamstadt flogen die ersten feindlichen Bülgel und ließen dann und wann etwas fallen. Lieber Leser — wenn du einen neuen Zylinderhut auf dem Kopfe hast und ein Spatz drüber hinweg und ist unartig, so ist das für dich und den Zylinderhut nicht angenehm. Aber diese Bülgel,

die der Krieg ausgebrütet hatte! Wenn die etwas auf einen Zylinderhut fallen ließen, brauchte sein Eigentümer keinen mehr. Daß sie so schlimm seien, wollten damals die Freiburger noch nicht glauben. Da kamen Hinz und Kunz aus der Weinstube, wo sie bei einem guten Marktgräser ein faures Leberle gegessen hatten, und wenn es über ihren Köpfen surrte, blieben sie breitbeinig auf der Straße stehen und freuten sich, daß sie umsonst etwas Neues zu sehen kriegten.

An einem wunderschönen Morgen — es war noch recht früh — surrte es so verführerisch in den Lüften, daß Jungfer Gümperlein aus dem Bette sprang und im leichten Morgenkleid auf das ebene Blechdach der Waschküche trat; denn sie war neugierig wie ihre Mitschwester und wollte die Gelegenheit nicht verpassen. Richtig, da flog auch schon der fremde Vogel über den Münsterturm hinweg und machte einen großen Bogen. Plötzlich hörte Jungfer Gümperlein ein 'aufendes, pfeifendes hhhhhhh . . . dann einen gewaltigen Krach . . . und dann nichts mehr.

Als sie wieder zu sich kam, lag sie im Samariterhaus nebenan, und an ihrem Bett standen



Jungfer Gümperlein sprang im Morgenkleid auf das ebene Blechdach.

Pieschen und Doktor Sellar. Ein Splitter der Fliegerbombe hatte sie getroffen, und zwar dort, wo andere Menschen die Waden haben.

„Es ist noch gut gegangen,“ sagte Doktor Sellar. „Ich muß jetzt zu einem Schwerkranken; Fräulein Pieschen wird Ihnen das Nütige sagen.“ Es war Jungfer Gümperlein lieb, daß er ging; denn sie hatte ihr Beßiß noch daheim im Wasserglas liegen, und Pieschen mußte den kostbaren Zahnersatz schleimigst holen.

Ueberhaupt, das Pieschen . . . es war in den

fünf Wochen, die bis zum ersten Gehversuch verstrichen, die liebevollste Pflegerin, die man sich wünschen konnte. Der harte Bombensplitter hatte Jungfer Gümperlein einen heilsamen Ruck gegeben und ihr die Luft genommen, bei zwei Menschenkindern, die sich lieb hatten, die vernehmende Vorsehung zu spielen. Wenn Severin Gagel mit seiner eckigen Nase, seinem Blumenstrauß und seinem stillen Lächeln in die Krankenküche trat, wenn das Lieschen mit herzlichen Worten die Kissen zurechtrückte — dann schmiegte sich die alte Jungfer in all diese Liebe und Treue hinein wie ein Kindlein in sein Bettchen. Manchmal war sie auch allein. Dann sandte das alte Münster seinen Glockengruß herüber und weckte im Herzen der Gesehenden dankbaren Widerhall. Oder es kamen durch die Spalten der geschlossenen Läden ein paar Sonnenstrahlen zu Besuch und küßten die lieblichen Schwestern, die Severin Gagel in das Wasserglas gestellt hatte.

Und eines Tages kam in die stille Krankenküche das liebe, lachende Leben hereingestapft in Gestalt des Bizefeldwebels Max Kruse. Er ging am Stock. Aber er lachte. Er hatte auch damals gelacht, als er mit dem feindlichen Maschinengewehr und einer Kugel im Bein in seinen Schützengraben zurückgekehrt war.

„Sie sehen, Jungfer Gümperlein, ich brauche eine, die mich führt.“

Katharina Gümperlein aber, die behaglich in den Kissen lag, musterte still das Eisene Kreuz, und sie wußte es jetzt: unter diesem Kreuz schlug ein braves Herz! Sie blickte auch das junge Mädchen an, das neben Max Kruse stand und etwas bleich geworden war. Dann nickte sie dem Feldgrauen freundlich zu: „Meinetwegen.“ Und dann — dann drehte sich Jungfer Gümperlein nach der Wand, und was sonst nicht üblich ist in solchen Fällen, und was sie jetzt hörte, klang ihr lieblicher als das Geläute der Münstererglocken.

Wenige Wochen später schritt Jungfer Gümperlein am Arm des feldgrauen Rheinländers wieder durch Freiburgs alte Gassen. Sie ging noch etwas langsam; aber den Stock brauchte sie nicht mehr. Oft war ein junges Mädchen dabei, das wie eine Rose blühte.

In jenen Tagen war's, da kam der Verfasser dieser wahrhaftigen Geschichte hinter einer Bank vorbei, die an einem heimeligen Plätzchen im Grünen steht. Der blaue Himmel schaut zwischen den alten Bäumen hindurch und der Münstersturm. Auf der Bank saßen drei Menschen, die du, lieber Leser, auch kennen gelernt und hoffentlich lieb gewonnen hast. Der Vorübergehende aber hörte, wie das Mädchen sagte: „Weißt du, Tante, wenn ihr einmal alt und müde seid, du und der Severin, geht ihr eine Türe weiter und seid dann wieder daheim.“

## Trau, schau, wem —

oder:

### Marum der Müller-Anton so schnell von der Wanderschaft zurückkehrte.

Müllers Anton war ein gar nicht so übler Bursche, was sein Aeußeres betraf. Er war hübsch gewachsen, hatte schöne blonde Kraushaare und, was besonders bei Mädchen hoch angeschlagen wird, Zähne wie Elfenbein und dicke rote Backen. Was indessen seinen geistigen Menschen betrifft, so hatte er da von Mutter Natur nicht gerade viel Ueberfluß erhalten, und schon der Herr Lehrer hatte oft gesagt, er wette hundert gegen eins, daß der Müller-Anton nie Professor würde.

Deffentwegen, und weil er wohl fühlte, daß er sich noch am besten zum Sacktragen eigne, wurde denn der Toni ein Müller, wie sein Vater einer war, und besorgte sein Geschäft mit Eifer und Geschick.

Er hatte Kraft, konnte aufschütten trotz einem, und beim Holzern verstand er sich überraschend schnell auf des Vaters Vorteil.

„Der Anton,“ sagte daher der Vater, „ist so dumm nicht, wie ihn die Leute dafür anschauen. In der Mühle stellt er seinen Mann trotz einem, 's Geschäft versteht er aus dem Effeff, und es ist nur Schüchternheit, wenn er unter den Leuten sich etwas linksch benimmt und nicht Red' und Antwort zu geben weiß. Einige Jahre in die Fremd', dann kommt er als ein ganz anderer heim.“

„Das geb' ich zu, daß er in der Fremde etwas geweckter wird, hab's an mir selbst erfahren,“ gab der alte Schusterriebel auf solche Auslassungen des Müllers zurück, „Ebenso lasse ich's gelten, daß es mehr Schüchternheit als Dummheit ist, die den Anton so wortkarg hinsitzen läßt. Daß ihm diese Schüchternheit angeboren sein soll, Müller, jetzt fell will mir nicht recht zu Kopf. Du bist doch nichts weniger als schüchtern, und deine Frau, die Lisbeth, nun, die kann einem am Zeug flicken, daß man auf lange Zeit genug hat und den Frieden mit ihr allem andern vorzieht. Also von euch beiden hat's der Anton nicht geerbt.“

„Aber vom Großvater,“ entgegnete der Müller. „Der ist auch so ein Rumbocker g'wesen, und du weißt doch, daß die Kinder meist den Großeltern nachschlagen. Sei dem, wie ihm wolle, der Anton muß ein paar Jahre in die Fremd', da geht ihm der Kopf auf.“

Diesem Beschluß des Vaters zufolge stand denn eines schönen Tages der Anton — der Himmel schaute blau auf die im Frühlingschmuck prangende Erde herab —, der Anton vor seinen Eltern, um Abschied zu nehmen. Er hatte einen nagelneuen, hechtgrauen Anzug

an, einen derben Knotenstock in der Hand und auf dem Rücken ein leichtes, wachsglänzendes Felleisen, und war mit Kronentalern wohl versehen.

„So geh denn jetzt in Gottes Namen, Anton, und sei recht brav und fleißig in der Welt draußen, damit wir Freud' an dir erleben können. Wirst zwar, schäh' ich, bald Arbeit finden, aber so lang du reisen mußt — ich bitt' dich —, laß dich mit jenem zerrissenen, schmutzigen Lumpengefindel nicht ein, das sich unter die Handwerksburschen mengt und zählt. Halte dich an anständige Burschen, die noch ganze Kleider auf dem Leibe tragen, dann wirb's dir nicht übel gehen. Und bekommit Arbeit, dann schreib gleich, daß wir dir den Koffer schicken.“

„Ja, ja, Anton, schreib gleich und schreib oft,



„Ja, ja, Anton, schreib gleich . . .“ fiel die Mutter ein, indem sie den Schürzenzipfel vor die Augen hielt.

damit wir wissen, wie es dir geht,“ fiel die Mutter ein, indem sie den Schürzenzipfel vor die Augen hielt. „Wie wird es nur sein, wenn wir dich zwei bis drei Jahr' nicht mehr zu sehen bekommen, — ich darf gar nicht dran denken,“ sagte die sonst resolute, in diesem Augenblick aber sehr weiche Mutter. „Wenn's dir im Fall schlecht geht, Anton, kommst sofort wieder heim.“

„Na, so gecheit ist der Anton schon selbst,“ sagte der Vater lachend, „daß er sich an, der Mutter wohlgeschmälzte Nudeln und Knöpfle erinnert, wenn ihn draußen der Hunger plagt. Aber jetzt macht, daß ihr auseinanderkommt, und du, Mutter,“ wandte er sich an diese, „laß ab von deinem Flennen und mach dem Anton den Abschied nicht schwer. Er geht ja nicht

nach Amerika, und kommt vielleicht eher wieder, als wir denken.“

Und der Vater sollte recht haben; denn sein Anton, der mit so viel Besorgnis seitens der Mutter, mit so großen Hoffnungen seitens des Vaters in die weite Welt hinauszog und so rührend von Verwandten und Bekannten Abschied genommen hatte, kam schon — am dritten Tage zwischen Licht und Dunkel ganz gedrückt und auf Seitenpfaden wieder heim und schlüpfte durch die Haustüre in der Mutter Küche, weil er zum erstenmal in seinem Leben einen Begriff von der Bedeutung des Wortes „Hunger“ hatte.

Die Mutter, welche gerade eine Mehlsuppe brannte, wurde von heftigem Schrecken erfaßt, als so unvermutet diese Hintertüre aufging und langsam, fast schleppend, eine im Halbdunkel nicht erkennbare Gestalt in deren Rahmen erschien. Als aber der Anton mit einem: „Guten Abend, Mutterle,“ ihr näher trat, da breitete das Mutterle die Hände aus und rief: „Anton, Anton, kommst du schon wieder? O wie ich froh bin! Hab' gar nicht mehr schlafen können, seit du fort bist! Jetzt bleibst aber wieder da.“

„Ja, es wird am End' das beste sein,“ sagte der eintretende Vater, „denn du kannst nicht ohne den Anton und der Anton, wie es scheint, nicht ohne deine Nudeln leben. Aber sag mir nur,“ wandte er sich an den Sohn, „warum kommst denn schon wieder? 's ist doch fast eine Schand'.“

„Wenn du erlebt hättest was ich,“ entgegnete der Anton, „wärest auch wieder heimkommen. Weil ich Hunger und kein Geld mehr hab', bin ich wieder kommen. Den ganzen Tag hab' ich noch nichts gegessen. So was muß man mitmachen, Vater, um es verstehen zu können.“

„Kein Geld mehr?“ schrie der Müller unter allen Anzeichen hochgradigen Entsetzens. „Ja, du lieber Himmel, wo hast du denn die hundert Mark hingebracht? Die kannst du doch in zwei Tagen nicht gebraucht haben.“

„Nein, sie sind mir gestohlen worden. Du hast doch gesagt, daß ich mich nur an bessere, gut gekleidete Burschen halten solle, dann werde es mir nicht schlecht gehen. Das hab' ich denn getan, und da begegnete ich einem feinen, jungen Herrn auf der Straße gegen Tuttlingen zu. Der war gekleidet wie unser Vikar, von Kopf bis zu Fuß schwarz, und auf der Nase hat er einen goldenen Zwickel auf'habt wie unser Schullehrer. Ich hätt' ihn selber nicht anreden mögen, so vornehm ist er mir vorkommen. Aber freundschaftlich hat er mit mir ein G'spräch ang'fangen, hat g'sagt, er sei eines Beamten Sohn, hätt' auch ein paar Jahr' studiert, es sei ihm aber verleidet, und jetzt sei er Geschäftsreisender. Sonst reise er gewöhnlich mit der Bahn, dem Dampfschiff oder dem Omnibus. Heut aber habe er einige Orte aufsuchen müssen, wo es

keine Fahrgelegenheit gegeben habe. Drum sei er auf der Landstraße, und das sei ihm auch nicht z'wider. Hier und da eine Fußtour sei nicht nur hübsch, sondern auch g'und. Wenn ich bis gen Tuttlingen mitreisen wolle, so sei es ihm der Unterhaltung wegen sehr angenehm, und mir selbst könnte es von Nutzen sein, weil er dort gut Bescheid wisse und um ein Nachtquartier nicht verlegen sei. Kannst denken, Vater, wie mir 's Herz aufhüpfte vor Freud', als ich den vornehmen Herrn so mit mir sprechen hörte. Gottlob, dachte ich, es ist in der Welt draußen doch nicht so schlimm, 's gibt überall noch gute Leut', und überglücklich reiste ich mit dem Herrn Tuttlingen zu. Unterwegs sind wir ein paarmal einkehrt in Bierhäusern, haben 'gessen und 'trunken, was nur gut ist, denn der Herr wußte, was gut ist, und hat auch alles bezahlt. Schließlich sind wir nach Tuttlingen kommen und miteinander über Nacht blieben; denn, hat der Herr g'sagt, Sie schlafen bei mir in meinem Zimmer, da sind Sie am besten aufgehoben und haben von Bagabunden, die sich auch in solchen Gasthäusern einmisten und gar oft aufs Stehlen ausgehen, nichts zu befürchten.

„Natürlich war ich gern bereit, denn der Herr war ja so, daß man nur Vertrauen zu ihm hat haben können, und als wir ins Zimmer kamen und uns auszogen, da legte er seine goldene Uhr und seinen Geldbeutel auf den Nachttisch und sagte: Von Ihnen, junger Freund, hab' ich nichts zu befürchten, und zum Zeichen meines Vertrauens lege ich meinen ganzen Reichtum, den ich bei mir trage, hier auf den Nachttisch.“

„Das hat mir natürlich wohlgetan, daß der vornehme Herr mich für einen braven, ordentlichen Burschen ansah, und um Vertrauen mit Vertrauen zu erwidern, legte auch ich Geld und Uhr auf meinen Nachttisch und schlief ein mit dem Gedanken, daß ich in guter Kameradschaft sei.“

„Aber nicht so gemüthlich wie das Einschlafen war das Erwachen. Der Herr, der mich so freundlich in den Schlaf geschwächt hatte, war nicht mehr im Bett, auch nicht mehr im Zimmer, und von seiner Uhr und seinem Geldbeutel konnte ich nichts mehr bemerken. Die hatte er mitgenommen, meine Sachen aber auch. Ich dachte, er werde meine Uhr und mein Geld aus Versehen eingesteckt haben, und ging hinunter in die Wirtsstube, um es ihm wieder abzufordern. Aber, lieber Himmel, der Herr war schon seit zwei Stunden abgereist, und wohin wußte niemand. Jetzt kannst denken, Vater, wie es mir geworden ist. Da stand ich mitten in der Wirtenschaft, draußen in der fremden Welt, und hätt' nicht einmal Kaffee trinken können, wenn mir die Wirtin nicht aus Mitleid eine Tasse voll gegeben hätte. Und jetzt, da ich kein Geld mehr

hatte, was konnte ich anderes tun, als wieder kommen?“

„Das war auch der einzige gesunde Gedanke, den du auf der Wanderschaft gehabt hast. Und jetzt bleibst daheim, denn Leute, die andern das Geld und die Uhr auf den Nachttisch legen, damit sie es ihnen um so bequemer nehmen können, kann man nicht hinauslassen, die sind nirgends besser aufgehoben als daheim hinter dem Ofen.“

„Der Herr hat es mir doch auch hingelegt, und so mußte ich doch Vertrauen mit Vertrauen vergelten, wollte sich der Anton verteidigen, „ich glaub' sicher, daß er mein Eigentum nur aus Versehen mitgenommen hat, und wenn man seine Adresse wüßt, könnt' man ihm schreiben, daß er's wieder zuschickte.“

„Und wenn du noch einmal so dummes Zeug schwäzest,“ entgegnete ergrimmt der Vater, „dann geb' ich dir ein paar Ohrfeigen, daß du die Engel im Himmel singen hörst. So dumm sein und sich vom nächsten besten Gauner ausplündern lassen und dann die Dummheit noch verteidigen wollen, nein, da hört doch verschiedenes auf. Du bist ein K. . . . . und bleibst eines zeitlebens.“ schloß der Müller, indem er wütend hinaus in den Stall sich begab und Mutter und Sohn allein das Glück des Wiedersehens genießen ließ.

### Ein Stich ins Wespennest und seine Folgen.

Die jetzige Frau Bührli war bis zu ihrem vierzigsten Lebensjahr eine Jungfrau geblieben. Dann aber hatte die Sehnsucht nach einem Mann sie mit Macht erfaßt, und weil sie mit ihrem runzligen Gesicht, ihren grauvoten Haaren und ihrem kleinen Höckerchen auf dem Rücken keinen Anspruch auf einen Apoll mehr machen konnte, wie sie, zu ihrer Ehre sei das gesagt, selbst einsah, nahm sie den Schiffer Bührli, der ihr geradeswegs in den Wurf kam.

Der Schiffer Bührli entsprach auch ganz ihrer Verfassung. Er hatte noch drei oder fünf Runzeln mehr wie sie, seine Haare hatten die Farbe einer Mischung von Pfeffer und Salz, und sein Gang bewies, daß er sein Lebtag noch kein Tanzmeister gewesen war. Aber trotz alledem war er ein Mann, und was für ein Mann! Er konnte zwanzig Glas Bier und einige Likörchen, wie er den Schnaps nannte, hinter die Binde gießen, ohne zu zucken, und wenn er einen Kausch hatte, konnte er schelten und fluchen trotz einem! —

Das alles fand die Bärbel im Anfang ihres heiligen Ehestandes an ihrem Bührli ganz ungebührlich. Mit der Zeit aber gewöhnte sie sich

an seine Gepflogenheiten, in der Ueberzeugung, daß es auf dieser Erde keine Rosen ohne Dornen, aber doch Dornen ohne Rosen gebe. Sie schaffte und sorgte — sie trieb nämlich einen schwunghaften Spänehandel —, damit ihr Eheherr seiner Leidenschaft, dem Trinken, recht fröhnen konnte. „Denn,“ sagte sie, „i ha's jo versprochen und bi'schwore an Gottis heiligem Altar, aß i em in alle Lebeslage e treue Frau si wöll, und das will i halte!“

Etwas bissig wurde die Bärbel erst, wenn der Mann, wie das in „Notfällen“ schon gesehen, ihr die Kommode aufbrach und das dort vorgefundene Geld im Interesse seiner allezeit durstigen Gurgel verwendete, oder wenn er zu eben diesem Zweck hinter ihrem Rücken Spänewellen verkaufte. Wenn sie ihn bei solchen Taten ertappte, dann ging sie, bewaffnet mit einem Besenstiel, so energisch zum Angriff über, daß er hernach immer ein paar Löcher und Beulen herumtrug, zur öffentlichen Bekanntgabe des Zweikampfes.

Es war an einem Montag nachmittag. Der Bührli hatte schon seine zwanzig genossen, fühlte aber, daß zur nötigen Schneid noch etliche aufgesetzt werden müßten. Da er aber kein Geld mehr besaß, ging er gleich nach dem Mittagessen hinaus an den Rhein, wo seine Frau immer einige Tausend Spänewellen auf Lager hatte.

Mit diesen trieb er nun einen schwungvollen Handel zugunsten seines schwindsüchtigen Geldbentels. Das Geschäft war gerade im besten Zug — er gab die Wellen billiger zur Förderung raschen Absatzes —, da kommt unversehens und hinterücks seine Frau und bringt seinen Buckel mit einem Buchenbengel in unangenehme Berührung.

Eine Ehr' ist der andern wert, denkt der Bührli. Er nimmt auch einen Bengel und: „Auf Mensur! Fertig, los!“ Die Hiebe sausen herüber und hinüber. Gerade hat der Bührli eins aufs Nasenbein bekommen, daß er meint, der ganze Himmel sei eine Paßgeige und seine Nase ein ausbruchschwangerer Vulkan. Das gibt ihm den Mut der Verzweiflung. Er geht von der Verteidigung zum Angriff über und gibt der Frau einen Stoß, daß sie nicht hände-, aber beinaufstreckend auf den Wellenhaufen niederfällt.

Ein Herrchen, das dem Spiel schon einige Zeit zugehört, fühlt ein menschliches Mühren und wirft, indem er den Bührli hinten am Kragen faßt, sich als Ritter auf: „Wollen Sie jetzt die arme Frau in Ruhe lassen, Sie unverschämte!“ — „Wupp dich, hasch eins!“ sagen die Unterländer. Und auch der Cavalier hatte eins und bekam immer noch mehr. Mit den Worten: „Wänn Sie mi Ma goh lo, oder nit,“ hieb die Bärbel auf ihren Beschützer ein, als ob er in Minutenfrist vom Diesseits ins Jeneseits befördert werden müßte. Der Bührli, erst etwas

verdukt, begriff rasch die neue Situation und sekundierte seiner Frau so kräftig, daß der gute Herr nur in schnellster Flucht seine Rettung vom Mausestotgeschlagenwerden sah.

Als er noch einmal zu den beiden als zu psychologischen Rätselfragen zurückkehrte, bemerkte er, wie der Mann die Frau umhalkte und küßte und wie sie solches unter den Worten: „D Schorschli, schwäz nit derbo. I ha bloß mi Pflicht to. I bi di Frau, bi dir Treue schuldig, und wänn mir uns verhaue, so geht's niemes öbbis a!“ erwiderte.

„Einmal und nie wieder miß' ich mich in solcher Leute Angelegenheiten!“ sagte der Herr und ging mit seinem blauen Rücken von dannen.

## Das Bologneserchen.

Fräulein Frida, des Baumeisters einziges und daher selbstverständlich auch hübsches Töchterchen, war in einem Institut gewesen, aber nicht etwa in Genf oder Lausanne, denn Baumeisters waren gute Katholiken, die ihre Töchter nicht in ein Sodom und Gomorra schicken, sondern nur bewährten Händen zur Erziehung übergeben wollten. Und solche Hände schienen ihnen einzig und allein die barmherzigen Schwestern in St. A . . . . zu haben, welche der katholischen Töchter schon gar viele mit Erfolg ausgebildet und auf den Ernst des Lebens vorbereitet hatten.

In St. A . . . . lernte Fräulein Frida kochen, waschen und bügeln, flicken, häkeln und sticken, sie wurde geübt im Gartenbau und in der Buchführung und in allem, was einer künftigen Hausfrau nützt, wenn sie, die Herrin, nicht unter das Regiment der Magd zu stehen kommen oder den Herrn Gemahl durch verbrannten Braten oder ungewürzte Suppen zur Verzweiflung bringen will. Das wäre alles recht; was aber nicht recht ist, das war der Umstand, daß der Unterricht der Schwestern eine gewisse Einseitigkeit im religiösen Denken der Schülerinnen hervorbrachte und das Wort „Toleranz“ keine Gnade vor ihren Augen fand. Kurz, Fräulein Frida ging mit der Ueberzeugung heim, daß nur ein gut katholischer Christ Anspruch auf den Himmel habe, und selbst der allerbeste Protestant müsse sich erst im Fegfeuer bekehren und umtaufen lassen, wenn er der himmlischen Seligkeit sich erfreuen und der Women katholischer Himmelsbürger teilhaftig werden wolle.

Trotz dieser Anschauung, trotz ihrer Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit war Fräulein Frida immerhin ein Mädchen, und diese begegnen sich, wenn sie einmal in die Jahre kommen, in dem einen Wunsch: wenn ich nur einen Mann hätte!, mögen sie nun katholisch, evangelisch, türkisch, heidnisch oder jüdisch sein.

Am je eher, je lieber einen Mann zu bekommen, ließ es Fräulein Frida an den nötigen Veranstaltungen, welche sie den heiratsfähigen Herren bemerklich machen konnten, nicht fehlen. Sie kleidete sich nach allernuester Mode, sie ging im reizendsten Morgenkleide früh im Garten spazieren, natürlich so, daß sie nicht gesehen werden sollte und doch gesehen werden konnte. Sie besuchte auch Bälle, fuhr ins Theater, kurz, sie verstand's, hatte aber wenig Erfolg. Des Tuchträmers Ignaz, oder Nazi, wie ihn böse Buben trotz des großen Vermögens, das er als einziger Sohn und Erbe zu erwarten hatte, nannten, konnte sie nicht besonders reizen, trotzdem er ihr auf Schritt und Tritt folgte und durch kostbar duftende Sträußchen seines Herzens Drang zu befunden suchte. Einmal war Herr Ignaz nicht besonders schön gewachsen, auf einen schönen Wuchs aber hielt sie, Frida, die tannenschlanke, gar viel. Herr Ignaz aber trat beide Absätze nach links, d. h. der linke Schuh lief sich nach außen, der rechte nach innen ab, so daß Herr Ignaz stets in der Stellung des schiefen Turms von Pisa erschien. In seinem Gesichte aber, in welchem die Backennochen nach Kalmückenart sich ausgebildet hatten und dem Ganzen ein etwas eckiges, breites Gepräge gaben, war viel zu lesen, nur fand man keine Spur von Intelligenz, trotzdem Herr Ignaz einen goldenen Zwicker trug und die untersten Klassen des Gymnasiums absolviert hatte.

Also mit Herrn Ignaz war's nichts, und des reichen Müllers Anton, der Fräulein Frida auch schon einigemal ehrfürchtig sich zu nahen versucht hatte, konnte sie trotz der Kanonensiefel, die er ständig trug, nur für einen Bauern ansehen. Einen solchen aber wollte sie auch nicht, und andere, die schon in den Bereich ihrer Forscherblicke gekommen waren, verdienten nicht einmal Beachtung, wie sie sagte.

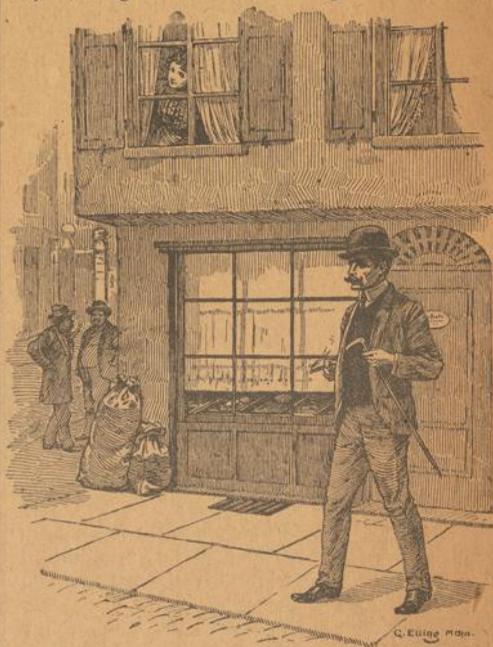
Da starb der alte Tierarzt Börner, und in seine Stapsen trat ein junger Mann, ein wahrer Apoll von Gestalt, daneben die Liebeshwürdigkeit selbst, so daß er ganz gut auch Menschen doktor hätte werden können.

Des jungen Tierarztes Geschäftsgang führte ihn täglich an Baumeisters Haus vorbei, und seit er jedesmal morgens um sechs Uhr da vorüberkam, stand Fräulein Frida, die sonst gern bis sieben Uhr geschlafen, um halb sechs Uhr auf, und wenn der Herr Tierarzt vorbeiging, saß sie schon am Fenster, wo sie, von den Tüllgardinen geschützt, ihn sehen und prüfen konnte auf Gestalt und Gehalt, und das Ergebnis ihrer Untersuchungen hieß: Den oder keinen, das ist ein Mann nach meinem Geschmack!

Wenn aber ein Mädchen einem jungen Mann zugetan ist, dann weiß sie es ihm auf hundert Wegen beizubringen, und so war denn auch Baumeisters Frida um die Mittel, welche sie

dem Tierarzt nahebringen konnten, nicht verlegen. Sie begegnete ihm wie zufällig auf dem Weg zur Kirche, sie traf ihn da und dort, und überall zufällig natürlich, und da Herr Martin, so hieß der junge Mann, an ihr ebenso großen Gefallen hatte, wie sie an ihm, so dauerte es nicht lange, und die beiden schwammen in einem Meer von Glück.

Schon besprach sich Fräulein Frida mit ihrer Mutter, schon verkündete sie ihr Glück den intimsten Freundinnen, schon nähte sie an ihrer Aussteuer, da — auch durch einen Zufall — erfuhr sie, daß ihr Bräutigam, das Glück ihres Daseins, evangelisch sei, und sie glaubte, der Himmel müsse über ihr einstürzen. Liebe und Glaube kämpften einen heftigen Kampf aus, aus welchem aber die erstere als Siegerin hervorging. „Mag es unrecht, mag es nicht schön sein, wenn ich als Katholikin einen Protestanten nehme, mögen viele mich deswegen verurteilen.“



Wenn der Herr Tierarzt vorbeiging, sah sie schon am Fenster.

sagte sie, „ich kann ihn nicht lassen, ich liebe ihn und nehme ihn.“

Damit aber waren Fridas Eltern keineswegs einverstanden. Sie sperren und wehrten sich mit Händen und Füßen dagegen, und der Papa verwies dem jungen Tierarzt sogar schriftlich das Haus, weil er in seinem Schreiben sagte, die konfessionelle Verschiedenheit eine glückliche Ehe nicht erhoffen lasse, eine Liebeshandlung ohne Aussicht und ernste Absicht aber verlege die Ehre und Würde beider.

Der junge Mann war ob dieser Post wie aus den Wolken gefallen. Er liebte Frida herzlich und fühlte es so ganz erst jetzt, da er ihr entzagen sollte. Die ganze Welt schien ihm wie mit einem Leichentuche verhängt, und die Zukunft, noch vor kurzer Zeit so rosig und licht, lag vor ihm wie ferner Berge undeutliches trostloses Grau. Frida aber litt noch mehr. Des Nachts benehete sie ihre Kissen mit ihren Tränen, und über Tag saß sie wie eine Träumende, trostlos und kreidebleich in ihrem Zimmer, allem Zuspruch seitens der Eltern unzugänglich, und diese selbst seufzten über das Hinwelken ihres Kindes. Kurz, in dem Hause, wo früher die Freude gewaltet und Friede geherrscht und herzliche Liebe alle Glieder der Familie verbunden hatte, war nun die Ruhe des Grabes, eifige Kälte, Verzweiflung und Ratlosigkeit eingelehrt.

Jetzt aber verlor Ami, ein allerliebstes Bologneserchen, des Vaters Lieblingshündchen, die Geduld. Früher mit allen Leckerbissen gefüttert, wurde es unter des Hauses neuem, unseligem Geiste sehr vernachlässigt, es wurde krank, ließ es täglich mehr an dem gewohnten freudigen Geflässe fehlen und legte sich schließlich auf sein Kissen, als wenn es nicht mehr aufstehen wollte.

„Ja, was machen wir jetzt?“ sagte der Baumeister zur Frau. „Ami ist schwer krank, bedarf des Arztes, und doch können wir Herrn Martin, dem ich das Haus verwiesen habe, nicht rufen lassen. In die Stadt aber ist's zu weit. Bis ein Arzt von dort käme, könnte Ami längst verschieden sein.“

„Da lassen wir einfach Herrn Martin rufen,“ entgegnete die Frau Baumeisterin. „Wir haben ja nie etwas gegen seine Person, sondern nur gegen sein Bekenntnis Einwand erhoben. Und schließlich,“ fügte sie bei, „wäre mir bald mehr damit gedient, wenn ich unser Kind an der Seite eines braven Protestanten glücklich als in solchem Jammer sehen würde. Der Herr Pfarrer freilich würde etwas sauer sehen dazu. Aber ich ziehe am Ende doch unser häusliches und Fridas Glück der pfarrherrlichen Zufriedenheit mit uns vor.“

„So laß ihn rufen,“ entgegnete der Hausherr, „wenn auch nicht Fridas, so doch Amis wegen, der mir ohne ärztlichen Beistand nicht verenden soll.“

Und der Herr Martin? Er trat, wie man zu sagen pflegt, dem Teufel auf den Schwanz, ging zu Baumeisters und nahm den kranken Ami in Behandlung, als ob zwischen dessen Herrn und ihm, dem Arzte, nie etwas passiert wäre.

Schon nach acht Tagen war Ami zu des Baumeisters großer Freude wieder gesund und heil. Der Arzt wollte, da er seine Arbeit hier als erfüllt ansehen müsse, sich für immer verabschieden. Allein der Baumeister vertrat ihm

den Weg und sagte, warm dessen Rechte drückend: „Herr Martin, ich habe Ihnen des Glaubensunterschiedes wegen den Umgang mit meinem Kinde sowie den Besuch meines Hauses verboten. Gegen Ihre Person hatte ich nicht das mindeste einzuwenden. Nun aber haben Sie mir meinen Ami gerettet, und während der Zeit, da Sie ihn in Behandlung hatten, sich als einen äußerst kenntnisreichen, liebenswürdigen Mann erwiesen, so daß ich dieser Ihrer Vorzüge wegen über Ihr religiöses Bekenntnis, das nun einmal von dem meinen verschieden ist, gerne die Augen zudrücken will, falls Sie meine Frida, die nun einmal mit Leib und Seele an Ihnen hängt, ehelichen wollen. Ich habe nichts mehr dawider. Nur die Bedingung stelle ich, daß Sie Frida nicht an der Ausübung ihrer religiösen Pflichten hindern, und Sie müssen sich damit einverstanden erklären, daß die Mädchen dem Bekenntnis der Mutter folgen dürfen, während die Buben meinetwegen in Ihrer Konfession erzogen werden mögen.“

„Mit Freuden, Herr Baumeister,“ sagte der Doktor, „bin ich zur Annahme dieser Bedingungen bereit und bitte Sie nur, daß Sie Frida herrufen lassen, damit wir zum zweitenmal und unter dem Segen der Eltern uns verloben.“

So geschah es denn, und sechs Wochen später war Hochzeit, und die Neuvermählten führten ein so glückliches Leben, daß Baumeisters oft sagten: „Es fragt sich, ob Frida mit einem Katholiken so glücklich gewesen wäre.“

In der Folgezeit stellten sich dann sechs prächtige Buben ein, die alle dem Bekenntnis des Vaters folgten, während nicht ein einziges Mädchen die Familie und damit die katholische Kirche um ein neues Glied bereicherte, weshalb der Doktor lachend zu seinem Schwiegervater sagte: „Da siehst du, daß der Herrgott die Protestanten gerade so lieb hat, sonst würde er uns nicht lauter Buben schenken.“

## Bim Dokder.

Von August Ganther.

Kummt ein us de Berg zuem Dokder ni.  
„Krank, Herr, bin i.“ „Eh, des ka nit si!  
Grad wia 's Lebe luegen 'r jo dri.“

„O, i wott, Herr, daß es doch so wär!  
Presthaft bin i, un des sölli schwer.  
's rist mi allbott grusig hi un her.“

's kummt als an mi z'mol so jach und jäh.  
Herr, o dien m'r doch e Mitt'l ge.  
Herr, i ka nit alles esse meh.“

Spöttlig luegt en druf d'r Dokder a.  
„Des isch,“ meint 'r, „gar nit nötig, Ma.  
D' andri welle-n au no ebbis ha.“

das drückt  
es blieben  
mit meinen  
ich verlor  
das mündete  
mit meinen  
da Sie ihn  
einen tücht  
man erwie  
wegen über  
einmal von  
die Ränge  
ida, die man  
ihnen hing  
rehr bewand  
Sie Ihre  
den Füllen  
e euerer  
Festens  
die Füllen  
erzogen mo

„ Sagte er  
einer Beho  
ich Sie Ihre  
iteinmal und  
verloben.“  
weden löst  
den führen  
weitere in  
mit einem  
lehrs prä  
entnis des  
in einigen  
katholische  
re, weislich  
wiegewohnt  
erregt die  
it würde er

**N**  
Der  
Mag  
Lebe  
Blat  
Sicht  
Arte  
Waff  
Häm o

Bitte hier abtrennen!

Der m  
Pa mit fl  
i.  
wör!  
.  
und jäh  
.  
a. Ma.

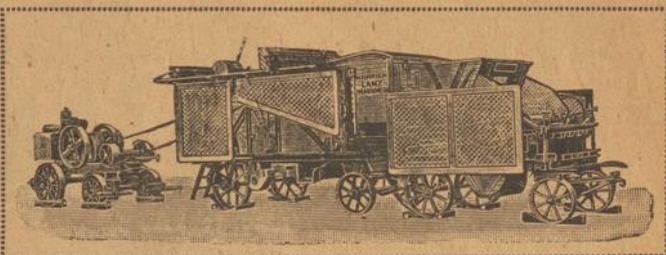


# HEINRICH LANZ

MANNHEIM

## Motor-Dreschmaschinen

in jeder  
Größe und  
Preislage  
mit Stiften-  
trommel  
und Schlag-  
leisten-  
trommel



mit  
einfacher  
und  
doppelter  
Reinigung,  
Entgranner,  
Sortier-  
zylinder  
usw. usw.

### Billige Dreschmaschinen

mit marktfertiger Reinigung und  
Entgranner für Betrieb durch 4-5 PS-Motor.

### Motor-Selbstbinderpressen

in vollendetster Ausführung und  
unerreichter Leistungsfähigkeit und Haltbarkeit.

**Häckselmaschinen** jeder Größe für Hand- und Kraftbetrieb  
**Hand- und Göpeldreschmaschinen, Göpel**  
**Rübenschneider, Schrot- und Backmehlmühlen.**

### Maschinen zur Entstaubung und Verbesserung des Futters besonders **Häcksel** und **Heu**.

Diese Maschinen befreien Häcksel, Heu, Kleeheu usw. von dem lästigen und für das Vieh so ungesunden  
Staub, Schimmelpilzen usw., scheidet die gefährlichen **Eisenteile, Steine, Glas** usw. aus und transportieren  
(blasen) den geschnittenen Häcksel auf weite Entfernungen.  
Von größter Wichtigkeit für jeden Landwirt, dem der Gesundheitszustand seines Viehes am Herzen liegt.



Häckselaspirator



Futterentstaubungsmaschine

Große Silberne Denkmünze (höchste Auszeichnung) der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Kataloge und Prospekte auf Anfrage kostenlos.

Winter's Heilsalbe  
**COMBUSTIN**  
 Arznei empfohlen für  
**Brandwunden, Flechten,  
 offene Füße, Aderbeine,  
 Frostschäden, wunde, riss-  
 sige Haut.**  
 Erhältlich in den Apotheken,  
 in Büchsen zu 2- u. 4-Mk.  
 Alleinst. Hersteller  
**E. Winter jr. chem. Fabrik,  
 Fährbrücke.**

Dr. W. in B.-Gr. schreibt:  
 C. hat sich in Fällen  
 von Brandwunden I. u.  
 II. Grades gut bewährt,  
 besonders auffallend  
 war die kühlende,  
 schmerzstillende  
 Wirkung.

Dr. K. in F. schreibt:  
 C. hat mir bei einem  
 hartnäckigen Unter-  
 schenkelgeschwür  
 einer älteren Frau vor-  
 zügliche Dienste ge-  
 leistet usw. usw.

Hauptniederlage u. Versand  
 Löwenapotheke Wildenfels i. Sachs.



Lehrer (zum Jörgl, einem Nichtsnutz in der  
 Schule, der ihm zum Geburtstag einen Blumen-  
 strauch überreicht, auf dessen große Faulheit an-  
 spielend): „Ich danke dir für die schönen Blumen,  
 aber ich wüßte etwas anderes, mit dem du mich viel  
 mehr erfreuen würdest!“

Jörgl (pissig): „Etwa a große Würst, Herr Lehrer?“

**Niemals** bestelle man anderweitig ein Musik-Instrument, ohne sich  
 gratis und franko unsern neuen Katalog kommen zu lassen!



Unsere billigen Wiener Harmonikas  
 kosten in bester Qualität mit:  
 Tasten-Bässen übrig Preis Stahlsimm.  
 10 2 2 Mk. 24.- Mk. 23.-  
 10 4 3 „ 26.- „ 28.-  
 10 4 4 „ 32.- „ 35.-  
 21 4 4 „ 38.- „ 40.-  
 21 6 4 „ 40.- „ 42.-  
 21 6 6 „ 42.- „ 44.-



Christ-  
 baum-  
 unter-  
 sätze mit  
 Musik  
 nach  
 Katalog.



10 Noten-  
 blätter  
 werden  
 jeder  
 Zither  
 gratis  
 beige-  
 legt!



Alle Gitarre- u. Harfen-Zithern  
 werden komplett mit Schule,  
 Schlüssel und  
 Ring geliefert u.  
 sind alle nach  
 unterlegbaren  
 Notenblättern  
 sofort  
 zu  
 spielen.



Bessere Wiener und sonstige Harmonikas in den  
 feinsten Ausführungen  
 Sprechapparate,  
 Mandolinen,  
 Gitarren,  
 Violinen  
 billiger  
 Katalog.

**Gitarre-Zithern**  
 Extra gute Qualität:  
 5 Akkorde, 41 Saiten, Preis 24.- Mk.  
 49 28.-  
 Mit doppelten Melodiosaiten und daher herr-  
 lichem Mandolinenton:  
 5 Akkorde, 62 Saiten, Preis 28.- Mk.  
 74 34.-  
 Mit verstärkten Akkorden, 7 Saiten:  
 5 Akkorde, 56 Saiten, Preis 28.- Mk.  
 67 34.-  
 Mit verstärkten Akkorden, 7 Saiten und mit  
 doppelt. Melodiosaiten, daher ganz herrl. Ton:  
 in 5 akkordig mit 77 Saiten, Preis 32.- Mk.  
 6 92 38.-

**Gitarre-Harfen-Zithern**  
 mit 5 Akkorden, 41 Saiten, Preis 32.- Mk.  
 49 38.-  
 Mit doppelten Melodiosaiten, und daher herr-  
 lichem Mandolinenton:  
 5 Akkorde, 62 Saiten, Preis 38.- Mk.  
 74 42.-  
 Mit verstärkten Akkorden, 7 Saiten:  
 5 Akkorde, 59 Saiten, Preis 38.- Mk.  
 67 42.-  
 Mit doppelten Melodiosaiten und außerdem  
 noch mit verstärkten Akkorden, 7 Saiten,  
 und deshalb ganz herrlichem Ton:  
 5 Akkorde, 77 Saiten, Preis 42.- Mk.  
 6 92 48.-

Versand nur gegen Nachnahme, viele Tausend Anerkennungs schreiben.

**Herfeld & Compagnie** in Neuenrade No 211, Westfalen.



## Nur eine Fabel?

Von Dr. W. Ferwich.

Es war im März 1919. In Deutschland hungerten die Menschen, und noch nicht genug des Glens, das der Krieg gebracht, würgten sie sich gegenseitig ab im Bruderkrieg; im Stalle hungerte das Vieh; aber auch die Früchte auf dem Felde darben, denn auch sie bedürfen der Nahrung. Wie vermühten sie die Fürsorge des Menschen, welcher sie, namentlich in Deutschland, vor dem Kriege so sehr gehegt und gepflegt und so reichlich mit Dünger — das ist ihre Nahrung — versorgt hatte. Da berieten die Kartoffeln, die unter den Feldfrüchten die führende Rolle spielen, eine Versammlung ein, zu der auch alle anderen Kulturpflanzen geladen wurden. Es erschienen, außer den Vertretern der Kartoffeln, solche der behäbigen Rüben, des flatterhaften Hafers, des plebejischen Roggens, des vornehmen Weizens und die anderen nützlichen Vertreter der Felder und Fluren und beratschlagten, wie sie der schlimmen Zeit ein Ende machen könnten. Ein Vertreter der Kartoffeln eröffnete die Versammlung durch folgende Rede:

„Liebe Leidensgenossen! Ihr alle wißt, wie gut es uns noch vor 5 Jahren in Deutschland erging. Wenn auch des Stallmistes, unserer Lieblingskost, nicht genug da war, um uns alle im weiten Deutschen Reiche satt zu machen, so versorgte uns doch der Mensch jährlich mit 200 000 Tonnen, also reichlich, mit Stickstoff, welchen er uns in Form von schwefelsaurem Ammoniak, Ghiljalpeter, Kalistickstoff u. a. m. vorsetzte. Auch mit Superphosphat und Thomasmehl, welche beide so schön nach Phosphorsäure schmecken, fütterte er uns beinahe überreichlich. Wir erhielten im ganzen 650 000 Tonnen Phosphorsäure. Und schließlich schwelgten die meisten von uns in Kali, von welchem er uns 530 000 Tonnen im Jahre zuführte. Aber wir erwiesen uns auch dankbar, und der Mensch konnte seine Scheunen füllen, so daß er reichlich Nahrung hatte bis zur nächsten Ernte. Doch Wahnsinn besiel die Menschen! Ihr ganzes Trachten ging nur darauf hinaus, sich gegenseitig zu vernichten. Allen Salpeter nahmen sie uns weg, damit sie sich gegenseitig in die Luft sprengen konnten, und auch schwefelsaures Ammoniak bekamen wir nur selten zu sehen. Nach und nach gab man uns auch keine Phosphorsäure mehr, aber wir hatten wenigstens noch genug Kali zu essen, wodurch die im Boden aufgespeicherten Phosphorsäure- und Stickstoffmengen, die sonst nur wenig genießbar für uns sind, zu schmachtender Kost zubereitet werden konnten.“

Hier wurde die Kartoffel unterbrochen. Eine Abordnung der Brennnesseln betrat den Sitzungsraum und verlangte stürmisch, daß auch ihre Genossen als Kulturgewächse anerkannt und zu der Sitzung zugelassen würden. Man wies sie ab, da sie erst den Beweis erbringen sollten, daß sie wirklich zu nützlichen Gliedern der Gemeinschaft der Kulturpflanzen geworden seien. Kaum hatten sie sich aus dem Saal entfernt, erschien eine andere Abordnung lärmend und polternd vor der Versammlung. Bis an die Zähne bewaffnet stachen ihre Mitglieder wild um sich und behaupteten, das gleiche Recht wie der vornehme Weizen zu haben, an der Beratung teilzunehmen, weil sie auf demselben Boden wüchsen. Es waren Disteln! „Wenn ihr auch das Gepräge von Pflanzen aufweist, Kulturpflanzen seid ihr Kaufbolde nie und nimmer!“ wurde ihnen zur Antwort. Aber nur mit Mühe konnten sie durch die Rettiche und Meerrettiche, die als gestrenge Hüter der Ordnung walteten, aus der Versammlung entfernt werden. Nachdem wieder Ruhe hergestellt war, fuhr die Kartoffel fort:

„Als der Winter einsetzte, erschien es uns fast, als seien die Menschen wieder zur Besinnung gekommen, und wir gaben uns der freudigen Hoffnung hin, daß dieses Frühjahr dem Glend ein Ende setzen würde. Aber toller denn je treibt es der Mensch in Deutschland. Er hat nichts gelernt durch die Not der Kriegszeit. Wenn wir ihm im letzten Jahre nur etwa die Hälfte Hافر ablieserten und nur etwa  $\frac{1}{2}$  an Kartoffeln und an Brotgetreide von der Menge, die wir ihm im letzten Friedensjahre gaben, so lag das nur daran, daß wir elend und schwach, weil ausgehungert, waren. Jetzt gibt er uns nicht einmal mehr Kali, welches er nur aus den Gruben herauszuholen braucht. Es fehlt aber an Kohlen, um es zu Tage fördern zu können, denn die Menschen wollen nicht mehr arbeiten, sie nennen das streiken, und glauben, dadurch eine glücklichere Zeit herbeizuführen. Wie töricht sind doch die Menschen! Wenn wir nicht einmal mehr Kali bekommen, dann werden wir noch elender, und der Mensch muß im kommenden Jahre erst recht hungern. Wir Kartoffeln können nicht leben ohne Kali.“ „Auch wir brauchen Kali!“ riefen die Zuckerrüben. „Und wir erst recht!“ die Futterrüben. „Und wir auch!“ ertönt es im Entrüstungsturm von allen Seiten her.

Als der Sturm sich gelegt, ergriff der Weizen das Wort:

„Wir hungern jetzt nach 5 Jahren auch mehr denn je nach Stickstoff. Und wenn der Mensch nicht zur Einsicht kommt und uns auch in diesem Jahre keinen Salpeter und kein Ammoniak gibt, wird er im nächsten Jahre kein Brotgetreide haben. Wie leicht wäre es für den Deutschen jetzt, uns mit Salpeter und Ammoniak zu versorgen, er braucht den Salpeter nicht mehr wie vor dem Kriege weit her über das Meer kommen zu lassen; er hat gelernt, ihn in seinen Fabriken aus der Luft herzustellen. Aber wenn keine Kohle gefördert wird, müssen auch die Stickstoffabriken stillstehen. Ich sage euch, es gibt nur ein Mittel, die Menschen zur Vernunft zu bringen: Das ist der Gegenstreik! Wenn der Mensch nicht arbeiten will und uns keinen Salpeter, kein Ammoniak und nicht einmal Kali gibt, dann soll er auch weiter hungern, im nächsten Jahre schlimmer noch als bisher!“

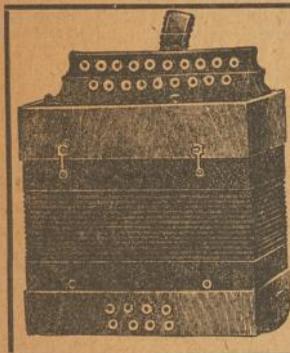
Einstimmig wurde dieser Antrag angenommen — und, lieber Leser, wenn du diese Zeilen lesen wirst, dann ist die Ernte 1919 bereits eingebracht, und du wirst beurteilen können, ob, was ich dir erzählte, nur eine Fabel ist, oder ob die Gewächse auf dem Felde ihre Drohungen wahr gemacht haben.

## Pfarrer Heumann † und seine neue Heilmethode!

Bei vielen Lesern des „Hebels Rheinl. Hausfreund“ steht die **Pfarrer Heumannsche Heilmethode** bereits in guter Erinnerung. Gegen viele Leiden hilft sie. Wer sie noch nicht kennt,



dem kann nicht dringend genug empfohlen werden, sich das **Werk Pfarrer Heumann, „Die neue Heilmethode“**, fast 300 Seiten stark und reich illustriert, schicken zu lassen. **Vollständig umsonst und portofrei** wird es jedermann übersandt, welcher der **Firma Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 343,** mittels Postkarte seine Adresse mitteilt.



Gegründet 1863.  
**!! Weltberühmt !!**  
Von jedermann als die besten u. schönsten anerkannt sind die geismadacwooll ausgeführten

### Hand-Harmonikas

von **Joh. N. Trimmel**  
Wien VII 3, Burggasse 123.  
Meine Orchesterharmonikas mit Stahlstimmen, Bombardonbässen und herrlichem Ton sind unübertroffen. Es wird jede Harmonika auch nach Angabe und Wunsch des Bestellers ausgeführt.  
**Reichhaltige Kataloge gratis und franko.**

## + Damenbart +

auch jeder sonstige lästige Haarmuchs verschwindet **sofort** spur- und schmerzlos durch Abtötung der Wurzeln **für immer** vermittels meiner neuen orientalischen „**Helwaka**“-Kur. Sofortiger Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. **8.50** gegen Nachnahme.

**Frau H. Meyer, Köln 130**

Hülchratherstraße 23.



**Der Weg zur Selbsterkenntnis**

und Gesundheit, zu Reichtum und wahrem

== **Lebensglück** ==

durch geheimwissenschaftliche Literatur.  
— Prospekte kostenlos! —

**Wodan-Verlag, Leipzig-Gohlis 98**

### Das schlechte Beispiel



Bäuerin: „'s ist wirklich a wahre Schand' mit dir, Wastl! Die Knecht' und d' Mägd' werden schon grad so faul und nachlässig wie du selber, wenn sich dich den ganzen Tag so rumlungern sehen . . . fogar die Hühner legen nicht mehr so viel Eier wie früher!“



### Sie können sich totlachen!

Lesen Sie das „Lustige Buch des Humors“. Dasselbe ist eins der besten Witzbücher und bietet wunderbare neue Sachen in lustigen Couplets und Vorträgen. Lassen Sie sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen. Das „Lustige Buch des Humors“ schafft Ihnen viele Stunden der Lust und Laune und vercheucht die größten Sorgen. Sie können damit eine ganze Gesellschaft auf das prächtigste unterhalten.

**Sie können in jeder Gesellschaft tosende Lachsalben hervorbringen!** Dieses Buch enthält auch sehr viele der feinsten Damenwitze. Alle Damen lieben Heiterkeit, Frohsinn, Witz und Humor und schwärmen für lustige Vorträge und Couplets. Preis **M. 2.20.**

### Ich gratuliere.

Eine Auswahl von Gedichten, Briefen und Reden zu Gratulationen bei Geburts- und Namenstagen, bei Neujahrs-, Verlobungs-, Hochzeits-, Tauf- und Jubiläen, sowie bei anderen festlichen Gelegenheiten, nebst Nachrufen an Dahingeshedene. Zur Erhöhung der Feiertage bei Familienfesten. Von D. Held. Preis **M. 1.40.**

**Gut Deutsch.** Eine praktische und leichtverständliche Anweisung für jedermann, durch Selbstunterricht gut und richtig Deutsch sprechen und schreiben zu lernen, sowie ein Katalexer in Fällen schwandender Ausdrucksweise. Von Joh. Vordart, Lehrer. Preis **M. 1.70.**

**Lustige Vorträge für Damen.** Sammlung heitlerer Deklamationen, sich 100 Vorträge für Damen. Die schönsten Schlagler. Preis **M. 1.70.**

### Wie bekomme ich einen Mann?

Ein hochinteressantes Buch für heiratungslustige Jungfrauen von Carl Petronius. Unfehlbare Wege u. Mittel z. Glück! Jedes Mädchen kann sich glücklich verheiraten, wenn es diese Ratsschläge befolgt. Preis **M. 1.20.**

### Unser „Liebesbriefsteller“

enthält eine große Auswahl der schönsten und innigsten Liebesbriefe. Das Sie selbst vielleicht nicht in Worten auszudrücken vermögen, finden Sie in dies. für alle Liebenden unerlässlichen Hilfsbuche, das schon unzähligen jungen Menschenkindern Glück und Segen brachte. Preis **M. 2.-**

### Wie erhöhe ich meine Körpergröße?

**Kraft und Gesundheit** kann jedermann in wenigen Wochen durch das neue Körperbildungssystem erhalten. Spezialmethode, um den Wuchs kleiner Personen um 10-15 cm zu erhöhen. Preis **M. 2.20.**

### Köstlich unterhalten Sie

jede Gesellschaft, wenn Sie das hochinteressante Buch gelesen haben: „Der interessante Plauderer“. Die Kunst, originell und amüsanz zu unterhalten und Schlagfertigkeit in Rede und Antwort sich anzueignen. In einigen Stunden beherrschen Sie jede Unterhaltung und sind um Gesprächsstoff nie verlegen. Spielend leicht lernen Sie die Kunst, mit jungen Damen Gespräche anzuknüpfen, sie auf unterhaltende Weise zu fesseln und zarte Schmeicheleien zu sagen. Preis **M. 2.50.**

**Neuestes Taschenliederbuch.** Als der besten und des liebsten Vaterlands, Volks-, Studentens-, Jäger-, Liebes-, Turner-, Erit- und Gesellschaftslieder. Preis brochiert **M. 1.20.**

### Boskos Zauberkünste.

Eine Auswahl seiner besten Kunststücke.

Ohne Geister, ohne Hexerei wird hier gezaubert, lediglich die Geschicklichkeit ist es, die verblüfft. Ungeheure Spannung und ebenbürtige Heiterkeit können Sie mit den Zauberkunststücken erregen. Stundenlang können Sie Ihre Gesellschaft unterhalten mit harmlosen, aber verblüffenden Zaubereien. — Taschentuchstücke — Taselstücke — Kartenkunststücke — Kunststücke mit Hilfe der Chemie, des Magnetismus und der Optik. Rechenkunststücke. Großartig. Wunderbar. Preis **M. 1.70.**

Die hochinteressantesten Enthüllungen **Traumbuch.** bietet das neue ausführlich große Nach alten arab. Urkunden bearbeitet, mit ca. 9000 wunderbaren Traumbedeutungen nebst zahlreichen Abbildungen. Inhalt: 1. Die Auslegung u. Deutung der Träume. 2. Die Kunst des Wahrsagens nach der deutschen Karte. 3. Die Kunst des Wahrsagens aus dem Kaffeetage. 4. Tabelle üb. die Bedeutung der Träume nach den himmlischen Zeichen. 5. Träume in Bildern dargestellt. 6. Wahrsagen nach den Geburtstagen. 7. Die Kennzeichen der inneren Handfläche zum Entschlüsseln der Zukunft. Inhalt: Glücks- und Unglückstage. Preis nur **M. 2.20.**

### Die Bekämpfung der Schüchternheit.

Ein Meistersch.-System, alle Formen der Schüchternheit zu heilen.

Nichts ist der Karriere eines jungen, vorwärtsstrebenden Menschen schädlicher, als das Auftreten gewisser Zustände, die sich gewöhnlich im ungeliebten Augenblick einstellen. Unsere Methode ist absolut sicher wirkend bei Lampenfieber, Prüfungsangst, Furcht vor Höherstehenden, im Verkehr mit dem andern Geschlecht usw. Preis **M. 2.50.**

In 5 Min. Wahrsagen lernen! **Wahrsagekarten** d. berühmten Wahrsagerin Lenormand, Paris. Die berühmte Lenormand hat sich durch ihre Kunst des Wahrsagens großen Ruhm erworben. Zu ihrer Kunst verwendete sie die obigen Karten, mit welchen sie Kaiser Napoleon I. sein Schicksal, der Kaiserin Josephine ihre Verlobung und dem König Friedrich Wilhelm von Preußen sein Todesjahr weissagte. Preis **M. 1.70.**

### Wer noch nicht tanzen kann

bestelle dich unser „Tanzlehrbuch zum Selbstunterricht“. Leichtfaßl. Methode für Damen u. Herren. Sie brauchen keine kostl. Tanzlehrer zu nehmen, durch uns. Buch lernen Sie inwen. Stund. sämtl. mod. Rund- u. Gruppen-tänze (Walzer, Polka, Rheinl., Konter usw.), so daß Sie sich an jed. Vergnüg. zwanglos benehmen können.

Jeder Tanzschritt ist abgebildet und genau beschrieben!

Mi vielen Erfolg garantiert!

Preis **M. 2.50.**

Viele Dankschreiben! Herr Karl S... schreibt: Das von Ihnen gekaufte Tanzlehrbuch hat vorzüglichste Leistungen gemacht. In zwei Stunden lernte ich völlig tanzen. **Weinen herzlichsten Dank!**

### Anstand und Benehmen

sind nicht jedem Menschen angeboren oder in seiner Jugend gelehrt worden. Ungehörige und linksche Menschen fühlen sich in besserer Gesellschaft kreuzungstüchtig und könnten doch so leicht erlernen, was sie in allen Lebenslagen besäht, sich ungeschwungen und vornehm zu benehmen. „Die Schule der feinen Umgangsformen“ von Fr. v. Raben ist ein Buch der feinsten Aufwandslehre und genügt den vornehmsten Ansprüchen. Preis **M. 2.-**

### Die Lehrbücher der Geheimwissenschaften

von Professor Duain. Lehrbuch zur Entfaltung und Ausübung verborgener Gewalten nach ganz neuer Methode. Enthält Geheimnisse, wie man die größten Erfolge, Glück und Wohlstand erlangt. Ungeheure Macht, bewingenden Einfluß auf jedermann auszuüben ohne dessen Wissen. Befestigung schäbster Lebensweisen. Geheimnisse Macht. Die große Macht der Hypnose, des persönlichen Magnetismus und der Suggestion. 3 Teile in einem starken Band. Preis **M. 4.-**

**Postkarten-Reime.** Teils scherzhaft gehalten, teils von gemüthvoller Innigkeit und heiterer Lebensweisheit erfüllt, bieten diese Reime für jedermann, in jeder Lage, Stimmung und Umgebung den rechten, passenden Ton für die abendliche Recite. Preis **M. 1.20.**

Hochinteressante und reichillustrierte Bücherkataloge vollständig gratis.

Man bestelle beim

**Kongreß-Verlag, Abt. 1031, Dresden-A. 1, Marschallstr. 27.**



# Gute und billige Bücher

aus dem Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden).

## Deutsche Jugendbücherei Heim u. Herd

Herausgegeben im Auftrage des Jugendschriftenausschusses des Badischen Lehrervereins.

Preis eines jeden Bändchens geb. Mk. 1.50.



Bis jetzt sind folgende Bändchen erschienen: Bd. 1: Heitere Geschichten. (3. Aufl.) Bd. 2: Märchen. (2. Aufl.) Bd. 3: Reisen und Abenteuer. (2. Aufl.) Bd. 4: Allerhand Kurzweil für jung und alt. (2. Aufl.) Bd. 5: Aus unseren Kolonien im Sonnenlande Afrika. Bd. 6: Denkwürdigkeiten aus Deutschlands großer Zeit. (2. Aufl.) Bd. 7: 1806—1813. Was alt und jung erlebte. (2. Aufl.) Bd. 8: Aus unseren Kolonien im fernen Osten. Bd. 9: Freud und Leid im Reich der Tiere. Bd. 10: Senof.

Nach Kriegsausbruch: Bd. 11: An der Westfront. (2. Aufl.) Bd. 12: An der Ostfront. (2. Aufl.) Bd. 13: (Noch in Vorbereitung!) Bd. 14: Unterm Roten Kreuz. (2. Aufl.) Bd. 15: Phhñ u. Chemie im Weltkrieg. (2. Aufl.) Bd. 16: Die Bulgarien, die Serbien! — Da diese Kriegsbändchenreihe unterbrochen werden mußte, sind einstweilen weitere erschienen: Bd. 26: Karte und Bild. (2. Aufl.) Bd. 27: Im Schatten des Straßburger Münsters. (2. Aufl.) Bd. 28: Ums liebe Geld. (2. Aufl.) Bd. 29: Kriegerrecht in alter und neuer Zeit. (2. Aufl.) Bd. 30: Der Ring der Nibelungen. — Das Waltharilied.

Weitere Bändchen folgen. — Ausführl. Inhaltsverzeichnis der Jugendbücherei „Heim und Herd“ unentgeltlich.

## Volkssbibliothek des Lahrer Hinf. Boten.

Sorgfältig gewählter Lesestoff aus allen Gebieten der deutschen Literatur. Bis jetzt sind über 1800 Nummern erschienen. — Preis jeder Nummer nur 2 Pfennig. — Die „Volkssbibliothek des Lahrer Hinf. Boten“ ist die billigste sämtl. Unterhaltungsbibliotheken deutscher Zunge. Inhaltsverzeichnisse von der Verlagsbuchhandlung Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) unentgeltlich zu erhalten.

**Hinaus!** Bunte Bilder für Freunde der freien Natur von A. Theinert. Preis des 242 Seiten starken Buches in Leinwandbindung mit farbiger Dedendruckung Mk. 2.35. (Porto 25 Pfg.)

**Urteile:** (Kosmos.) Die Vorzüge der Theinert'schen Schreibweise: Frische, gemüthvolle Darstellung, treffliche Beobachtungsgabe, die er dazu benutzt, auch andere auf die tausenderteil Merkwürdigkeiten des Naturlebens hinzuweisen, sind unseren Lesern ja hinreichend bekannt. Auch für Volkssbibliotheken eignet sich das Buch trefflich.

**Jus Weite.** Stiften und Schilderungen aus meiner Wandermappe von A. Theinert. Preis des 316 Seiten starken Buches in Leinwandbindung mit farbiger Dedendruckung Mk. 3.— (Porto 35 Pfg.)

**An Bord und im Sattel.** Farbige Bilder aus meinem Reisetagebuch. Von Dr. Daniel Diehl. Preis in Leinwandb. Mk. 3.60 (Porto 35 Pfg.)

„An Bord und im Sattel“ ist eine durchsich eigenartige Erscheinung. Der Stil ist ebenso originell wie die merkwürdigen Naturschilderungen und der übliche Bilderreichtum der Ausdrucksweise. Man merkt sofort, daß der Verfasser mit scharfer Beobachtungsgabe an Ort und Stelle das Material für seine Stützen gesammelt und aufgezichtet hat. Er verbrachte sieben Jahre in den verschiedensten Gegenden Südamerikas, drei Jahre als Jäger und Arzt in den wilden Pampas Südpalagoniens unter rauben Formern, Banditen und Indianern.

**Der Pfälzer Robinson.** Reisen, Abenteuer und türkische Sklaverei des Michael Heberer aus Bretten 1582—88, von ihm selbst erzählt. Neu herausgegeben von Albrecht Thoma, Professor am Lehrerseminar in Karlsruhe. Preis in Leinwandb. Mk. 3.60. (Porto 25 Pfg.)

Ein lebenswürdiges frohes „Pfalzland“ hat die abenteuerlichen Fahrten und Begebenheiten erlebt und erzählt, die in diesem Buche beschrieben werden. Fesselnd und anschaulich ist darin geschildert, wie man vor 300 Jahren in der „Grillenheit“ und bei den „Türken“ lebte und dachte, reiste und handelte. Man muß dem Herausgeber dankbar dafür sein, daß er das farbige Zeitgemälde der Puppelkammer der Archäe entrieffen hat.

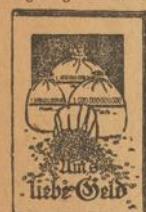
**Vom Himmel.** Astronomische Erzählungen für das Volk und die Jugend von Viktor Schmitt. Mit 25 in den Text gedruckten Federzeichnungen. Preis in Leinwandbindung Mk. 2.— (Porto 25 Pfg.)

Ein bald nach Erscheinen des Buches schriftlich eingegangenes Urteil aus der Großh. Sternwarte lautet: „... Das Buch ist mit seinem urwüchsigen Humor ganz einzig in seiner Art und versucht in knapper Weise eine gute Einführung in die Welt der Gestirne“.

**Aus dem Kleinleben.** Erzählungen von Hermine Billing. 5. vermehrte u. neu ausgestattete Auflage. Preis in Leinwandbindung Mk. 5.40. (Porto 35 Pfg.) — Hermine Billing gehört längst mit zu den beliebtesten Schriftstellerinnen. Ihre Erzählungen lesen sich amüsant und finden daher einen sich immer weiter ausbreitenden Leserkreis. Nach Erscheinen der 5. Auflage nennt die „Neue Freie Presse“ (Wien) diese Sammlung „ein wirkliches Volksbuch“.

**Fröhlich Palz, Gott erhalt's.** Gedichte in Pfälzer Mundart von Karl Gottfried Radler. Illustrationen von A. Oberländer. (Fliegende Blätter.) 7. Auflage. 275 Seiten 8°. Preis elegant gebunden Mk. 3.— (Porto 25 Pfg.)

**Allemannische Gedichte.** Den Mamen Hebel's gewidmet von A. H. Häuber. — 144 Seiten kl. 8°. — Preis gebunden Mk. 1.80. (Porto 15 Pfg.)



**Der Lahrer Hinkende.** Kalendergeschichten von Albert Farlin. 3 Bände. Preis geb. je Mk. 2.40. (Paketporto).

Es war eine glückliche Idee von der Verlagsbuchhandlung, die seit einer Reihe von Jahren im „Lahrer Hinkenden Boten“ erschienenen Kalendergeschichten von Albert Farlin in geschlossenen Bänden zu sammeln. Und in der Tat verdienen die Dichtungen Bürklins diese pietätvolle Rücksicht, denn sind sie auch hauptsächlich für das Volk in seinen breiten Massen geschrieben, so haben sie doch vor vielen ähnlichen Produkten den Vorzug, daß sie auch den gebildeten Leser durch ihre einfache, zum Herzen gehende Sprache ganz besonders anziehen und befriedigen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages samt Porto von der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg, Lahr i. Baden.



Ein guter Kerl.



Bäuerin (zum Mann, der soeben vom Gericht nach Haus kommt): „Nun, was hat denn der Seppel für Straf kriegt, daß er di a Kamel geheissen hat?“

Bauer: „Zwanzig Mark Geldstraf!“

Bäuerin: „D mei, woher soll denn der das viele Geld nehmen?“

Bauer: „Hat's schon, — i hab's ihm pumpt!“

**Totlachen kann man sich!**

Der Komiker in der Kostüme! Eine Sammlung der neuesten komischen, poetischen und profanischen Vorträge, Lustspiele usw. Preis 1.20 M., Nachnahme 1.40 M.

**Belladuinis Zauberarten** oder die Kunst, jeder Person zu sagen, wie alt sie ist, wieviel Geld sie in der Tasche hat, sowie jede Zahl, Taufnamen und Sprichwort zu erraten. Zur Unterhaltung in geselligen Kreisen. Preis 50 Pfg., Nachnahme 75 Pfg.

**Der gewandte Zauberhünstler u. Hexenmeister.**

Inhalt: Kunststücke mit Ringen, Karten, Eiern, Geldstücken, Verwandlungen, Getränken, Würfeln, Tinte, Feuer und Licht usw. Preis mit Porto nur 1.40 M., Nachnahme 1.65 Mart.

**Der Komiker und Coupletsänger.**

Eine Sammlung der besten und beliebtesten ur-sideststen Vorträge und Couplets. Preis mit Porto 2.20 M., Nachnahme 2.40 Mart.

**Eine Kiste neuer Humor! Zündende Mikoschwibe**

mit Schwefel und Phosphor. Wirten bei jedermann erheitend. Dieses in Größe und Form einer schwedischen Streichholzschachtel täuschend nachgeahmte Büchlein enthält eine Fülle launigsten, urwüchsigsten Humors und kann man solches bequem in die Westentasche stecken, um damit Freunde und Bekannte anzunutzen. Preis mit Porto 1.20 Mart, Ausland 1.45 Mart.

**Die Kunst, reich zu werden.**

Ein unschätzbare Wert für Personen, die nach Nebenverdienst suchen, oder die sich ohne Kapital eine behagliche Existenz gründen wollen. Preis 1.25 Mart, Nachnahme 1.50 Mart.

**Die Karten der Lenormand.**

Allein echte Wahrsagerarten. Preis mit Porto 1.75 Mart.

**Die Kunst der Unterhaltung oder: Was ein moderner Mensch wissen muß.**

Von Dr. C. A. Gärtner. Wollen Sie in Gesellschaften usw. zu Ansehen und Bedeutung gelangen, wollen Sie besonders in Damentreffen als angenehmer und gern geliebter Gesellschaftler gelten, dann lesen Sie dieses Buch. Preis mit Porto 2.20 M., Nachnahme 2.55 Mart.

**Wie erhöhe ich meine Körperkraft?**

Kraft und Gesundheit kann jedermann in wenigen Wochen durch das neue Körperbildungssystem erhalten. Spezialmethode, um den Wuchs kleiner Personen um 10 bis 15 cm zu erhöhen. Preis 2.25 Mart, Nachnahme 2.55 Mart.

**Das Buch der Wike.**

Eine Million Dummheiten, aufzählt von Berliner und Hamburger Schwabedeln. Preis mit Porto 1.20 M., Nachn. 1.40 M.

**Das Buch zum Totlachen.**

Gelieferte u. gelacht. Wike. Humor muß sein! Preis m. Porto 1.40 M., Nachn. 1.60 M.

**Der Wikhbold. Köstlich! einzig! unzahlbar!**

Ein Buch zum Trünnlachen, Anekdoten, Couplets, humor. Vorträge, Scherzfragen usw. Preis m. Porto 2.20 M., Nachn. 2.40 M. Obige 3 Bücher zusammen nebst Gratiebuch: „Der Anekdotenräger“ nur 4.30 Mart portofrei, Nachnahme 4.50 Mart.

**Obige Bücher sind nur zu beziehen durch:**

**M. Luck, Berlin-Pankow H. C.**

**Herthastrasse 7.**

Reichhaltige Bücherkataloge vollständig gratis u. franko.

**Meinel & Herold**  
 Harmonikafabrik  
 Musikinstrumentenversand  
**Klingenthal** (Sachsen) Nr. 638  
 Beste Bezugsquelle für **Harmo-nikas** 2, 3, 4, 6, 8 stödig. — 1, 2, 3, 4, 5 reihige, chromat. Wiener u. Bözner Modelle in größter Auswahl.  
 Neuheit: Böhmisches Modelle mit 10 cm großen Helltonbässen.

**Billigste Preise, da Versand direkt ab Fabrik**  
 Bandonions, Mundharmonikas, Violinen, Zithern, Gitar-zithern, Gitarren, Mandolinen, Sprechapparate.

Garantie: Von Mk. 10. — an liefern wir Katalog an Zurechnahme. inwrech. Deutschlands portofrei. jedermann frei

**14010 Dankschreiben.**

la Toni! la Arbeit!

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die inserierenden Firmen, sich stets auf „**Belebs Rheinländischen Hausfreund**“ zu beziehen.

## + Damenbart +

und lästiger Haarwuchs kann **einzig und allein** nur durch Anwendung der **neuen amerikanischen Methode**, ärztlich empfohlen, **radikal** und für immer beseitigt werden. **Deutsches Reichspatent Nr. 196617**. Prämiert **Goldene Medaille Paris, Antwerpen**. **Sofortiger Erfolg** durch Selbstanwendung und Unschädlichkeit wird garantiert, sonst Geld zurück. Preis **Mk. 5.—** gegen Nachnahme. Nur echt durch den alleinigen Patentinhaber und Fabrikanten

**Herm. Wagner**

**Köln 245**

Blumenthalstraße 99.

*fort mit dem*  
**Sommerspross**  
und den lästigen Haaren im Gesicht und am Körper. **Verblüffend sicherer Erfolg**. Vollständig giftfrei. Nur mein neues **„Sobei-Mittel“** bringt sofortigen Erfolg; greift die Haut nicht an. Unschädlichkeit garantiere ich, sonst Geld zurück. Preis 5 Mark — gegen Nachnahme. Man bestelle sofort nur von **Schmidelf Verlag**. Köln 120, Wollstraße 60.

## Unbegründeter Verdacht.

L.



Dorfpolizist: „Ja, was ist denn das? Mir scheint, da drinnen wird eine heimliche Hauserschlagung vorgenommen!“ — — —

## + Reines Gesicht +



rosige Frische verleiht rasch und sicher **„Krem Halfa“**. Unübertroffen gegen

Sommersprossen, Pickel, Röte, Rauheit und alle Hautunreinigkeiten. — Tausendfach erprobt! Sichere Wirkung! Preis M. 3.—

**H. Wagner, Köln 245**

Blumenthalstraße 99.

## Epilepsie (Fallsucht).

Krampleidende erhalten gratis Heilungs-Anweisung von **Dr. ph. Quante** Fabrikbesitzer in Warendorf i. W. Referenzen in allen Ländern.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die infizierenden Firmen, sich stets auf den „Lahrer Sinkenden Boten“ zu beziehen.



## Musikinstrumente!

Mund- und Ziehharmonikas, Zithern, Bandoneons, Violinen, Mandolinen usw. — Stahlwaren und Uhren kaufen Sie am billigsten von der Fabrik von

**Husberg & Co., Neuenrade Nr. 10**

in Westfalen.

Illustrierter Katalog gratis.

## Neu erschienen

„Schöne Literatur“ und sonstige empfehlenswerte Bücher für das deutsche Haus. Dieses enthält die neuesten und hauptsächlichsten älteren, heute noch gangbaren Verlagsunternehmungen für Haus-, Volks- und Schulbüchereien. Eine Durchsicht dieses Verzeichnisses empfiehlt sich um so mehr, als darin trotz der heutigen, stark gestiegenen Preise für Bücher aller Art solche in großer Zahl zu außergewöhnlich billigen Preisen bei bester Ausstattung enthalten sind.

## Jeder Bücherliebhaber

verlange daher zur Auswahl das Verlagsverzeichnis I von der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr, Baden, worauf sofortige unentgeltliche Zusendung erfolgt.

## Unbegründeter Verdacht.

II.



„Ah, Pardon — das gu' Fräulein!“

## !! Für Schwerhörige !!

Herr A. K. in S. schreibt wörtlich: „Die Hör-trommel hat bei mir Wunder getan. Ich bin wie neugeboren und kann meiner Freude nicht genug Ausdruck geben, daß ich das leifeste Gespräch verstehe.“

## Bei Schwerhörigkeit



Natürl. Größe ist A. Flobner's (Allein-Erfinder) gefehlich gesch. Hör-trommel unentbehrlich. Kaum sichtbar im Ohr getragen, wird sie mit großem Erfolg bei Ohren-läufen, nervösen Ohrenleiden usw. angewendet. Tausende im Gebrauch. Unzählige Dankschreiben. Preis Mk. 10.—, 2 Stück Mk. 18.— Aushunft kostenlos.

Generalbetrieb:

G. W. Müller, München II / Briennerstr. 30.  
!! Vor minderwertigen Nach-!!  
!! ahmungen wird gewarnt. !!

**Kronen-Instrumente**  
Gitarren, Lauten,  
Mandolinen, Violinen  
Zithern, Harmonikas  
Trompeten, Pistons  
Celli, Flöten.

Preisliste frei.

**Schuster & Co.**  
Markneukirchen Nr. 40

**Raubtierfallen**  
Jagd- und Fischereiartikel.

**R. Weber,** älteste deutsche  
Raubtierfallenfabrik  
**Haynau i. Schl. Nr. 80.**

**R. Weber.**

K. K. Hoflieferant. — Illustrierte Preisliste kostenfrei!

## Im 119. Jahrgang des „Lahrer Hinkenden Boten“ für 1919

haben wir unseren Lesern erklärt, weshalb die älteren Jahrgänge dieses Kalenders im Preise so verschieden sind, einzelne im Vorrat zur Neige gehende sogar ganz erhebliche Preissteigerungen erfahren haben. Wir bitten darum zu beachten, daß die noch vorhandenen älteren Jahrg. bis auf weiteres kosten:

**Lahrer Hinkender Bote:** Jahrg. 1901 Preis 2 Mk., 1902 50 Pfg., 1903—06 je 10 Pfg., 1908 1 Mk., 1909 2 Mk., 1910—15 je 10 Pfg., 1916 1 Mk., 1917 10 Pfg., 1918 5 Mk., 1919 20 Pfg.

**Großer Volkskalender:** Jahrgang 1900 3 Mk., 1901 5 Mk., 1902 50 Pfg., 1904 3 Mk., 1905 10 Mk., 1906 2 Mk., 1908 10 Mk., 1909—10 je 3 Mk., 1911—12 je 50 Pfg., 1913 2 Mk., 1914—15 je 50 Pfg., 1916 2 Mk., 1917 3 Mk., 1919 50 Pfg. Alle nicht genannten Jahrgänge sind nicht mehr erhältlich.

Vom Verlag des „Lahrer Hinkenden Boten“, der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg, in Lahr in Baden können also nur oben aufgeführte Jahrgänge zu den bezeichneten Preisen und zwar nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages mit Porto (siehe Kalenderumschlag!) bezogen werden.

## Dr. Standke's Sanatorium

Bremen, Rotenburger Straße 117

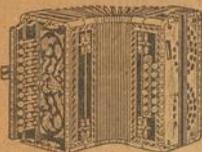
Spezialbehandlung v. Hautkrankheit,

## Lupus, äuss. Krebs,

Frei-Heil, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten, ohne Operation nach eigener langjährig erprobter Methode. Keine Bestrahl. Wesentl.-kürz. Kur.

Prospekt und Broschüre  
(mit Bericht v. Aerzten usw.) gratis.

## Musikinstrumente



bis zu den feinsten  
Künstlerinstrumenten  
enthält mein Katalog  
zu staunend bil-  
ligen Preisen.  
Verlangen Sie sofort  
**gratis und**

franko neuesten Hauptkatalog.  
**Heinr. Suhr, Musikinstrum.-Fabrik,**  
Neuenrade, Westfalen, Nr. 015.

## Maschinenfabrik Badenia

vorn. Wm. Plaz Söhne, A.-G.

### Weinheim in Baden

empfehlen ihre rühmlichst bekannten Spezialitäten.



**Dampf- und Motordrechselmaschinen.**

**Reißdampf- und Satteldampf-Lokomo-  
bilen, fahrbar u. ortsfest bis 600 PS.**

**Reißdampf-Selbstfahrender Laifwagen.**

**Patent-Clattitropfpresen für Garn-  
Selbstbindung. Motorpressen.**

**Hand- und Spieldrechselmaschinen.**

Göpelwerke, Futtererschneidmaschinen, Rübenschnei-  
der, Maisrebbler, Weinbereitungsmaschinen,  
wie Wein- und Obstpressen, Obst- und Trauben-  
mühlen, Traubenabbeer- und Quetschmaschinen  
und Saftpresen usw.

Kataloge nebst Zeugnissen usw. gerne in Diensten.

In der Sommerfrische.



Sommerfrischlerin (zur Magd, die mit  
halbgefüllten Milchheimern aus dem Kuhstall  
kommt): „Rieke, es regnet Ihnen ja in die Milch,  
gehn Sie doch schneller!“

Rieke: „Das leidt die Bäuerin net!“

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften  
an die inserierenden Firmen, sich stets auf  
„Hebels Rheinländischen Hausfreund“  
zu beziehen.

Einen

# Sorgenfreien Lebensabend

sichere man sich durch die Benutzung der **Kaiser Wilhelms-Spende,**  
Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung.

Auskunft und Drucksachen kostenfrei durch die **Direktion** der  
Kaiser Wilhelms-Spende in Berlin SW 68, Zimmerstraße 19 a.



**Handbuch für Auswanderer.** Wer den schweren Entschluß gefaßt hat, sein Glück in einem fernem Lande zu suchen, soll vorher recht genau prüfen, wofür er seine Schritte mit der größten Aussicht auf Erfolg lenkt. Nicht überall sind die Verdienste und Lebensmöglichkeiten gut, vieles hat sich gegen früher geändert. Sie sparen viel Geld, bewahren sich vor Enttäuschungen und Schaden, wenn Sie heute noch das **Handbuch für Auswanderer** besitzen. Dieses Buch ist ein in den letzten Monaten nach neuesten Erfahrungen zusammengestellter Führer, sein veraltetes Wert mit überholten Angaben. **Wann und wie wandere ich aus? — Wie komme ich ins Ausland? — Was erwartet mich in der Ferne?** Jedes in Betracht kommende Land ist vertreten: Die Südamerikanischen Staaten, Vereinigten Staaten, Kanada, Japan, Australien, die Kolonien aller Erdteile, die An siedlungsmöglichkeiten Paltenlands und ähnlicher nabeliegender und erfolgreicher Gebiete. Dazu die ausführlichsten Mitteilungen über wirtschaftliche, politische und soziale Verhältnisse im Auslande; Gesetzgebung, Auswanderer-Schutzmaßnahmen usw. — Es ist so mancher Deutsche, der dabeim nicht vorwärts kam, im **Auslande wohlhabend geworden.** — Wer gleichen Zielen zustrebt, muß vor allem über den ganzen Umfang des Auswandererwesens unterrichtet sein! Dieses Buch ist für jeden Stand **geschrieben**, enthält wertvolle Fingerzeige für den selbständigen Gewerbetreibenden und Landwirt wie für den Selbst- und Handarbeiter.

Preis **Mk. 5.50** portofrei.

**Neue Zaubereien und Kartentänze.**



Dieses Buch mit vielen Bildern zeigt stammesworte Kunststücke mit Ringen, Kartentänze, Kunststücke mit Eiern, Geldstücken, Verwandlungen usw. **Allelei hochoriginale Kunststücke mit Getränken, Blumen, Würfel, Schritten und Tinten, Feuer und Licht, Zahlenkunststücke usw.** Sehr reichhaltig, lehrreich und überraschend. **Sie können sofort leicht erlernbare Kunststücke vorführen.** Ihre Zuschauer können. Zauberkünstler verdienen viel Geld und werden überall bewundert. Preis **Mk. 1.75** portofrei.

**Der vollkommene Bauchredner u. Tierstimmen-Imitator**

Aus der Feder eines ersten Fachmannes bringen wir hiermit das vollständigste Lehrbuch der Bauchrederei. Für den ungeschicktesten Anfänger geeignet. Die genauesten Anweisungen, in jeder Stimmlage bei vollkommen unbeweglichem Gesichtsausdruck, täuschend für jedermann, als ein Meister der Bauchrederei aufzutreten. Die einzige Geheimmethode, die **wirkliche Erfolge** verbürgt. Anschließen: Die Kunst der Tierstimmen-Imitation. Unerlöschliche Quellen **wirklichsten Spafes**. Berufsmäßig ausgerüstet ein Mittel zu lohnendem Verdienst. **Mk. 2.75** portofrei.

**Das Tausend-Rätsel-Buch**

Die größte und schönste Rätselsammlung. Buchstabens, Umstell-, Steigerungs-, Silbens-, Gleichklang-, Zahlenrätsel usw. **Schmerzfragen** usw. Eine Fundgrube anregen der Unterhaltung und geistvollen Zehes. Für **banalste Leute!** Die sechs genommene Worte um einen Kauf. **Mit zehn Preisrätseln**, auf deren Lösung jedem Käufer des Wertes der Anspruch auf ein **wertvolles Buch** zusteht. Preis **Mk. 3.—** portofrei.

Diese 3 Bücher zusammen zum **Vorzugspreise** von **Mk. 6.75** portofrei.



**Ich vergaß... Die Meister-Ichhaft in der Gedächtniskunst**

von **Dr. Elster**. Die neueste, vollkommenste Anleitung zur spielend leichtesten und doch sicheren Erlangung eines unfehlbar sicheren Gedächtnisses. Alle, die im Beruf und Leben vorwärts kommen wollen, müssen unbedingt für ein **starkes, zuverlässiges Gedächtnis** sorgen. Dies Buch hilft jedem dazu! Wer es studiert hat, sagt nie mehr: „Ich vergaß...!“ Keine Verlegenheit und Angst vor Vorgesetzten oder Höhergestellten mehr! Das Gehirn wird zur Höchstleistung erregt. Ein **Meisterbuch!** Notwendig für Kriegsbefehlshaber mit Gedächtnisschwächen! Preis **Mk. 2.75** portofrei.

**Sie erfahren alles,**

was Sie wünschen. Sie lernen jeden durch und durch kennen. Sie nehmen überall den Vorrang ein, wenn Sie nach dem ausgezeichneten Buche

**Das Gedankenlesen**

oder die Beherrschung der Menschen verfahren. Ein wirklicher Kenner gibt hier die Geheimnisse dieser Kunst preis. Jeder kann sie sich zu eigen machen. Die feinsten und geheimsten Tricks werden hier gelehrt und erklärt. Ausführlichstes Lehrbuch neben vielen Meistererzählungen, wie man die Gedanken der Menschen nach seinen Wünschen lenkt. **Gedankenleser**, die nach diesen Anweisungen öffentliche Vorführungen veranstalten, finden massenhaft Zulauf und verdienen viel Geld. Preis **Mk. 2.75** portofrei.

**Das Glück in der Liebe**

winkt Damen und Herren, die das wunderbar hevorragende, seltene Lehrbuch aller Liebeskünste **„Geheime Liebesmächte“** lesen. — Wie man eine Liebhaft anfängt, spröde, abweisende Mädchen an sich zieht. Sichere Begleiter zu einer guten Partie. — Was Sie tun müssen, um einer hübschen oder reichen Dame zu gefallen. — **Geheime Künste, Liebe einzuschleichen.** Sie werden ein Liebling der Damen und werden alle Nebenbuhler aus. Wegen seines vertrackten Inhalts ist das Buch auch **wertvoll für Damen**, die sich begehrenswert machen wollen. Preis nur **Mk. 2.65** portofrei.

**Das große vollst. Traumbuch!**

Enthält über 3000 Deutungen, zahlreiche Abbildungen, lehrt Kartenschlagen, Wahrsagen nach Geburtsmonaten, aus den Handflächen. Ausführlichstes Traumbuch mit Glückstabellen, Verzeichnis der Glücks- und Unglückstage. Preis **Mk. 1.75** portofrei.

**„Dein Schicksal in den Sternen“** Großes Lehrbuch der Astrologie.

Die alte Wissenschaft der Sternendeutungskunst wird hier nach den vorzüglichsten Quellenwerten in allgemein verständlicher Weise dargestellt. **Jedermann sollte die Kenntnis seines Horoskops haben.** Nur so ist er den geheimnisvollen schädlichen Wirkungen der Gestirne entzogen, nur dann kann er die guten Einflüsse derselben durch eigenes Zutun hervorkommen und steigern. Was ist ein Horoskop? Sich das Horoskop stellen, bedeutet, den jeweiligen Punkt der Sonnenbahn zu ermitteln und **daraus die zu erwartenden Schicksalsfügungen abzulesen.** Dieses Lehrbuch weist den Weg dazu für jedermann. **Wunderbare Aufklärungen** über diese Wissenschaft. Preis **Mk. 3.—** portofrei.

**Der Erwerbsbegründer.** über 1000 Rezepte

und Fabrikationsgeheimnisse, bis in die Neuzeit ergänzt (Seife, Tinte, Farben, Wäse, Zündhölzer, Käse, Firnisse, Lacke, Mordrische, Zahnpulver, Parfümerien, Rum und andere gesuchte Notwendigkeiten). Anleitungen zur Herstellung und zum gewinnbringenden Vertrieb. Für den **haarfamen Klein- und Selbstfabrikanten** geschrieben, der sich auch zum **Großhändler** emporarbeiten kann. Dieses praktische Buch kostet **Mk. 4.75** franco.

**Wiewerdeich Redner?**



Die große Schule des Diskussions-, Debatte-, Vereins- und Beramtungsredners! Das Lehrbuch d. Schlagfertigkeits! Begleiter zu persönlichen Erfolgen! Der gewandte Redner ist im Kampf um Dasein immer im Vorteil! Er kann seine Rechte wahren und durch **knappgehaltene Worte** sich die Hilfe seiner Mitmenschen sichern. Jeder kommt heutzutage in die Lage, vor einem Personenkreis reden zu müssen, vor Gericht, seine Ehre, Stellung, Geschäft, Freiheit und Leben zu verteidigen, in politischen Versammlungen seinen Standpunkt zu wahren, oder sei es nur in Vereinsversammlungen oder in der Familie einen Toast auszubringen. Darum lerne jeder beizeiten die Kunst, seine Gedanken in sachliche und überzeugende Worte zu kleiden, die Kunst, seine Worte in ihrer Wirkung zu berechnen. Preis **Mk. 2.75** portofrei.

Obige drei Bücher zum **Vorzugspreis** von **Mk. 7.50** portofrei, Nachnahme **Mk. 7.80.**

**2 zerlegbare anatomische Modelle.**

über den Bau und die Funktionen des menschlichen Körpers (a. der männliche, b. der weibliche Organismus) geben diese Modelle vollen Aufschluß. Preis **Mk. 3.30** portofrei.

**Rudolph** sche Verlags- buchhandlung, Dresden 262.

**Kataloge** über Bücher, Scherz- und Zauberartikel gratis! Bitte Beruf angeben.

Alle von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher liefern ich auch. — Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen. — Sie sparen Nachnahmefosten, Postanweisungen bis 5 Mark kosten 15 Pfennig.







Willingen & 26 Juli, 18 Okt.  
Wibershausen & 19 Feb, 9 Sept.  
Wibersbach & 4 Mai, 26 Juni, 30 Sept, 31 Mai.  
Wibersbach & 25 Mai, 24 Mai, 18 Okt, 21 Dez  
(auf Fern).  
Wibersbach (D. M. B. O. L.) & 25 Jan.  
Wibersbach & 23 Mai, 27 Juli, & 23 August 27  
Mai, 14 Sept, & 23 Mai, 23 Juni, 21 Jan, 18  
Feb, 6 Okt, 15 Dez.  
Wibersbach & 2 Feb, & 25 Okt, & 26 Okt.  
Wibersbach & 6 Mai, 25 Okt.  
Wibersbach & 25 Mai, 6 Juli, 2 Nov, 3  
Nov 5 Jan, 3 Feb, 2 Mai, 6 Apr, 1 Juni,  
3 Aug, 7 Sept, 5 Okt, 7 Dez.  
Wibersbach & 24 Juli, Holz 23 Juli.  
Wibersbach & 5 Mai, 6 Sept, Holz 6 Mai.  
Wibersbach & 1 Mai, 2 Dez, & 7 Okt, 15 Nov.  
Wibersbach & 25 Aug, S. w. am letzten Donnerstag  
jedes Monats.  
Wibersbach & 17 Mai, 19 Mai, 15 Sept.  
Wibersbach & 2 Mai, 26 Juli, 31 Jan, 15  
Feb, 21 Mai, 15 Juni, 21 Juni, 18 Aug,  
20 Okt, 17 Nov, S. w. jeden Mittwoch.  
Wibersbach & 10 Feb, 6 Mai, 25 Mai, 27  
Juli, 23 Sept, 21 Dez, & 23 Nov, 21 Okt,  
21 Juni, 22 Juni, 17 Aug, 12 Okt,  
Wibersbach & 4 Mai, 29 Juni, 21 Sept, & 7  
Nov, 20 Okt, 17 Dez.  
Wibersbach & 20 Aug, 28 Okt.  
Wibersbach & 5 Mai, 5 Juni, 30 Nov, Holz 31  
Mai, 8 Juni.  
Wibersbach & 24 Aug, & 25 Aug.  
Wibersbach & 23 August, 27 Jan, 9 Nov.  
Wibersbach & 12 Feb, 1 Mai, 29 Sept.  
Wibersbach & 1 Mai, 18 Okt.  
Wibersbach (D. M. B. O. L.) & 24 Apr, 6 Juli,  
1 Nov (a. Nachs.).  
Wibersbach & 1 Mai, 9 Sept.  
Wibersbach & 6 Mai, 14 Okt, & 18 Mai, 5  
Aug, S. w. am 3. Donnerstag der übrigen  
Monate, wenn Fest, tags hernach.  
Wibersbach & 24 Feb, 29 Juni, 24 Aug,  
21 Okt, Holz 24 Feb, 23 Juni, 24 Aug,  
S. w. jeden Samstag.  
Wibersbach & 8 Nov, 26 Aug.  
Wibersbach & 15 Mai, 4 Nov, & 5 Feb, 5  
Feb, 3 Juni.  
Wibersbach & 18 Feb, 26 Mai, 29 Sept, 17 Nov  
(je 2), & 29 Jan, 26 Feb, 25 Mai, 17 Juni,  
18 Nov, 18 Juni, 12 Mai, & 12 Mai, 18 Juni,  
18 Juli, 18 Aug, 18 Sept.  
Wibersbach & 21 (je tags zuvor Holz) 4 Mai,  
3 Juni, 2 Dez, & 5 Feb, 1 Nov, 5 Aug,  
7 Okt, & 8 Jan, 6 Mai, 1 Juni, 2 Sept,  
4 Nov, S. w. jeden Donnerstag.  
Wibersbach & 24 Feb, 1 Juni, 5 Okt, 16 Nov.  
Wibersbach & 23 Aug, 18 Feb, 10 Juni,  
Wibersbach & 4 Dez, & 4 Juni, 9 Okt.  
Wibersbach & 25 Mai, 1 Mai, 14 Juni, 11  
Okt, 15 Nov, 20 Dez, & 25 Jan, 2  
Feb, 12 Juli, 2 Aug, 13 Sept.  
Wibersbach & 24 Mai (2), & 16 Feb, 16 Mai,  
25 Mai, 20 Juli, 21 Sept, 1 Nov, S. w. jed.  
Mittwoch.  
Wibersbach & 12 Feb, 6 Mai, 15 Juli, 21  
Okt, & 26 Aug, 16 Dez, S. w. am 1.  
Donnerst. jed. Monats, wenn Fest, tags zuvor.  
Wibersbach & 24 Mai, & 18 Okt, & 2 Feb,  
16 Mai, 25 Mai.  
Wibersbach & 30 Mai, 22 Sept.  
Wibersbach (D. M. B. O. L.) & 15 Juli, 20 Nov.  
Wibersbach (D. M. B. O. L.) & 26 Mai,  
10 Sept.  
Wibersbach & 1 Mai, 30 Aug.  
Wibersbach & 2 (je tags zuvor Holz) 25 Mai,  
14 Sept, & 23 Aug, 30 Nov, S. w. jeden Mitt-  
woch, wenn Fest, tags hernach.  
Wibersbach & 16 Feb, 19 Mai, 18 Okt, &  
(Nacht) 11 Juni (3), & 12 Juli, S. w.  
jeden Freitag, wenn Feiertag, tags zuvor.  
Wibersbach & 3 Mai, 1 Sept, 11 Nov (auch  
Nachs.), & 1 Mai, 24 Juni, Holz 1 Mai,  
31 Aug.  
Wibersbach & 24 Feb, 24 Mai, 21 Sept, 21 Dez,  
D. M. B. O. L. & 5 Mai, 24 Mai, 27 Dez.  
Wibersbach & 21 Sept (2), & 2 Mai.  
Wibersbach & 2 Mai, 8 Dez.  
Wibersbach & 2 Mai, 27 Juli, 27 Juli, 19 Okt,  
& 30 Nov, S. w. jeden jeden Dienstag.  
Wibersbach & 5 Jan, 3 Mai, 24 Juni, 18 Okt.  
Wibersbach & 16 Mai, 11 Mai, 13 Juli,  
Okt, & 10 Mai, 12 Mai, 14 Juli, 13 Okt,

8 Dez, 14 Jan, 11 Feb, 14 Apr, 9 Juni,  
11 Aug, 8 Sept, 10 Nov, S. w. jed. Samstag.  
Wibersbach & 27 Sept (Vollst. fest),  
& 16 Feb, 3 Mai, & 16 Nov.  
Wibersbach & 6 Sept.  
Wibersbach & 26 Mai (3), &  
11 Mai, 21 Dez, & 8 Jan, 3 Feb, 2 Mai, 6  
Nov, 4 Mai, 1 Juni, 6 Juli, 3 Aug, 7 Sept,  
5 Okt, 2 Nov, 7 Dez, Holz 13 Sept, 25 Okt,  
S. w. jeden Freitag.  
Wibersbach & 17 Feb, 5 Mai, 24 Mai, 29 Juni,  
21 Sept, 11 Nov, & 18 Feb, 13 Apr, S. w. jed.  
Mittwoch.  
Wibersbach & 29 Jan, 8 Juli, 11 Nov,  
Feglingen & 3 Mai, 18 Okt.  
Wibersbach & 10 Mai, 9 Dez.  
Wibersbach & 2 Feb, 5 Mai, 7 Sept, 15 Nov,  
Feglingen & 2. Febr. & 3 Juni, 26 Aug.  
Feglingen & 2. Febr. & 18 Okt.  
Feglingen & 12 Feb, 2 Nov.  
Feglingen & 12 Feb, 18 Mai, 7 Dez.  
Feglingen & 12 Feb, 10 Mai, 14 Nov, 9 Juni,  
11 Aug, 8 Sept, 13 Okt, 8 Dez.  
Feglingen & 9 Mai, & 13 Juli, & 7 Sept.  
Feglingen & 5 Juni, 21 Sept, & 8 Mai,  
Dornbach & 5 Feb, 6 Apr, 10 Juni, 22  
Juli, 14 Okt, & 14 Dez.  
Feglingen & 5 Mai, 24 Aug, 9 Nov, & 24  
Feb, 13 Juli, 21 Sept, & 13 Jan, 27  
Mai, 14 Okt, 14 Dez.  
Feglingen & 2 Feb, 1 Mai, 21 Sept, 21 Dez,  
& 19 Jan, 8 Mai, 10 Mai, 14 Juni,  
5 Juli, 16 Aug, 20 Sept, 2 Nov, & 19 Feb,  
S. w. jeden Dienstag, wenn Fest, tags her-  
nach, wenn am Montag kein F.  
Feglingen & 12 Mai, 26 Juli, 7 Sept.  
Feglingen (D. M. B. O. L.) & 23 Mai.  
Feglingen & 26 Feb, 24 Nov, 25  
Nov, 24 Jan, 25 Mai, 27 Mai, 24 Juni,  
29 Juli, 26 Aug, 30 Sept, 28 Okt, 30 Dez,  
S. w. jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags  
zuvor.  
Feglingen & 3 Mai, 2 Juni, 6 Okt.  
Feglingen & 4 Mai, 2 Sept, & 20 Mai.  
Feglingen (D. M. B. O. L.) & 23 Jan, & 22 Apr, & 23  
Juni, & 26 Juni, & 6 Mai, 7 Sept.  
Feglingen & 24 Juni, 28 Okt, & 18 Okt, 14 Okt,  
23 Dez, & 5 Feb, 22 Apr, 12 Mai, 2 Sept,  
11 Nov.  
Feglingen & 10 Mai, 9 Sept.  
Feglingen & 12 Feb, & 4 Nov,  
S. w. am 3. Mittwoch jedes Monats, aus-  
genommen Feb. und Nov.  
Feglingen & 3 Feb, 13 Apr, 11 Aug.  
Feglingen & 13 Jan, 6 Apr, 25 Mai, 21  
Sept, 2 Nov, 7 Dez, Holz 23 Juni, 2 Aug,  
14 Sept, 18 Okt, & 5 Jan, 3 Feb, 2 Mai,  
6 Nov, 4 Mai, 1 Juni, 6 Juli, 3 Aug, 7  
Sept, 5 Okt, 2 Nov, 7 Dez, S. w. 20 Jan, 17  
Feb, 16 Mai, 20 Nov, 18 Mai, 15 Juni, 20 Juli,  
17 Aug, 21 Sept, 19 Okt, 16 Nov, 21 Dez.  
Feglingen & 15 Jan, 24 Mai, 14 Okt,  
Ehmannen & 12 Jan (2), 17 Mai, & 14 Jan,  
17 Feb, 16 Mai, 18 Mai, 15 Juni, 17 Aug,  
19 Okt, & 20 Apr, 20 Juli, 21 Sept, 16 Nov,  
21 Dez, & 14 Juni (3), Holz 10 Aug, 20 Okt,  
S. w. am jeden Samstag.  
Ehmannen & Holz 25 Feb, 7 Juli, 17 Nov,  
Ehmannen & 13 Jan, 21 Juli, 9 Nov,  
Ehmannen & 13 Jan, 20 Juli.  
Ehmannen & 13 Feb, 22 Nov.  
Ehmannen & 12 Feb, 20 Apr, 15 Juni, 30 Sept,  
Ehmannen & 3 Mai, 18 Okt.  
Ehmannen (D. M. B. O. L.) & 24 Mai.  
Ehmannen & 25 Mai, 16 Aug, 11 Nov.  
Ehmannen & 1 Mai, 25 Mai, 30 Aug, 6 Dez,  
Ehmannen & 1 Mai, 25 Okt.  
Ehmannen (D. M. B. O. L.) & 23 Mai, 14 Sept,  
Ehmannen (D. M. B. O. L.) & 11 Mai, 12 Mai,  
6 Juli, 17 Nov.  
Ehmannen & 5 Mai, 21 Dez.  
Ehmannen & 11 Mai, 26 Juli, 30 Nov (auch  
Nachs.), Kaiser 6 Sept.  
Ehmannen & 24 Feb, 5 Okt.  
Ehmannen & 17 Feb, 18 Mai, 13 Juli,  
21 Sept, & 16 Mai, 20 Apr, 8 Juni, 17  
Nov, 11 Okt, 16 Nov.  
Ehmannen & 24 Juni, 28 Okt.

Feglingen & 14 Sept, & 23 Jan, S. w.  
Okt 6 Nov.  
Feglingen & 13 Sept.  
Feglingen & 31 Mai, 26 Mai, 18 Okt.  
Feglingen & 15 Mai, 28 Okt.  
Feglingen & 29 Juni, 21 Sept, 30 Nov, &  
2 Mai, 7 Sept.  
Feglingen & 4 Mai, 15 Juli, 28 Okt.  
Feglingen & 2 Feb, 1 Mai, 24 Juli, 20 Sept.  
Feglingen & 27 Juli, 9 Nov.  
Feglingen & 3 Mai, 14 Sept, 23 Nov,  
& 17 Feb, S. w. jeden Freitag.  
Feglingen & 24 Feb, 24 Mai.  
Feglingen & 20 Sept.  
Feglingen & 5 Mai, 6 Sept.  
Feglingen & 16 Feb, 19 Apr, 21 Juni, 16 Aug,  
& 15 Nov, 20 Dez, & 19 Jan, 15 Mai,  
17 Mai, 19 Juli, 20 Sept, 19 Okt.  
Feglingen & 26 Nov, 16 Aug, 27 Sept,  
& 19 Jan, 16 Feb, 15 Mai, 19 Nov, 17 Okt,  
21 Juni, 19 Juli, 20 Sept, 18 Okt, 15 Nov, 20 Dez.  
Feglingen & 4 Mai, 2 Sept.  
Feglingen (Stadt) & 25 Mai, 24 Juni,  
28 Okt, & 17 Feb, S. w. am 1. Samstag  
jedes Monats.  
Feglingen & 5 Mai, 18 Okt.  
Feglingen & 5 Mai, 29 Juni, 21 Sept, 21 Dez,  
& 17 Feb, 9 Sept.  
Feglingen & 12 Okt, & 15 Mai, 13 Okt.  
Feglingen (Stadt) & 24 Feb, 1 Mai, 29 Juni,  
28 Okt, & 7 Jan, 3 Feb, 2 Mai, 6 Apr,  
4 Mai, 1 Juni, 6 Juli, 5 Aug, 5 Okt,  
2 Nov, 7 Dez.  
Feglingen & 25 Mai, 20 Juli, 30 Nov,  
S. w. am 17 Mai, 18 Okt (je 2), & 5 Jan,  
5 Feb, 1 Mai, 6 Mai, 18 Mai, 7 Juni, 5 Juli,  
2 Aug, 6 Sept, 19 Okt, 15 Nov, 6 Dez, &  
19 Mai.  
Feglingen & 8 Mai, 15 Juli, 9 Okt.  
Feglingen & 1 Mai, 24 Aug, 11 Nov,  
& 9 Jan, 13 Feb, 12 Mai, 9 Apr, 11  
Juni, 9 Juli, 10 Sept, 8 Okt, 10 Dez, Holz  
30 Mai, 12 Aug, 25 Sept, 12 Nov, 19  
Okt (3).  
Feglingen & 2 (je tags zuvor Holz) 11 Mai,  
13 Juli, 21 Okt.  
Feglingen & (m. B. am 1. Jan) 24 Feb,  
23 Apr, 10 Aug, 27 Okt (je 2), Holz 23 Feb,  
22 Apr, 26 Okt, & 18 Juni, 20 Sept, 2  
Juni, 18 Aug, 4 Juni.  
Feglingen & 20 Apr, 13 Sept, 5 Okt,  
30 Nov, & 12 Juli.  
Feglingen & 5 Mai, 6 Sept.  
Feglingen & 18 Mai, 14 Sept.  
Feglingen & 18 Mai, 24 Juni, 21 Sept, 21  
Okt (je 2).  
Feglingen & 5 Mai, 21 Dez.  
Feglingen (D. M. B. O. L.) & 25 Mai,  
27 Juni, 16 Nov, & 23 Feb.  
Feglingen & 8 Mai, 27 Sept.  
Feglingen (D. M. B. O. L.) & 29 Juni,  
Gründhardt & 9 Mai, 14 Sept.  
Gründhardt & 11 Mai, 14 Mai, 8 Juli, 9  
Sept, & 18 Jan, 14 Okt, & 18 Okt, & 18  
11 Nov, & 8 Jan, 5 Feb, 8 Apr, 10 Juni,  
12 Aug.  
Gründhardt & (m. Nachs.) 2 Feb, 23 Mai,  
18 Aug, 14 Dez, S. w. jeden Samstag.  
Gründhardt & 10 Mai, 23 Apr, 26 Juni, 29  
Sept, 22 Nov.  
Gründhardt & 1 Mai, 23 Sept.  
Gründhardt & 1 Juli, 4 Nov (a. Nachs.),  
& 24 Feb, 20 Juli (je 3), & 7 Jan,  
4 Feb, 3 Mai, 7 Mai, 6 Juli (auf Suchs.),  
2 Juni, 7 Juli, 4 Aug, 1 Sept, 6 Okt,  
3 Nov, 1 Dez, Holz 11 Mai, 14 Okt, & 15 Mai,  
23 Aug (a. Rollen), Holz 11 Nov.  
Gründhardt & 4 Mai, 22 Nov, 20 Mai, 17  
Juni, 22 Juli, 16 Sept, 11 Nov, 16 Dez.  
Gründhardt & 25 Mai, 26 Juli, 21 Sept, 30  
Nov, & 5 Mai, Holz 29 Juli, 25 Aug,  
20 Sept, 1 Nov.  
Gründhardt & 17 Feb (auf Fern), 24 Mai,  
(auf Suchs.), 18 Mai, 25 Aug (auf Fern),  
18 Juli, 5 Okt, 15 Mai, 10 Aug, 22 Sept,  
21 Okt, 18 Nov, 15 Dez, & 23 Sept,  
23 Feb (2), S. w. jeden Samstag, wenn nicht  
vordor oder nachher F.





abgehalten wird. Der Markt im Aug. ist am  
Mittw. nach dem 2. Neustädter August-  
Büdenau & 6 Ap, 25 Mai, 18 Juli, 24 Okt,  
25 Nov, 27 Dz, Sw am 1. u. 3. Donner-  
stag im Monat, ev. Mittwoch.  
†Bunau & 1 Feb, 7 Mz, 18 Ap, 25 Juli, 26  
Spt, 14 No, 8 Mz, 19 Ap, 27 Spt, 15  
No. (†Montag).  
Einselgenfeld & 25 Ap, 20 Juni, 19 Spt,  
21 No, 8 jeden Monat am 3. Mittwoch.  
Cham & 13 Mz, & 25 No, 25 Juli, 10 Okt,  
19 Dz, Mz & Sw von Mittwoch bis Oster  
jeden Samstag, nach Ostern alle 14 Tage,  
vom 1. No bis Mittwoch am 1. Samstag  
jed. Mts. u. am Samstag vor den Johr, F&B  
Garnnd gleichzeitig mit den 8, an deren Vor-  
abend und am letzten Sonntag jed. Mts.  
Creußen & 11 Ap, 18 Juli, 19 Spt, 25 No,  
21 Dz, & Sw in der Fastenzeit bis 1. Mai  
jeden Dienstag, von da bis Spätherbst alle  
14 Tage Montags.  
†Donnersd. & F&B Garnnd 24 Feb, 23 Mz,  
1 Mai, 6 Dz, 4 F&B Garnnd 22 Aug, 8 Mz  
Jan, 24 Juni, u. jeden 1. Dienstag der üb-  
rigen Monate (†Dienstag).  
Dietfurt d. Oberfels & 2, 29 Feb, 1 Aug, 12  
Spt, 10 Okt, 7 Mz, 12 Dz, 8 am 1. Mittw.  
jed. Monats, ev. Donnerstags.  
Dillingen & 18 Ap, 10 Okt, 5 Dz, 8 am 3.  
Dienstag jed. Monats, ev. Mittwoch.  
Eingolfing & 10, 17 Mz, 2 Mai, 27 Juni, 26  
Spt, 14 No, 12 Dz, 8 Mz, 15 No u.  
am 1. Dienstag im Jan bis Ap, Juli bis  
Okt u. Da u. am 3. Dienstag im Mz, hohlen  
8 Juni, Sw 16 No, Sauglo jeden Dienst-  
tag, ev. am Montag.  
†Dietfurt & 18 Ap, 18 Juli (je 2), 22  
Aug, 24 Okt, 2 Juni (2), 8 22 Juli,  
No am Montag nach dem Johr, am letzten  
Montag im Jan, am Montag nach Pflingst-  
am letzten Montag im Feb, Mz, Mai, Juni,  
Spt, No, Dz, 6 Feiertagen erfolgt Vereingung.  
Sw an allen Getreide- u. Sm. (†Mittwoch).  
†Donauwörth & 9 Mai, 10 Okt (je 3), 8 am 2.  
Dienstag jed. Mts. (im Mz 14. Sucht),  
ev. Montag, hohlen 10 Aug, Sw jed. Sams-  
tag mit Ausnahme des Samstags vor den  
Monats. (†Mittwoch).  
Ebermannstadt & 2. Sonntag jed. Mts. (ev.  
am Oftermontag oder Pfingstmontag u. im  
Okt. am 3. Sonntag), tags darauf jedesmal  
Sw u. am jed. 2. u. 4. Montag im Monat,  
P. Mitte Feb bis Mitte Okt jed. Samstag,  
ev. freitags berger, Tauben vom 2 Feb bis  
24 Juni jeden Sonn- und Feiertag.  
Ebern & 4 Jan, 14 Mz, 9 Mai, 11 Juli, 22 Aug,  
26 Spt, 21 No, Sw am 1. 3. Mont. jed. Mts.  
Fleischhadt & 2 Mai, 11 Juli, (je 4), 18 Dz  
Sw 5 Jan, 2, 18 Feb, 1, 15 Mz, 18 Ap,  
8 Mai, 7 Juni, 5 Juli, 2 Aug, 6 Spt, 4  
Okt, 6 Dz, 7 Juni, Sucht 4 Okt, Sw  
10 Jan, 12 Juni, 11 Spt, 9 Okt, 6 No,  
11 Dz. (†Samstag).  
Eltmann & 18 Jan, 5 Feb, 21 Mz, 16 Mai,  
13 Juni, & 1 Aug, 12 Spt, 24 Okt, 18 Dz,  
Eberdorf & 14 Mz, 20 Juni, 26 Spt, 14 No, 8  
u. 2. Mittw. 4 Mz ab alle 14 Tage, ev. tags vor.  
Erling & 18 Jan, 2 Mai, 29 Juni, 15 Aug,  
26 Spt, 21 No Suchttag 9 No, 8 20  
Jan, 18 Feb, 13 Juli, 23 No, Jahrlingsm  
8 Mz, hohlen 18 Aug, Sw 14 Aug, 8 am  
Montag nach den Jahren u. am 1. Dienstag  
jed. Monats, ev. am 2. Monatsdienstag,  
30 Juni, Sucht 2 Mz.  
Erlangen & 25 Jan, 22 Mai, 18 Aug (je 10),  
Sw jeden Samstag.  
Erlingh. (Oberfels) & 21 Mz, 2 Mai, 25  
Juli, 2 Spt, 12 Dz.  
Fechtwangen & 29 Feb, 5 Ap, 16 Mai, 25  
Juli, 25 Spt (4), 7 No, 19 Dz, & Sw am  
2. Donnerstags jed. Mts. im Juli am 1.  
Donnerstag, wenn Feiertag, am Mittwoch.  
Fladungen & 8 Feb, 16 Mai, 10 Okt, 25 No,  
20 Dz, & Sauglo 29 Mz, 24 Ap, 24 Juni,  
10 Aug, 8 Spt, Sauglo 11 Okt, 8 27 Mz,  
25 Ap, 25 Juni, 10 Aug, 10 Spt, Sucht-  
sänger Sauglo am 2. u. 4. Montag im  
Jan, Feb, Mz, Ap, Mai, Dz.  
Fersheim & 1. Sonntag jed. Mts, wenn  
hoher Freitag, 8 Aug. hater, Sw jed. Mont.  
u. d. u. alle 14 Tg. hater, u. Feiert., a. 2. Dienst-  
†Freiling & 21 Mz, 20 Juni, 22 Aug, 12 Spt

21 No (je 2), am 2. Tage immer Getreide-  
u. Sm. 8 jed. Mittw. u. Monatsvieh am  
letzten Mittw. im Monat. (†Mittwoch).  
Freysladt & 15 Feb, 2, 30 Mai, 4 Juli, 15  
Aug, 5 Spt, 3 Okt, 7 No, 24 Dz, 8 am  
2. Mittw. jed. Mts, ev. tags darauf.  
†Friedberg & 21 Mz, 27 Juni, 19 Spt, 14 No,  
8 je Samstag vor den Jahren u. am letzten  
Montag jed. Mts. (†Donnerstag).  
Fürth & 14 Mz, 2 Mai, 4 Juli, 22 Aug,  
12 Spt, 14 No, 8 Mz, 12 Mz, 16 Ap, 9 Juli,  
17 Spt, 29 Okt.  
Fürth & 3 Okt (11).  
Fürth & 16 Feb, 19 Mai (je 2), 18 18 Okt,  
20 Dz, Sucht 1. Mal.  
Gerolshofen Sw jeden Donnerstags, ev. Mittw.  
Gräfenberg & 1 Feb, 28 Mz, 24 Mai, 1 Aug,  
26 Spt, 25 No, 19 Dz.  
Greding & 1 Feb, 14 Mz, 9 Mai, 27 Juni, 18  
Juli, 26 Spt, 31 Okt, 21 No.  
Guntersfennen & 16 Mai, 3 Okt (je 2), 8 je  
am 2. Montag im Monat, ausgen. Mai u.  
Okt, wo sie mit den 8 zusammenfallen, wenn  
Feiertag, am Dienst, Schf 20 Mz, 4, 29 Okt.  
†Günzburg & 29 Feb, 2 Mai, 15 Aug, 21  
No, 8 1 Mz, 8 Mai, 16 Aug, 22 No.  
(†Dienstag mit Sw).  
Gunzenhausen & Tauben 22 Feb, 19 Dz, &  
25 No, 20 Juni, 20 Aug, 12 Spt, 17 Okt,  
Sw am 1. Montag jed. Mts, ev. Dienstag,  
ev. am 1. u. 8. Donnerst. jed. Mts, ev.  
Mittw. Junggänse im Mz, Ap, Mai jed.  
Donnerstags.  
Haunelberg & alle 14 Tage, am 1. Mittw.  
des Jahres beginnend.  
Hoffurt & 27 Jan, 16 Mz, 4 Mai, 8 Juni  
(a. Pfanzgen), 8 Aug, 27 Spt, 9 No, 20 Dz,  
Sucht 10 u. ar. Jungu 19 Aug, 10 Okt, 8  
Königsberg & 5 Feb, 8 Okt, 8 alle 14 Tage am  
Donnerstag vor dem Schweinfurter 8.  
Seiditz & 18 Feb, 25 Ap, 11 Juli, 23 Aug,  
10 Okt, 14 No, 19 Dz.  
Semau & 8 Feb, 14 Mz, 16 Mai, 20 Juni, 25  
Juli, 19 Spt, 31 Okt, 21 Dz, 8 am 2.  
Sw am 2. u. 4. Dienst. j. Mts., ev. tags darauf.  
Hersbruck & 1 Feb, 25 No, 13 Juni, 22 Aug,  
26 Spt, 7 No, 19 Dz, Spantel am 1. u.  
3. Mittw. jed. Mts. Pfohlen am Tage nach  
dem 1. u. 2. Ansbacher Markt.  
Herzogenaurach & 8 Feb, 2 Mai, 27 Juni, 15 Aug,  
26 Spt, 14 No.  
Hilpoltstein & 1 Feb, 21 Mz, 16 Mai, 27  
Juni, 8 Aug, 26 Spt, 5 Dz, & Sw am 3.  
Mittw. jed. Mts., ev. tags darauf.  
Höchstädt a. d. Aisch & 15 Feb, 28 Mz, 4 Juli,  
12 Spt, 19 Dz, & Sw 8 Tage vor den Bam-  
berer & alle 14 Tage am Dienstag.  
Höchstädt a. d. D. & 8 Feb, 9 Mai, 4 Juli,  
12 Spt, 14 No (je 2).  
†Hof & 2 Feb, 26 Juli (je 6), 29 Spt, 18 Dz,  
Schf 24 Aug, 29 Spt, Christm 10 Dz (14),  
8 2, 12 Feb, dann alle 14 Tage am Donnerst-  
bis Ende Spt; der Markt fällt aus, wenn  
er mit dem Bartholomäi- oder Michaelis in  
einer Woche zusammenfällt. Spantel jed.  
Donnerstag und Samstag, ev. tags zuvor.  
Hofheim & 16 Feb, 15 Mz, 6 Ap, 8 Mai, 1  
Juni, 8 Juli, 17 Aug, 25 Spt, 8 Feb, 14  
Dz, & alle 14 Tage am Mont., wenn Feiertag,  
am Dienstag vom 1. Feb bis 30 Spt, Sw  
14 jeden Dienstag, ev. Montag.  
Hofst. & 25 Mz, 25 Ap, 19 Dz, u. je am 3.  
Sonntag der üb- Monate, Sommer u. 2.  
Mittw. nach Oftern ab alle 14 Tg., Schf 14  
Ap, 6 Okt.  
Immentstadt & 1 Mai, 9 Dz, & 29 Spt, 28 Mz,  
12 Ap, 10 Mai, 21 Okt (vgl. Sucht 6. Främ).  
†Innsbruck & 2 Mai, 8 Spt, 8 Dz (je 5),  
No & Sw am 1. u. 3. Mittw. jed. Mts.,  
8 2 Juni (2). (†Samstag).  
Karlstadt & 6 Ap, 27 Juni, 1 Aug, 12 Spt,  
17 Okt, 5 Dz, & Sw alle 14 Tg. Dienstags.  
†Kaufbeuren & 17 Mai (2), 18 8 No, 8 5,  
19 Feb, 11, 25 Mz, 17 Mai, 2 30 Dz, u.  
je am 1. Donnerst. im Jan, Ap, Mai, Juli,  
Aug, Spt, Okt, mit dem 1. & im Mz, dann  
an den 8 im Ap, Juli u. Okt 14. P. im  
Juli auch hohlen. (†Donnerstag).  
Kelmheim & 29 Feb, 18 Ap, 16 Mai, 27 Juni, 18  
Juli, 26 Spt, 19 Dz, 18 31 Okt, 8 am  
Mont. nach d. Jahren, ausgen. nach Wolfgang,

u. 1. Donnerst. im Jan, Feb, Aug u. Spt, w.  
Feiertag, am Mittw., Sw 19 Jan, 16 Feb,  
15 Mz, 11 Okt, 6 Dz, 4 Sw 1 Mz, 11 No.  
Remmly & 7 Mz, 2 Mai, 4 Juli, 22 Aug,  
10 Okt, 5 Dz, & Sw vom 1. Mz bis 30 No  
jeden Samstag, ev. Freitag.  
Rempten & 11 Mai, 22 No (je 3), 8 am 2.  
Mittwoch im Jan, Feb, Mz, Juni, Juli,  
Aug, Okt bis Dz, 28 25 Feb, 17 Mz, 9 Juni,  
15 Spt (a. Hohlen), 24 No.  
Risingen & 19 Mz, 1 Mai, 22 Spt, 6 No,  
17 Dz, Sw a. 1. Mont. des Jahres beginnend  
alle 14 Tage, wenn Feiertag, am Dienstag.  
Risingen & 22 Feb, 5 Ap, 24 Mai, 29 Juni,  
19 Spt, 14 No, Sw jed. Donnerst., ev. Freitag.  
Reinleinsheim & 16 Mai, 18 Juli, 5 Spt, 8  
alle 14 Tg. a. Mont. vor den Schweinfurter 8.  
†Reinshofen & 20 Jan, 25 Feb, 21 Mz, 25  
Ap, 24 Mai, 27 Juni, 25 Juli, 5 Spt, 20  
Okt, 17 No, 21 Dz, & Sw am 1. Donner-  
stag jed. Monats, wenn Feiertag, am folgenden  
Dienstag 4 9 Mz, 12 Okt, Sucht Indro  
15 Juli, Sauglo am jed. 8 u. a. 3. Donnerst.  
jed. Mts, wenn Feiertag, am Dienstag vorher.  
Schf 9 Feb, 22 Mz, 25 Juni, 23 Aug, 4  
Okt, 2 No, 6 Dz, 23 14 Juni, Spöhlen am  
1. Dienstag im Jan und Okt.  
Sronach & 8 am 2. Montag jed. Mts., wenn  
Feiertag, am folgenden Wechta. Ist der 1.  
Monatsstag ein Montag, am 3. Montag im  
Mz am 2. u. 4. Montag, ev. am Dienstag,  
der December dancet 2 Tage.  
Sulzbach & 24 Feb, 1 Juni, 25 Okt (je 2),  
8 21 Feb, 1 Spt, Schf 15 Ap, 16 Spt, 14  
Okt, 8 von Mitte Mz bis No alle 14 Tage  
freitags, wenn Feiertag, kein Markt, wenn  
je tags vor den 8.  
Tandau a. Har & 26 Jan, 7 21 Mz, 25 No,  
20 Juni, 8 Aug, 3 Okt, 5 Dz, P&B Fernu  
26 Ap, 21 Juni, 4 Okt, 6 Dz, sowie am 1.  
Freitag des Monats und in der Fastenzeit  
jed. Freitag, Sw 15 Okt, 4 Dz, Spantel  
jeden Samstag.  
Tandau & 18 Ap, 22 Aug (je 8), gr. Sw 21  
Dz, P&B 18 Feb, 17 Mz, 25 Aug, u. am  
1. Mittw. jed. Mts, wenn Feiertag, am  
nächsten Mittwoch. (†Freitag).  
Langenzenn & 2 Feb, 5 Ap, 31 Mai, 25 Juli,  
26 Spt, 14 No, 12 Dz.  
Tauf & 8, 29 Feb, 2 Mai, 27 Juni, 25 Juli,  
19 Spt, 24 Okt, 5 Dz, Christm 24 Dz.  
†Tannungen & 20 Mz, 4 Spt (je 4), P&B hohlen  
22 Mz, 31 Mai, 6 Spt, 29 No, 8 a. Donnerst.,  
nach dem in Augsburg 3). (†Samst. m. Sw).  
Tichtenberg & 18 Feb, 6 No, 10 Mai, 24 Juni,  
11 No, 6 Dz, 8 vom 1. Mittw. nach Pfling-  
st- bis Oftern jed. Mittw., P. Oftern bis  
Pfingsten alle 14 Tage, nach Pfingsten am  
1. Mittw. jedes Monats.  
Tichtenfels Christm 24 Dz, Waren & Sw be-  
ginnend a. 3. Mont. nach Pflingst, abwech-  
selnd Staffeln, regel. 2. Montage nachden-  
ander, u. Feiert. tags darauf. Von 1. Monaten  
Mai bis Spt. fallen die Waren aus.  
Einbau & 24 Ap, 6 No (je 5).  
Eobach & 7 Mz, 9 Mai, 18 Juli, 5 Spt, 17  
Okt, 25 No.  
Weichstätt & Tauben 15 Feb, 14 Mz, 81  
Okt (a. Junggänse), & 9 Mai, 6 Juni, 4  
Juli, 8 Aug, 26 Spt, 19 Dz, Schf 19 Jan,  
19 Ap, 16 Aug, 6 Spt, 18 Okt, 20 Dz, 8  
am 2. Montag nach Josephi, 18 Okt, & Sw  
Gete. alle 14 Tage am Dienst. vor den  
Schweinfurter 8.  
†Mennungen & 11 Okt (4), P 16 Mai, 14 Spt,  
Schf je am 1. Mittw. im Mz, Spt, Okt u.  
No. (†Dienstag mit 8).  
†Niedersheim & 11 Ap, 12 Spt (je 2), P&B 12 Ap,  
13 Spt u. a. 1. Mittw. d. üb- Mts. (†Samst.).  
†Nobbenheim & 14 Mz, 2 Mai, 25 Juli, 29 Aug,  
24 Okt, 19 Dz. Sw je tags darauf u. am  
1. Dienstag jed. Mts., 8 am 3. Montag  
jed. Mts., ev. am 2. Montag, wenn der 1.  
Tag eines Monats auf Dienstag fällt.  
†Noeburg & 2 Feb, 30 Okt, 4 Juli, 5 Dz  
(je 2), 18 11 Mz, 20 Okt, & Hornu Sw 12  
Mz, 21 Okt, P&B Hornu 31 Mai, 5 Juli,  
23 Aug (a. Hohlen), 9 Dz, hohlen 19 Okt,  
8 3 Feb, Hornu Sw 4 Feb, Hornu Sw am 3.  
Dienst. jed. Mts., w. ein Haupt. (†Dienst.).  
Mühlbort & 22 Feb, 11 Ap, 27 Juni, 8 Aug,  
24 Okt, 5, 19 Dz, & P&B Lauben 16 Mz,



Darmstadt Messe 27 Nov, 28 Sept (je 8), Suchth 13, 27 Jan, 10, 24 Feb, 9, 23 Mai, 6, 20 Nov, 4, 18 Mai, 1, 15, 29 Juni, 13, 27 Juli, 30, 24 Aug, 7, 21 Sept, 12, 26 Okt, 9, 23 Nov, 7, 21 Dez, P 17 Mai, 25 Okt (je 3).  
 Frankfurt a. O. Messe 23 Feb, 5 Juli, 18 Okt (je 14), Coblenz 11 D (14), Lehm 27 Feb, 9 Juli, 22 Okt (je 10), Metz 27 Feb, 13 Juli, 26 Okt (je 2-5).  
 Frankfurt a. M. Messe 24 Mai, 25 Aug (je 21), Feldmesse 6 Apr (6), 6 Sept (6), P 12 Nov, 11 Dez (je 3), Herbstfest 7 Jan, 4 Feb, 3 Mai, 5 Mai, 2 Juni, 7 Juli, 4 Aug, 1 Sept, 8 Nov, 1 Da, Suchtfestem 28 Juli.  
 Hamburg (Kammerm.) 21 Mai, 8 (Kammerm.) 5 Da (22), 4 16 Jan, 13 Feb, 12 Ma, 1 Nov, 7 Mai, 27 Aug, 24 Sept, 29 Okt.  
 Sarau Messe 31 Mai, 8 Nov (je 7), 8 14, 25 Jan, 11, 25 Feb, 10, 24 Mai, 7, 21 Aug, 5, 19 Mai, 2, 16, 30 Juni, 14, 28 Juli, 11,

25 Aug, 1, 16, 30 Sept, 13, 27 Okt, 10 Nov, 8 Da.  
 Sonnever 8 4 Mai, 21 Sept, 9 Nov (je 21/2), NdrP 21 Jan, 18 Feb, 17 Ma, 14 Ap, 12 Mai, 9 Juni, 14 Juli, 11 Aug, 15 Sept, 13 Okt, 8 Nov (2), 1 Da, Ew 7, 14, 28 Jan, 11, 25 Feb, 10, 24 Ma, 7, 21, 28 Nov, 19, 26 Mai, 2, 16, 30 Juni, 7, 21 Juli, 4, 18 Aug, 1, 8, 29 Sept, 6, 20, 27 Okt, 18, 24 Nov, 8, 22 Da.  
 Kassel Messe 15 Ma, 4 Okt (je 8), Weibel 15 Nov (2).  
 Koblenz Messe 14 Nov, 15 Sept (je 14), 8 5 Da (2), 18 D (7), P 10 Ma, 7 Nov, 2 Juni, 13 Okt.  
 Leipzig Messe 3 Jan (14), 11 Ap (22), 29 Aug (22), Mustermesse 29 Feb, 29 Aug (je 7), Feldmesse 5 Jan, 12 Ap, 1 Sept, Deutsche Herbst- und Feldmesse 24 Feb, 29 Aug (je 7), Bachmesse 3 Jan, 12 Nov, 12 Sept, Bachmarkt 23 Feb, 28 Juni (je 6), Gaudifeste 9 Jan, 12 Ma, 11 Juni, 10 Sept, Ausschließung des Deutschen Rüstschreierens 14 Ap (2).

Padel 8 21 Da (11), P 26 Feb, 8 Juli, 14 Okt; Stadtteil Weidling 8 10 Mai, 30 Aug, 25 Okt; Travemünde 8 8 27 Sept (2).  
 Magdeburg 8 12 Ma, 3 Sept, 19 Sept (16) (Michaelismesse), Weimachsmarkt, Magdeburger Gemeinbetriebe 17 Da (8), 8 NdrP 19 Feb, 11 Ma, 1 Juli, 2 Sept NdrP 19 Feb, 14 Okt, Schlachtwagen jed. Dienst, und Festtag.  
 Mainz Messe 8 Ma, 9 Aug (je 14).  
 Minden Messe 7 Mai, 7 Nov (je 8), NdrP 8 EwSchützen 6, 20 Jan, 3, 17 Feb, 2, 16, 30 Ma, 20 Ap, 4, 18 Mai, 1, 15 Juni, 6, 20 Juli, 3, 17 Aug, 7, 21 Sept, 6, 19 Okt, 2, 16 Nov, 7, 21 Da, Kleinlamen 3 Feb.  
 Trier Messe 22 Juni, 1 Nov (je 14), Nikolaus 4 Da, NdrP 20 7, 21 Jan, 4, 18 Feb, 3, 17 Ma, 7, 21 Ap, 5, 19 Mai, 2, 23 Juni, 7, 21 Juli, 4, 18 Aug, 1, 21 Sept, 6, 20 Okt, 3, 24 Nov, 1, 15 Da, P 17 Feb, 22 Juni, Hofbuden 31 Aug

Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden).

Zwei altbekannte Bücher unseres Verlags sind in diesem Jahre in neuen Auflagen erschienen:



# Der Hausgarten

in Stadt u. Land von  
**Dr. Fr. B. Hoffacker**  
 mit zahlreichen Abbild.  
 4. neubearbeitete Auflage  
 von Garteninspektor  
**H. E. Eibel.**

Preis geb. Mk. 3.75. (Porto 15 Pfg.)

Der Krieg mit all seinen durch die allgemeine Ceuerung hervorgehenden Lebensbedingungen hat nicht nur manden verleitet, sondern viele sogar gezwungen, sich, so gut es für den Anfang geht, mit dem eigenen Anbau der verschiedenen Gartengewächse für den Hausbedarf zu befassen. Wenn alle auch die gleiche Erfahrung gemacht haben, daß selbst bei noch so viel Mühe und Sorgfalt eben nicht alles so wächst und gedeiht, wie man es gerne wünscht oder erwartet, so haben doch viele „Neugärtner“ an ihren Erfolgen oft so große Freude erlebt, daß sie, namentlich so genügend Platz vorhanden, leicht zu weiteren Versuchen angeporrt wurden. Für diese ist es dann von Wichtigkeit, sich in einem für ihren Gebrauch geeigneten Gartenbuch Rat zu holen; denn nicht jedes derartige Buch ist überall brauchbar. Hier ist nur das Langbewährte, Altesprobit für den Anfänger das Zweckmäßigste, und deshalb haben gerade so viele zu dem Buche dieses Umsetzers des Gartenbaues ihre Zuflucht genommen und dadurch bewirkt, daß die Dorräte der letzten Auflage rasch zur Neige gingen. Dem Wunsch, dieses bestbewährte Gartenbuch in einer Neuaufgabe erscheinen zu lassen, glaubten wir trotz der Ungunst der Verhältnisse möglichst entsprechen zu sollen, und so liegt nun Dr. Hoffacker's **Hausgärten in Stadt und Land** in 4. Auflage vor, deren Neubearbeitung von Garteninspektor H. E. Eibel besorgt wurde. Wie der Verfasser im Vorwort zur Neubearbeitung sagt, wurde in dieser alles Unpraktische und Ueberlehrte ausgespart, neuzeitliche Erfahrungen dagegen berücksichtigt. Und darin besteht der große Vorteil gerade dieses Gartenbuches namentlich für Neulinge auf dem Gebiete des Gartenbaues. Zahlreiche gute Abbildungen veranschaulichen den Inhalt des Buches, das zum Preise von Mk. 3.75 (Porto 15 Pfg.) durch alle Buchhandlungen oder von der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr (Baden) zu beziehen ist.

# Die neue, nützlichste Bienenzucht



von **Ludwig Huber**  
 mit 133 Abbildungen. 16. neubearbeitete Auflage von  
 Landwirtschaftslehrer **Friedrich Huber.**  
 Preis geb. Mark 7.25. (Porto 35 Pfg.)

Dieses hervorragende Werk über Bienenzucht hat sich seit mehr als 60 Jahren bewährt und wurde nach dem Urteil von Autoritäten auf bienenwirtschaftl. Gebiet ein „Volksbienenschuch“ im wahren Sinne des Wortes.

Nachstehende anerkennende Aeußerungen sind den zahlreichen Urteilen der Fachpresse über die bisherigen Auflagen entnommen:

Aus ist das Werk deshalb so lieb und wert, weil wir unsere Bienenzuchtschüler mit demselben begonnen haben — Bei der zahllosen Menge kleiner Anleitungen zur Bienenzucht muß es als ein Ereignis bezeichnet werden, wenn ein Bienenschuch die 16. Auflage erlebt, durch und durch praktisch angelegt und in der Sprache so dem ganz einfachsten Verständnis angepaßt. — So oft wir von einem Anfänger befragt worden sind, welches Lehrbuch wir für Anfänger am geeignetsten hielten, so haben wir stets geantwortet: **der Huber ist auch heute noch das beste.** (Pforter Gerlung in der „Deutschen Bienenzucht“). — Der „Huber“, wie das Buch in den Kreisen der Bienenväter kurzweg genannt wird, hat sich am besten durch seinen gediegenen Inhalt stets selbst empfohlen und seinen Wert gemacht, wie ihn wenige Bücher machen. — Unseres Wissens hat es kein deutsches bienenwirtschaftliches Lehrbuch zu einer so großen Verbreitung gebracht, wie das Buch von Huber. — Das Huber'sche Lehrbuch über Bienenzucht zählt unbedingt zu dem Besten, was auf diesem Gebiete geschaffen. — Kein anderes deutsches Bienenschuch hat einen solchen Erfolg erzielt. — Wenn je ein Bienenschuch den Anspruch auf den Namen eines „Volksbienenschuchs“ erheben kann, so ist es der „alte Huber“.

Weitere eingehendere Urteile sind in meinem ausführlichen illustrierten Werbeblatt enthalten.  
 Vorrätig oder zu beziehen ist dieses Buch durch alle Buchhandlungen oder gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages mit Porto von der Verlagsbuchhandlung von **Moritz Schauenburg in Lahr (Baden).**

## Die Gabe der gewandten Unterhaltung.

Wie man das Plaudern und die Kunst der Unterhaltung erlernt. Eine praktische Anleitung, geschieht Gespräche anzuknüpfen, wie man nett plaudert, sich gemäßigt ausdrückt und sich interessant macht, wie man Schüchternheit und Befangenheit ablegt, seine Schmeicheleien sagt und die Herzen der Damen sicher gewinnt. Es gibt viele Menschen — wahrscheinlich auch unter Ihren Freunden — die durch ihre Gabe der Unterhaltung — einestheils Glied in der Kette hatten, oder aber auch die Aufmerksamkeit einflussreicher Personen auf sich lenkten, die für ihr besseres Fortkommen forschten, sie oftmals gar in sehr gute Stellen brachten. — Scheuen Sie nicht die kleine Ausgabe! Lesen Sie dieses Buch, und Ihr Selbstvertrauen wird wachsen. Sie werden nicht mehr hilflos nach einem guten Gespräch suchen, Sie werden sicherlich Bewald und Anerkennung ernten mit allen Worten und Taten, andere werden Ihre Gabe, anzuhören zu plaudern, zu bewundern und Ihr Auftreten als Vorbild nehmen! Der Preis des reichhaltigen Buches ist nur **M. 2.65** portofrei.



**Lieber Schatz! Der vollkommene Liebesbriefsteller**, für die heutige Zeit vordringend, 176 vorzügliche und vollständige Liebesbriefe, unzählige Briefentwürfe für jede Gelegenheit, praktische Anleitungen. Durch diesen Liebesbriefsteller sind schon viele zu Ihrem Glück gekommen, fast alle diese Briefe würden bezugnehmend, selbst auf die fernste Person. Dieses Buch ist für Damen und Herren in allen Fällen ein treuer Führer. Wertvollste erfolgreiche Briefe vom Anfang b. Bekanntmachung bis zur glücklichen Verlobung u. Heirat. Mit Anhängen: Moderne Liebesgedichte, Fächerinschriften, Briefmarkeninschriften sowie „Geheimrezept für Liebende“. **M. 2.65** portofrei.

**Wie man sich benimmt**, so wird man behandelt. Viele vergessen das, manche wissen aber — alles zum richtigen Benehmen gehört. Dieser Unkenntnis hilft auf das gründlichste ob das Musterwerk dieser Art: **Der gute Ton der neuen Zeit**, Handbuch des Anstandes und der seinen Sitten. Von B. Jaffé. Nirgends ausführlicher, doch selbstberuht in jedem Augenblicke das richtige Wohlverhalten zu zeigen, sich alle Regeln, vor allem die des anderen Geschlechts zu erlernen, stets zu wissen, wie man sich auf der Straße, zu Hause, in Gesellschaft, bei Ballen, im Restaurant, im Geschäft, Vorgesetzten und Untergebenen gegenüber, benimmt, die schickliche Art, Bekanntschaft zu machen, über alles das unterrichtet dies Buch. Der verlässliche Führer für alle Lebensverhältnisse. Preis **M. 2.65** portofrei.

Obige drei Bücher kosten zufl. nur **M. 7.20** portofrei, Nachn. **M. 7.50**.

**Der Tanz im Selbstunterricht** mit 100 Abbild. von S. Jaffé. Leichtverständliche Anleitung zum schnellen Erlernen aller vorkommenden Pund- und Gruppentänze (Walzer, auch linksrum, Polka, Rheinländer, Menuettwölger usw.). Die allermodernsten Tänze wie Catewalt, Ewo Step, One Step, Boston, Tango, Mazur, Furiana, For-Trott, Trotz, Jaza usw. mit genauesten bildlichen Anweisungen. Dieses Buch spart Ihnen die Kosten eines Tanzmeisters. Sie können unbeobachtet die leichtverständlichen Übungen machen, jeder Schritt ist genau abgebildet und schon nach der ersten Stunde wissen Sie, worauf es ankommt. Allerlei Tanzspiele, hübsche Polonaisen.



Arrangieren von Tanzfestlichkeiten. Genaue Beschreibung von Kontre, Françoise, Vancier u. Quadrille, Kommandos derselben für die Westtänze. Viele Anerkennungs schreiben! Man verlange nur das illustrierte Tanzbuch von S. Jaffé. Preis **M. 2.65** portofrei.

**Moderner Briefsteller u. Ratgeber für Stellensuchende.** Der beste Wegweiser, wie man zu einer guten Stellung kommt. Anleitungen zum geschickten Intrieren, mit zahlreichen Beispielen. Für jeden Beruf, jeden Stand nussertgültige Bewerbungsschreiben in tadellosem Deutsch. Jedes dieser Bewerbungsschreiben braucht nur mit den entsprechenden Veränderungen abgeschrieben zu werden. Bisher Erfolglose finden an der Hand dieses Ratgebers leicht Stellung, Arbeit und Verdienst! Die modernste Sammlung dieser Art. Mit Anhang: Wie finde ich gutbezahlten Nebenberuf, ohne Ausbeutern in die Hände zu fallen! **M. 2.65** portofrei.

**Kataloge** über Bücher, Scherz- und Zauberartikel gratis: Bitte Beruf angeben. :: ::

**Rudolph** sche Verlags- ::  
buchhandlung,  
Dresden 261.

## Die Kunst der Selbstverteidigung.

Ausführliche Beschreibung, durch geschickte Handgriffe den stärksten Gegner zu überwinden. Mit einem interessant Anhang: Die Angewandtesten moderner Ganner und Verbinder und wie man sich mit Erfolg dagegen wehren kann. Ein kleiner Teil des Inhalts: Kampf mit Faust-, Kettel- und Ringgriff, der Kniehock, der Faustwurf, der Schloßgriff u. seine Abwehr, der Kodakmetrik, Wecken und Annarriff, der Haarscher, das Weissen und Werfen, Wurf über die Hüften, Abwehr gegen Knüttelstöße, der Fesselschling, der Schulterkniff, Lorer und Selbstverteidigungsmeister usw. Der Preis des vorzüglich ausgestatteten, reich illustrierten Lehrbuches **M. 2.75** portofrei.



## Wie werde ich größer?

Nichts ist erniedrigender, als wenn ein Mensch klein ist und wegen seiner Kleinheit noch verhöhnt wird. Es ist viel zu wenig bekannt, daß durch gewisse Übungen die Größe eines Menschen ohne Apparate erhöht werden kann. Das Buch ist nicht etwa eine Methode für irgendwelche Apparate oder Geheimmittel. Der Verfasser, ein berühmter Arzt und Schriftsteller, zeigt an Hand seiner Erfahrungen einfache und natürliche Wege, wie Sie das gewünschte Ziel erreichen und tatsächlich eine bessere, Gesunden erregende Figur bekommen können. Handeln Sie nach den Anweisungen des Buches, der Erfolg wird nicht fehlen! Seinen vollen Abschluß findet das Wachstum erst zwischen dem 25. und 30. Lebensjahre! Das Buch mit 18 großen Abbildungen portofrei **M. 2.65**.

**Das neue Kraftsystem!** Viel Kraft wird bewundert: nur der Mensch ist erfolgreich, der durch kräftigen und gesunden Körper den anderen überlegen ist. Dieses Buch ist mit 212 Abbildungen versehen, gibt ausführliche Anleitung, wie Sie bei täglich kurzer Übung Jahr um Jahr stark entwickeln und Ihrem Körper eine kräftige Figur geben können. Mit Anhang: Wie wird man Ästhet? Wunderschöne Sportbilder, herrliche Muskelaturen! **M. 2.65** portofrei.

Obige drei Bücher zusammen zum Vorzugspreise von **M. 7.30** portofrei, Nachnahme **M. 7.60**.

**Ein Buch Großer allgemeiner Briefsteller.** für jedermann! Genaue Anleitung, wie man in allen Lebenslagen, allen Berufs-, Gesellschafts-, Freundschaf-, Verkehrs- und Geschäftsverhältnissen **gewandte Briefe schreibt**. Zugleich das beste Lehrbuch der Rechtschreibung, Satz- und Stillehre. Alle Arten von Geschäfts-, Privat-, Glückwunsch-, Beileid-, Dank-, Bitt-, Empfehlung-, Entschuldigungs- und Mahnbriefen, Stellungserbuche, Empfangs- u. Schuldscheine, Zeugnisse, Kontrakte, Rechnungen, Fruchtbriefe, Wechsel, Eingaben und Gesuche jeder Art, Briefe in Sachen der Liebe, Familienangelegenheiten, Beispiele erfolgreicher Inzerate und viele andere, den neuesten Verhältnissen angepaßt, keine veralteten Texte. Das geschriebene Wort wiegt schwerer als das gesprochene, es kann richtig gewählt (in Geschäftsbriefen) Verdienst und Aufträge bringen, (im Privatbriefe) Freundschaft anbahnen, erhalten oder — zerreißen. Unentbehrlich! Preis **M. 3.25** portofrei Unentbehrlich!

## Billige wertvolle Bücher!

Jeder **55 Pfg.** portofrei, <sup>b</sup> Bände kosten  
Band **2.45** portofrei  
Der Hausgarten, m. 8 Abbild. Zimmergärtnerei, m. 21 Abbild.  
Wurz- und Arzneipflanzen, mit 14 Abbild. Anzucht und Pflege  
der Rosen, mit 20 Abbild. Die wichtigsten Veredelungsarten,  
mit 34 Abbild. Die Milchwirtschaf, mit 22 Abbild. Köpferbau  
Kartoffelbau, Saftbuch, Marmeladen- u. Mischbereitung, m. 15  
Abbild. Die Frucht- und Obstbereitung, mit 24 Abbild. Die Schweine-  
zucht, Ferkelaufzucht, mit 15 Abbild. Unsere Nutztauben,  
mit 12 Abbild. Fischzucht für den Hausgebrauch, m. 42 Abbild.  
Streichen u. Tapezieren von Zimmern, Reichhaltigkeit, m. 12 Abbild.  
Selbstbauert, von Bilderrahmen, m. 9 Abbild. Gesellschaftsspiele.  
Folgende

**M. 1.05** portofrei:  
Bände kosten  
Anleitung zum Gemüsebau, mit 9 Abbild. Landwirtschaftliche  
Ausführung. Zugbringende Rindenzucht, mit 45 Abbild.  
Aufzucht des Rindviehes, mit 2 Abbildung. Pferdezug und  
Ferkelaufzucht. Leitfaden der Bienenzucht, mit 21 Abbildungen.  
Zugbringende Fühnerzucht, mit 37 Abbild. Angelpfisch, mit 48  
Abbildungen. Das Ausklopfen der Tiere. Naturheilkunde.

Der Selbstinstallateur elektrischer Hausanlagen,  
mit 89 Abbildungen, **M. 1.50** portofrei.

War ich es...? Bon M. B. Sopha. Kriminalrom. b. größt. Spannung.  
Hat schon Lauf b. Lesen gefest. Man leant viel daraus! **M. 2.25** portofrei

Alle von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher  
liefere ich auch. — Briefmarken aller Länder werden in  
Zahlung genommen. — Sie sparen Nachnahmekosten.  
Postanweisungen bis 5 Mark kosten 15 Pfennig.

# Eszet Kakao



J  
3321  
fb

N12<921612175025



Universitätsbibliothek Freiburg



